# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 55. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 2. Februar 1865.


## Die direkten Steuern für 1865.

Die Brutto-Einnahme an direkten Steuern ist für das Jahr 1865 auf 31,511,632 Thlr. veranschlagt, also um 3,750,377 Thlr. höher, als im Vorjahre. Ueber die Vertheilung der Grundsteuer auf die einzelnen Provinzen sind schon vor einiger Zeit amtliche Mittheilungen durch die Zeitungen gegangen; die Vertheilung der anderen direkten Steuern auf die Regierungsbezirke ergiebt überraschende Resultate, aus denen auf den Vermögenszustand zuverlässige Schlüsse zu ziehen sind.

Von den 18,425,591 Einwohnern Preußens (nach der Volkszählung von 1861 wohnen 2,166,894 in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten und 16,258,701 in klassensteuerpflichtigen Ortschaften. Am stärksten ist natürlich die erstere Bevölkerungsklasse im Regierungsbezirk Potsdam (incl. Berlin) vertreten, nämlich mit 692,886, während die Regierungsbezirke Erfurt, Münster, Minden und Arnsberg nur klassensteuerpflichtige Ortschaften zählen. Der Regierungsbezirk Breslau hat in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten 189,066 und in klassensteuerpflichtigen Ortschaften 1,106,893 Köpfe; Liegnitz in ersteren 81,600 und in letzteren 875,292, und Oppeln in ersteren 46,945 und in klassensteuerpflichtigen Orten 1,090,899 Seelen. Die absolut und relativ stärkste städtische Bevölkerung der drei Bezirke fällt also auf Breslau, die schwächste dagegen auf Oppeln. Nur im Regierungsbezirk Gumbinnen überwiegt die ländliche Bevölkerung in noch höherem Maße, als im oppelner Departement.

Von sämmtlichen 18½ Millionen Einwohnern Preußens sind einkommensteuerpflichtig (es handelt sich natürlich hier nur um die Staatssteuern) nur 270,973, von denen 132,736 in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten und 138,237 in klassensteuerpflichtigen Ortschaften wohnen. Während also von der Gesammtbevölkerung wenig mehr als der siebente Theil in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten wohnt, zählen letztere beinahe eben so viel einkommensteuerpflichtige Köpfe, als die klassensteuerpflichtigen Orte; im Regierungsbezirk Potsdam (incl. Berlin) wohnen sogar 6½mal soviel Einkommensteuer bezahlende Einwohner in den Städten, als auf dem Lande (zu welchen letzteren hier alle klassensteuerpflichtigen Orte gerechnet werden); eben so überwiegt die Zahl der einkommensteuerpflichtigen Köpfe in den Städten gegen das Land in den Regierungsbezirken Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau und Köln. Am ungünstigsten für die Städte erscheint das Verhältniß in den Departements Gumbinnen, Marienwerder, Oppeln und Düsseldorf. (Die vier obenbenannten Regierungsbezirke, in denen überhaupt keine Mahl- und Schlachtsteuer erhoben wird, sind natürlich nicht berücksichtigt.) Im Allgemeinen ist die Größe der Departements-Hauptstädte für das Verhältniß entscheidend. Im Regierungsbezirk Breslau zahlen Einkommensteuer in mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten 11,032 Köpfe, und in klassensteuerpflichtigen Ortschaften 8030; im liegnitzer Bezirke stellt sich das Verhältniß 3500 : 5035, und im oppelner 1908 : 4495.

Noch interessanter ist das Verhältniß der Einkommensteuerpflichtigen zur Gesammtbevölkerung; im Staate beträgt es fast 1,5 pCt.; in den Regierungsbezirken Potsdam 4 pCt., Köln 2,6 pCt., Magdeburg 2 pCt., Stettin 1,9 pCt., Düsseldorf 1,6 pCt., Breslau 1,5 pCt., Liegnitz 0,9 pCt., Gumbinnen 0,6 pCt., Oppeln 0,5 pCt. Das ungünstigste Verhältniß findet also im Regierungsbezirk Oppeln statt, der die relativ größte nicht-wohlhabende Bevölkerung zählt; nächst ihm kommen die Regierungsbezirke Gumbinnen, Trier, Marienwerder und Cöslin. Die verhältnißmäßig reichsten Departements sind Potsdam (Berlin), Köln und Magdeburg. Der Reichthum des Regierungsbezirks Breslau entspricht genau dem des Staates.

Einen noch besseren Anhaltspunkt für die Beurtheilung des Wohlstandes der einzelnen Landestheile geben die Summen der von letzteren gezahlten direkten Steuern. Sie sind (die Grundsteuer berücksichtigen wir bei der Berechnung nicht) am höchsten natürlich in der Stadt Berlin, nämlich 1,607,751 Thlr. Nächstdem kommt der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 1,604,661 Thlr., Breslau mit 1,544,772 Thlr., Magdeburg mit 1,236,383 Thlr. und Potsdam (excl. Berlin) mit 1,180,670 Thlr. Den geringsten Betrag zahlt der Regierungsbezirk Stralsund, nämlich 263,725 Thlr.; dann kommt Köslin mit 368,125 Thlr., und Bromberg mit 397,883 Thlr. Der Regierungsbezirk Liegnitz zahlt 924,492 Thlr., Oppeln 835,722 Thlr.

In dem Nachfolgenden vergleichen wir die Prozentzahl der Bevölkerung der aufgeführten Regierungsbezirke mit der Prozentzahl der direkten Steuern (excl. Grundsteuer). Am meisten zu zahlen hat danach der Regierungsbezirk Potsdam (incl. Berlin), denn seine Bevölkerungsquote beträgt 8,1 pCt. der Gesammtbevölkerung, seine Steuerquote aber 13 pCt. der Steuersumme; die Bevölkerung des Regierungsbezirks Magdeburg macht 4,2 pCt., sein Antheil an den direkten Steuern aber 5,8 pCt. Regierungsbezirk Köln: Bevölkerung 3,1 pCt., Steuersatz 4,9 pCt.; Düsseldorf: Kopfzahl 6,0 pCt., Steuer 7,5 pCt.; Coblenz: Bevölkerung 2,9 pCt., Steuerquote 3,1 pCt.; Breslau: Volkszahl 7,0 pCt., Steuerantheil 7,2 pCt. Gleich hohen Antheil an Volkszahl und Steuer haben die Departements Arnsberg 3,8 pCt. und Aachen 2,5 pCt. Am ungünstigsten liegt das Verhältniß wieder im Regierungsbezirk Oppeln, dem preußischen Irland, dessen Kopfzahl 6,2 pCt. der Gesammtbevölkerung erreicht, der aber nur 3,9 pCt. der direkten Staatssteuern zahlt. Wenig günstiger steht es in den Regierungsbezirken Gumbinnen, Marienwerder und Bromberg aus, von denen der erstere 3,8 pCt. Bevölkerungs- und 2,6 pCt. Steuer-Antheil hat; der zweite ebenfalls 3,8 pCt. der Kopfzahl, doch nur 2,5 pCt. der Steuer, und Bromberg 2,9 pCt. der Volksmenge und 1,8 pCt. der Steuersumme. Der Regierungsbezirk Liegnitz hat 5,2 pCt. der Kopfzahl und 4,3 pCt. der Steuern. — Ist also die Steuer-Veranlagung gewissenhaft, dem Vermögen der Einwohner gemäß, durchgeführt, so ist der Regierungsbezirk Oppeln der ärmste, Potsdam (wegen Berlins) der reichste Bezirk; danach folgen Magdeburg und Köln; Breslau ist der sechste Bezirk in der Reihe. Im Allgemeinen wird ein Bezirk desto vermögender sein, je mehr die Bevölkerung der Städte über die des platten Landes überwiegt.

Die im Etat als muthmaßliche Einnahme an klassificirter Einkommen-, an Klassen-, Gewerbe-Steuer und Eisenbahn-Abgabe aufgeführten Summen sind nicht die Durchschnittssätze aus den drei letzten Jahren; es ist vielmehr, wegen der erfahrungsmäßigen Steigerung der Einnahmen, für jeden Titel eine entsprechend höhere Summe angesetzt.

Die durch Verwaltung der direkten Steuern erwachsenden Ausgaben sind um 218,622 Thlr. höher berechnet, als im Jahre 1864. Die Einziehung der Grundsteuer wird zwar 112,836 Thlr. weniger kosten, als im Vorjahre, weil die Remission an die östlichen Provinzen fort-, und, selbst wenn sie ferner gesetzlich genehmigt wird, dem Grundsteuer-Deckungsfonds zur Last fällt, und weil die früher für Anfertigung der Heberollen gezahlte Remuneration an die Kataster-Beamten in festes Gehalt verwandelt ist; dagegen betragen die Erhebungskosten für die Gebäudesteuer 89,940 Thlr. Besonders motivirt werden aber die Mehrkosten dadurch, daß, wie jede auf Grund von Vermessung und Abschätzung beruhende Grundsteuer-Veranlagung, so auch die auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai 1861 ausgeführte, behufs ihrer Erhaltung und Fortentwickelung der Ueberwachung und Handhabung durch ein technisch qualificirtes Beamtenpersonal bedarf. Es sollen deshalb bei allen Regierungen Kataster-Bureaus, wie solche in der Rheinprovinz schon bestehen, errichtet, und als Vorsteher derselben Kataster-Inspektoren angestellt werden, denen je ein Secretär und mehrere Supernumerarien beigegeben werden.

Andere Mehrausgaben entstehen durch Errichtung einer eigenen Kreiskasse in Neurode. Bei der am 26. August 1854 erfolgten Theilung des Kreises Glaz in die beiden Kreise Glaz und Neurode, waren auch für letzteren Bezirk die Steuererhebungs-Geschäfte der Kreiskasse in Glaz verblieben. Dadurch entstand eine große Erschwerung des Geschäftsverkehrs, namentlich war es nicht möglich, die Klassensteuer vollständig beizutreiben; durchschnittlich mußten im Kreise Neurode 4,64 pCt. der Klassensteuer als uneinziehbar niedergeschlagen werden. Durch Einrichtung der Kreiskasse hofft man, die Steuerreste auf den normalen Satz von 1—2 pCt. herabzubringen.

Die Veranlagung der Gebäudesteuer ist im vorigen Jahre vollständig zum Abschluß gebracht; die Feststellung der von den einzelnen Provinzen, Kreisen, Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirken im Ganzen aufzubringenden Quoten an Grundsteuer ist ebenfalls beendet. Dagegen ist die Untervertheilung der den Gemeinden und Gutsbezirken zufallenden Beträge auf die einzelnen Besitzungen noch nicht vollendet, vielmehr ist in einzelnen Gemeinden nur ein vorläufiger Maßstab für die Vertheilung aufgestellt.

## Breslau, 1. Februar.

Die **preußische Antwort** auf die österreichische Depesche vom 21. Dezember ist also in Wien eingetroffen, jedoch, so viel man bis jetzt von ihrem Inhalte vernommen, ist sie wenig geeignet, Klarheit in die Situation zu bringen. Die Zukunft der Herzogthümer bleibt nach derselben gerade so dunkel wie zuvor. Oesterreich hatte in der Depesche vom 21. Dezember die provisorische Einsetzung des Herzogs von Augustenburg gefordert. Preußen geht auf Nichts ein, sondern will, ehe es sich über irgend Etwas entscheide, vor Allem das Gutachten der eigenen Kronsyndici hören. Die Anschauungen zwischen Oesterreich und Preußen gehen also sehr weit auseinander; von einer Einigkeit beider Cabinette ist weniger als je die Rede, und der Besuch des Prinzen Friedrich Carl in Wien scheint kein irgendwie erhebliches Resultat gehabt zu haben. Unser wiener ⊙ Correspondent ist in der Lage, uns etwas mehr, als bisher bekannt geworden, über die preußische Depesche mittheilen zu können; er schreibt:

⊙ **Wien**, 31. Jan. Die Antwort des preußischen Kabinets auf die österreichische Depesche vom 21. Dezember wird hier noch geheim gehalten, ich bin jedoch durch einen Zufall in der Lage, Ihnen eine verläßliche Analyse zu geben. Der Ton ist sehr freundschaftlich und markirt das Bedürfniß, sich mit Oesterreich zu verständigen, indem der Satz vorangestellt wird, daß es Preußen unmöglich wäre, ohne Zustimmung Oesterreichs in der schwebenden Angelegenheit etwas durchzuführen. Oesterreich und Preußen hätten gemeinschaftlich den allein entscheidenden Einfluß auf die Regierungsübernahme. Preußen werde aber wegen seiner Stellung als nordische Macht, sobald es sich um eine Staatenbildung im Norden handelt, ganz positive militärische und maritime Interessen zu wahren haben, ein Punkt, den Oesterreich wiederholt zugegeben habe, und der für Preußen eben so ins Gewicht fallen würde, wenn es sich um Staatenbildungen an Oesterreichs Ostgrenzen handeln würde. Bevor dieser Punkt definitiv geordnet, sieht sich das preußische Kabinet außer Stande, auf die Frage der Besitzübertragung, wenn auch des provisorischen Besitzes, einzugehen. Die preußische Antwort geht dann darauf über, daß das preußische Kabinet auch noch nicht in der Lage sei, seine Forderung in Betreff der Vorfrage zu präcisiren, weil es das betreffende Material noch nicht vollständig zur Verfügung habe. Es kommen des Weitern in der Depesche noch Andeutungen vor, aus denen sich ergiebt, daß Oesterreich die Grenze zwischen den speciellen preußischen Interessen und dem deutschen Recht ziehen kann, indem Fürst und Land von Schleswig-Holstein principiell den andern Bundesstaaten gleichgestellt sein wird.

Ein Theil der französischen Presse beschäftigt sich auch mit der schleswig-holstein'schen Frage, speziell mit den Annexionsbestrebungen des Herrn v. Bismarck; sie drohen diesen angeblichen Gelüsten gegenüber ganz offen mit der Nothwendigkeit eines Aequivalentes für Frankreich, mit der Eroberung der Rheingrenze. So spricht heute z. B. Alfred Assollant im „Courrier du Dimanche" diesen Gedanken mit einer unverschämten Offenheit und Entschiedenheit aus. Indem er durchaus nicht zweifelt, daß die Annexion der Herzogthümer durch Preußen gelingen werde, fährt er fort:

„Ja, da der Appetit während des Essens kommt, wird Hr. v. Bismarck auch noch Hannover und Sachsen schlucken und Deutschland mit Oesterreich theilen wollen. Allein noch vor dieser Zeit wird eine solche Politik ihren Lohn erhalten. Wenn Preußen Schleswig-Holstein nimmt, nachdem es die Dänen umgebracht hat, so wird ein anderer Preußen umbringen, um das linke Rheinufer zu nehmen. Denn in dieser Welt begegnet man immer jemandem, der stärker ist, und wer heute niedersäbelt, wird selber morgen niedergesäbelt werden. Das ist das ewige Gesetz der Vorsehung."

Um dies „ewige Gesetz der Vorsehung" durch ein Beispiel nachzuweisen, citirt Herr Assolant das Schicksal des alten Napoleon. Auch er habe rücksichtslos erobert und annectirt und endlich den Lohn erhalten. Daß er freilich dabei Leute zu Franzosen machte, die sich mit aller Macht dagegen sträubten, deren Nationalität ganz wo anders Stützen suchte als in Paris, scheint Herr Assolant gar nicht zu berücksichtigen. Die Ziele der preußischen Annexionspolitik liegen mindestens innerhalb der nationalen Grenzen, und soll-

---

## Eine „Catilinarische Existenz".

### Roman von Th. König.

Theil II.

### Kapitel 2.

(Fortsetzung.)

Die Gedanken, welche Albert durchbebten, als er nachher oben in seinem Zimmer auf- und niederschritt, waren so finster, wie die finsterste Gewitternacht.

So war denn Alles so gekommen, wie Stiller geahnt und ihm verkündet hatte! Und nicht blos hatte er sich seinen Warnungen und Mahnungen verschlossen und dadurch dem Disponenten die Vollendung seiner Schurkerei erleichtert, sondern er hatte sich gewissermaßen mit dem Schurken verbündet, war sein Freund, sein täglicher Gast geworden, hatte Begünstigungen von ihm hingenommen und liebte — das fühlte er in dieser Stunde mit seltsamer Klarheit — liebte die Schwester dieses Menschen mit derselben heißen, verzehrenden Gluth, mit welcher er ihn haßte!

Er haßte ihn gerade um seiner Liebe willen so sehr, und um dieser Liebe willen mußte er ihn entlarven, züchtigen, strafen!

Diese Liebe sollte rein und frei bleiben von jedem Argwohn; darum mußte er den Bruder der Geliebten entlarven, entehren!

Was er an Leithold, an Margarete, an Stiller durch seine Blindheit verschuldet, das mußte er sühnen durch eine Art grausamer Selbstbestrafung! Denn der Schlag, welchen er gegen Scharf führen wollte, mußte ja zurückfallen auf Toni und ihn selber!

Aber wie konnte er den abgefeimten Schurken denn entlarven? Durch das Buch? Ohne das Geständniß Rühls, der doch entschlossen schien, nichts weiter zu sagen?

War diesem Menschen denn überhaupt zu trauen? War es nicht natürlich, daß dieser Gesunkene sich für seine Zurücksetzung durch eine Verdächtigung zu rächen suchte? Und wenn diese Verdächtigung wirklich falsch war ... „Großer Gott!" — rief Albert, sich vor die Stirn schlagend — „Wenn mein ganzer Argwohn das Produkt eines überreizten Gemüthes und einer erhitzten Phantasie wäre! Hat denn Scharf nur durch eine Silbe schurkische Absichten, von ihm selber gehegt, verrathen?"

Während ihn dieser Zweifel noch freudig durchbebte, trat Anton in's Zimmer.

„Was wünschen Sie?" — sprach Albert mit gerunzelter Stirn.

„Ich wollte Ihnen gehorsamst bitten" — versetzte der Haushälter mit einem Ernste, durch welchen ein klein wenig Malice hindurchschimmerte — „daß Sie Ihrem Freund, ich meine Scharfen, eine Gewissensfrage vorlegen möchten; daß Sie ihm fragen, ob des wahr is, was ihm soeben Fräulein Margarete gesagt, daß er das häßlichste Geschöpf und gemeinste Gewürm uf Erden is, daß er ihrem Vater betrogen und bestohlen und in's Verderben gestürzt hat, und daß er mit den gestohlenen Gelde Fräulein Margarete koofen will."

Wie ein Wahnsinniger sprang Albert auf den Haushälter ein, packte ihn bei den Schultern und sagte mit wilden, verstörten Zügen: „Mensch, woher wissen Sie dies?"

Anton schien Albert's wilde Aufregung mit einer gewissen Genugthuung zu betrachten. Ruhig und lächelnd gab er zur Antwort: „Diese häusliche Neuigkeit is auf den gewöhnlichen Weg von des Fräuleins Kammerjungfer zu meine Frau und mich gelangt. Juste hat Allens hinter die Thür gehört, wo sie Posto gefaßt hatte, um das Fräulein im Fall der Noth zu Hilfe zu kommen. Außerdem is noch von Herrn Stiller die Rede gewesen; doch hat Juste aus die gelehrten Worte nich gescheidt werden können."

Der Name des Schriftstellers schien Albert's wirre Gedanken in einem Entschlusse zusammenzufassen.

„Es ist gut!" — sprach er finster, ergriff den Hut und verließ hinter Anton das Gemach.

### Kapitel 3.

An dem Tage, an welchem Emil Stiller den Brief von dem Ungenannten empfangen, ging er in der bezeichneten Stunde nach der bezeichneten Wohnung. Es zog ihn dahin ebensowohl die Neugierde, den Unbekannten von Angesicht zu Angesicht zu sehen und die Namen seiner Auftraggeber, deren Herzen „so warm für Wohl und Wehe des Vaterlandes schlugen", aus ihm herauszulocken, als auch eine unwiderstehliche Begierde, wieder einmal das „Höllenfeuer des Spottes" gegen Gemeinheit zu schleudern.

Emil vermuthete in dem Verfasser des Briefes den Redacteur eines bekannten reactionären Blattes, welcher im Jahre 48 radicaler Demokrat gewesen war und nun seine Apostasie durch die sinnverwirrenden Lehren der Umkehr zu rechtfertigen suchte, der „die trägen Massen nach den Grundsätzen der Stallfütterung" zu behandeln und das Christenthum als eine Art veredelter Schafzucht zu betreiben empfahl.

Ihm gegenüberzutreten und ihn für seine freche Zumuthung mit Hohn, Spott und Verachtung zu überschütten, das wäre für Emil in seiner jetzigen Stimmung ein „Göttergenuß" gewesen.

Zu seinem Erstaunen fand er an der Thür der bezeichneten Wohnung ein Schild mit der Aufschrift: „A. Hielscher, Agent."

Einen Irrthum annehmend, zog Albert eben den Brief des Unbekannten aus der Tasche, als die Thür geöffnet ward, und ein kleiner, dicker Herr mit einer Brille ihn mit den Worten anredete: „Wenn ich die Ehre habe, Herrn Stiller vor mir zu sehen, so bitte ich, einzutreten."

„Herr Hielscher war so gütig" — fuhr der kleine, dicke Herr in sehr höflichem Tone fort — „mir sein Empfangszimmer für einige Stunden abzutreten. Wir sind ungestört. Was meinen Namen betrifft, so thut er zur Sache nichts, da ich im Auftrage handle."

„Ist die Angelegenheit denn so wichtig oder so — heikel, daß sie einer solchen Vorsicht bedarf?" — fragte Emil.

Der dicke Herr präsentirte dem Schriftsteller eine Zigarre, welche Emil jedoch ablehnte, und versetzte: „Mein Gott, Sie wissen, das Parteitreiben hat seine Mysterien. Der Umstand, daß Sie hier erschienen sind, läßt mich zwar hoffen, daß unsere Unterhandlung einen günstigen Ausgang nehmen wird; und dann fällt selbstverständlich jeder Grund zu einer Zurückhaltung zwischen uns weg. Sollte jedoch gegen alle Wahrscheinlichkeit keine Einigung zwischen uns erfolgen, was ich tief bedauern würde, so müßte der Partei, welcher ich zu dienen die Ehre habe, daran gelegen sein, weder bestimmte Namen noch Personen etwaigen parteiischen Invektiven ausgesetzt zu haben. Doch hinweg über diese Subtilitäten! Ich bin ein Geschäftsmann und werde als solcher meinen Antrag in ganz geschäftliche Formen kleiden, werde beginnen mit dem, was man von Ihnen erwartet, und schließen mit dem, was man Ihnen bietet?"

„Recht so!" — fiel Emil ein — „das Kaufgeschäft in echt mercantilischem Stil!"

Der Dicke stutzte, blickte den Schriftsteller lächelnd an und sprach: „Lassen Sie mich doch nicht die Unfähigkeit entgelten, die wohl jeder Geschäftsmann an den Tag legen wird, wenn es sich darum handelt, den ästhetischen Sinn eines Schriftstellers auch in geschäftlichen Dingen zu befriedigen. Im Grunde wird doch jede Leistung zu einem Tausch- oder Kaufgeschäft. Der Minister verkauft sein Wissen und Können dem König, der Künstler die Produkte seines Talents dem Buchhändler oder Kunstliebhaber und so fort. Aller menschliche Verkehr ist ein Tausch; und die tüchtigsten und glücklichsten Menschen sind die, welche für die Artikel, die sie auf den Markt des Lebens bringen, die höchsten Preise erhalten. Doch zur Sache! Ich verrathe Ihnen ein öffentliches Geheimniß, wenn ich Ihnen gestehe, daß die conservative Partei endlich zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß sie, um den Liberalismus mit Erfolg zu bekämpfen, einerseits der Organisation, der Disciplin und Taktik bedürfe, andererseits aber mit mehr geistigen Waffen, als bisher, in's Feld rücken müsse; mit anderen Worten, sie fühlt das

ten die Franzosen der Meinung sein, daß man in Köln lieber französisch wird als in den Herzogthümern preußisch, so werden sie doch unangenehmere Erfahrungen machen, als Herr Assolant zu glauben scheint. Der heitere Schäker schreibt nämlich über den Umstand, daß die französische Regierung sich nicht in den dänischen Krieg gemischt habe: „Die französische Regierung schwieg und berechnete vielleicht, daß Köln wohl nicht schwerer zu erobern sei als Mexiko, wenn nur erst die Zuaven wieder zurück sind."

Die Zuaven kommen vielleicht eher zurück, als Herr Assolant meint, und es dürfte nicht unmöglich sein, daß ihnen die mexikanische Expedition eben so in den Gliedern liegt, als den alten Soldaten **Napoleon's** I. der Krieg gegen Rußland. Jedoch in dem Kapitel der Prahlerei und Ueberhebung läßt sich nun einmal mit den Franzosen nicht streiten.

**Unsere inneren Zustände** geben überhaupt der auswärtigen Presse reichen Stoff. So beschäftigen sich die englischen Wochenblätter fast nur mit dem „**preußischen Verfassungsconflict**"; es lohnt aber kaum der Mühe, die betreffenden Artikel auszuziehen. Einige derselben, wie „Saturday Review", enthalten außerdem starke Persönlichkeiten. Von den Tagesblättern bringt der conservative „Herald" einen Artikel über den Gegenstand; wie schon in einem früheren Artikel, so stellt er sich auch heute bei seiner Besprechung des Verfassungsstreites zwar theilweise auf Seite der Regierung, aber er beurtheilt zugleich die Haltung des Herrenhauses, von dessen Zusammensetzung er eine sehr geringe Meinung hat, sehr strenge. Seine ganze Betrachtung enthält viel Wahres, es fehlt aber auch nicht an Anschauungen, die nur halb wahr oder ganz unrichtig sind und auf Unkenntniß der einschlagenden Verhältnisse beruhen. Wenn der „Herald" seinen Artikel mit den Worten einleitet: „Unsere Collegen scheinen über die preußische Verfassung und die streitigen Punkte heute noch in derselben Unwissenheit zu schweben, wie in dem Augenblicke, da sie darüber zu schreiben anfingen", — so gilt das nicht minder cuch von ihm selber.

Aus dem Artikel des „Saturday Review" mögen hier die wichtigsten Stellen folgen:

Selbst die englischen Pairs — sagt sie — die ein so colossales Vermögen, solchen socialen Einfluß und eine solche traditionelle Größe besitzen, begreifen die Nothwendigkeit, in allen wichtigen Fragen der Meinung des Unterhauses nachzugeben; und wenn die Krone unglücklicherweise in einen Streit mit den Gemeinen verwickelt wäre, würden die Führer des Hauses der Lords alle eigenen Vorurtheile bei Seite setzen, um eine Versöhnung zu fördern. Herr v. Bismarck hat der Opposition wiederholt vorgehalten, daß ein System, welches das Zusammenwirken drei gleichgestellter Gewalten verlange, nur vermittelst unablässiger Compromisse arbeiten kann. Sein Irrthum besteht in der Annahme, daß in allen Fällen, wo ein Compromiß nöthig wird, die Volksvertreter der Krone nachgeben müssen. Die Sache eines constitutionellen Ministers ist es, einen Zusammenstoß dadurch unmöglich zu machen, daß er sich im Voraus der Zustimmung des Parlaments versichert zu der Politik, die er hinterdrein dem Parlament zur Sanction vorlegt. Ein Minister und eine feindselige Kammer können unmöglich in dauernder Gegnerschaft einander gegenüber stehen bleiben. Wofern nicht irgend eine neue Politik eingeschlagen werden kann, wird die Verfassung gewaltsam suspendirt werden. Der Erfolg seiner auswärtigen Politik hat den Minister vielleicht einer Wiederherstellung der Harmonie im Innern günstig gestimmt; und selbst, indem er den Entschluß der Regierung anzeigt, die Wünsche des Hauses unbeachtet zu lassen, erklärt er entschuldigend, das jetzige Cabinet sei nicht verantwortlich für das Militärsystem, welches von ihm schon vorgefunden wurde. — Das Abgeordnetenhaus anderseits hat, indem es sich eine Adresse zu überreichen enthält, die mäßigste Politik eingeschlagen, die es befolgen konnte, wenn es seine Rechte aufrecht halten will.

Indem die „Saturday Review" sodann einen Blick auf die auswärtige Politik Preußens wirft, bemerkt sie:

Der Minister muß wissen, daß der Plan, Preußens Macht in Deutschland auszubreiten, den Freunden der repräsentativen Regierungsform günstige Gelegenheiten bietet. Die Fürsten werden sich niemals willig mediatisiren lassen; und die nationale Partei, welche die Vergrößerung der preußischen Monarchie gutheißen möchte, hat eben so sehr **der Sache der Freiheit, wie der deutschen Einheit Treue geschworen.**

Die neuesten Unruhen in **Turin**, welche von den reactionären Blättern natürlich wer weiß wie sehr gegen die italienische Regierung ausgebeutet werden, haben in Wirklichkeit keine besonders große Bedeutung, und wenn auch Privatbriefe, die man in Paris aus Turin erhalten hat, wissen wollen, daß das Ministerium erschüttert und daß die Armee, weil man sie reduciren will, unzufrieden (also unzuverlässig) sei, so hat doch der pariser „Abendmoniteur" ohne Zweifel noch Recht, wenn er sagt, daß die Depeschen aus Turin nur von „einigen, übrigens unbedeutenden" Demonstrationen melden. Im Allgemeinen war von Cabinetsveränderungen in Turin schon längst die Rede und man weiß, daß man die Augen dabei besonders auf Visconti-Venosta geworfen hatte, der als früherer Minister die Septemberconvention unterzeichnet und einen sehr wichtigen Antheil an der Discussion des Gesetzvorschlags in Bezug auf die Verlegung der Hauptstadt genommen hat. — Die Commission zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Aufhebung der geistlichen Orden und die Einziehung der Kirchengüter, unter der Präsidentschaft Ricasoli's, hat sich dahin geeinigt, daß die Kirchengüter nicht, wie der Cultusminister Vacca vorgeschlagen, den Gemeinden und Provinzen, sondern dem Staate zu Gute kommen sollen.

Der langweilige Encyklica-Streit, der in Frankreich so lange alles Interesse für sich in Anspruch nahm, wird von den pariser Blättern jetzt endlich in eine etwas amüsantere Bahn geleitet. Sie hören auf, in unfruchtbaren Controversen mit den Vertretern des Ultramontanismus Zeit und Papier zu verschwenden; sie machen sich bereits lustig. Den besten Beweis dafür giebt ein Artikel der „Opinion nationale", den wir unter „Paris" im Auszuge mittheilen. Ein Artikel des „Constitutionnel", dessen Erscheinen durch die officiösen Correspondenten schon angezeigt war, scheint in der ursprünglichen Form nicht die Zustimmung der Tuilerien erhalten zu haben. Der Verfasser wollte darin zeigen, daß die Dupanloup'sche Broschüre in zwei verschiedene Abschnitte zerfällt, die Beurtheilung der Convention vom 15. September 1864 und die Beurtheiluug der Encyklica. Im ersten Punkte wird die Auctorität Dupanloups, weil dieser nicht Diplomat sei, ohne Weiteres nicht anerkannt. Aber in Betreff des zweiten Theils erklärt sich Limayrac als gewissermaßen gleicher Meinung mit dem Bischof von Orleans, indem seine Auslegungen, wenn sie von Rom gebilligt werden, die ganze Encyklica aufheben. — Die Verstimmung, welche man über die durch Duruy erlassenen Verbote von Vorlesungen, die er doch selbst kurz zuvor noch genehmigt hatte, empfindet, dauert noch fort. Mit Recht betrachtet man es als ein trauriges Zeugniß, welches sich die Regierung damit selbst ausgestellt habe und erinnert daran, daß unter Louis Philipp die Fourieristen, die St. Simonisten, die Freihändler, die Demokraten ihre Grundsätze vertheidigen durften, obgleich das Gesetz ihre Berechtigung nicht anerkannte. Und heute scheint man es nicht ertragen zu können, daß zwei- bis dreihundert Personen aus den gebildeten Ständen einen Vortrag anhören, der vielleicht nicht ganz mit den Grundsätzen der Regierung conform ist. — Einen desto besseren Eindruck hat dagegen ein Tagesbefehl des Marschall **Forey** hervorrufen müssen, den wir als höchst charakteristisch unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Zum näheren Verständniß desselben schicken wir voraus, daß schon seit einigen Tagen von ernsten Vorgängen in dem Städtchen Sarreguemines (Saargemünd) die Rede war, wobei das Militär eine traurige Rolle gespielt haben sollte. Der Tagesbefehl des Marschall, der nicht gemeint ist, die Sache irgendwie zu vertuschen, lautet wörtlich:

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des dritten Armeecorps! Die Stadt Sarreguemines, wo das 8. Kürassierregiment in Garnison liegt, war kürzlich in leicht begreiflicher Aufregung in Folge der keckten Diebstähle, die innerhalb eines Monats fast jede Nacht verübt wurden. Der Polizei ist es endlich gelungen, die Schuldigen zu entdecken, und der Marschall-Commandant des 3. Armeecorps hat den Schmerz zu erfahren, daß es Mannschaften des 8. Kürassierregiments sind, die sich so beklagenswerthen Vergehen überließen, um ihren ausschweifenden Gewohnheiten genug zu thun." Der Marschall erwähnt darauf, daß eine ganze Korporalschaft (Chambrée) im Gefängniß sich befindet, daß die Mitglieder derselben mit Erlaubniß der Brigadiers (Korporals bei der Cavallerie) und unter Vorwissen ihrer Kameraden, die den Raub theilten, jede Nacht ausgegangen sind. Dann heißt es weiter: „Der Marschall belegt mit einem strengen und gerechten Tadel die Chefs, welche dergleichen Ereignissen nicht vorzubeugen oder rechtzeitig Einhalt zu thun wußten, aber was er vor Allem beklagt, ist, daß unter unserer edeln Uniform Soldaten, jedes moralischen Gefühls so bar, sich haben finden können, um nicht zu begreifen, daß die Aufgabe der Truppen in Garnison ist, über die Sicherheit der Einwohner zu wachen, und daß es die Infamie auf die Spitze treiben heißt, diese Rolle gegen die des Diebes am Eigenthum seiner Mitbürger zu vertauschen u. s. w."

Auf die Rede, mit welcher der **Kaiser die Sitzungen des Senats und der Legislativen** eröffnen wird, ist man auch insofern gespannt, als ihm die Mitwirkung **Mocquard's** jetzt abgeht, dem man bekanntlich stets einen großen Antheil an der Redaction der kaiserlichen Reden zugeschrieben hat, und dessen Mitwirkung man schon bei einzelnen Erwiderungen des Kaisers an dem letzten Neujahrsempfange sichtlich vermissen wollte. Unter die Gegenstände, mit denen sich die Kammer zu beschäftigen haben wird, gehört namentlich auch der **Fould**sche Finanzbericht, der in einem trefflichen Artikel über die Finanzen Mexico's von Cochut jüngst wieder einer sehr genauen Recherche unterworfen worden ist. Dabei wurde ein Umstand ans Licht gezogen, welcher der Aufrichtigkeit der Rapports oder dem Vertrauen zu den amtlichen Angaben überhaupt nicht gerade vortheilhaft sein kann. Als nämlich die letzte mexicanische Anleihe abgeschlossen war, von welcher das französische Gouvernement nach dem Vertrage vom 16. April v. J. die Summe von 54 Millionen erhielt, wurde in Paris gerade diese Summe für die öffentliche Subscription aufgelegt, und der „Moniteur" nach dem stenographischen Kammerberichte, eben so wie der „Crédit mobilier" machten bekannt, daß die Zeichnungen des Publikums beinahe jene Höhe erreicht hätten: in dem Finanzbericht figurirt aber der gesammte Betrag der damals übernommenen Anleihequote: entweder also hat das Publikum nicht unterschrieben oder die Regierung hat aus Speculation sämmtliche Renten wieder aufgekauft. Ueber diese Thatsache wird Herr **Fould** unzweifelhaft der Kammer Aufklärung zu geben haben. Eine nicht minder unerfreuliche Beleuchtung hat auch die willkürliche Finanzwirthschaft des Seinepräfekten jüngst zu erfahren gehabt. Das „Journal des Debats" machte nämlich darauf aufmerksam, daß gewisse, recht bedeutende finanzielle Operationen in dem vom 28. November datirten Berichte des Herrn Haußmann noch gar keine Erwähnung gefunden haben, und fand es im höchsten Grade bedauerlich, daß man das Gesetz auf dem Wege der einfachen Decretirung umgehe und den gesetzgebenden Körper in die Alternative versetze, — entweder die städtische Verwaltung zu desorganisiren oder die Akte des Präfekten einfach einzuregistriren. Dadurch werde aber die Autorität des gesetzgebenden Körpers bedeutend vermindert, während doch alle Welt, Regierung und Opposition, das bedeutendste Interesse daran haben sollten, dieselbe unverletzt zu bewahren. — Was die äußere Politik anlangt, so will man allerdings bemerkt haben, daß die Beziehungen zwischen dem Cabinet der Tuilerien und dem von Berlin augenblicklich nicht so vertrauter Natur wie mit dem von Wien sind. Auch meint man, daß an den Gerüchten, denen zufolge Lord **Russell** sich diplomatisch in die Frage der holsteinischen Herzogthümer gemischt haben sollte, denn doch etwas Wahres zu sein scheine und man glaubt insbesondere, daß wenn auch Lord Russell nach Berlin keine Note gerichtet habe, doch immer ein neuer Versuch gemacht worden sein möge, um Frankreich zu einem gemeinsamen Schritt in Bezug auf die Preußen zugeschriebenen Vergrößerungsgedanken zu bewegen. Vielleicht aber, fügt man hinzu, geschieht dies nur zu dem Zwecke, um Oesterreich gegen die ihm mehr und mehr bedenklicher werdenden Absichten seines deutschen Verbündeten zu Hilfe zu kommen, vielleicht — und das ist wahrscheinlicher — um auf diesem Wege Licht über die Beziehungen zu erhalten, die zwischen dem Kaiser und dem preußischen Cabinet bestehen.

Die Fortschritte, welche in Amerika von der unionistischen Armee wieder gemacht worden sind, lassen es sehr natürlich erscheinen, daß Jefferson **Davis** jetzt nicht mehr abgeneigt ist, Unterhandlungen anzuknüpfen. Doch sind die Gerüchte, als ob Blair irgendwie von der Regierung in Washington den Auftrag erhalten hätte, den Secessionisten den Frieden auf dem Präsentirteller entgegenzubringen, wie sich von selbst versteht, unbegründet. Nicht der Norden, sondern der Süden, hat jetzt um Frieden zu bitten, und man thut wohl, bei den Secessionisten nicht mehr von Nachgiebigkeit, sondern von „Unterwerfung unter die Gebote der eisernen Nothwendigkeit" zu reden, wenn vielleicht nächstens gemeldet wird, daß **Lincoln** im Weißen Hause Comissare empfangen hat, anstatt etwa selbst dergleichen nach Richmond zu senden. Auf die Frage: „Welcher Art werden die Folgen der Beendigung des fürchterlichen Bürgerkrieges, dieser ungeheuren Krise für beide Welten, sein?" giebt die „N. Fr. Pr." sehr richtig zur Antwort:

„Der **politische** Segen der Wiederherstellung der Union, welche aus diesem Kampfe stärker und furchtbarer, als sie je gewesen, hervorgeht, wird zunächst darin bestehen, daß **die zwei großen europäischen Seemächte wieder ein Gegengewicht erhalten**, dessen Aufhören ja das Geheimniß der Sympathien war, mit welchen die Regierungen Englands und Frankreichs zu ihrer ewigen Schande die Sache der Secession unterstützten. Ebenso gewaltig wie die politischen werden die **ökonomischen** Rückwirkungen der Wiederherstellung des Friedens in Amerika auf Europa sein. Man lasse sich nicht irreführen durch das Gerede der englischen Blätter, daß Nordamerika nach Wiederherstellung der Union aufhören werde, Baumwolle zu produciren. Was im Süden noch an Baumwolle existirt, wird nach Wiederherstellung des Friedens zum großen Theile seinen Weg nach Europa nehmen, und es sollen noch ungeheure Quantitäten Baumwolle zur Verfrachtung bereit liegen. Im Uebrigen aber wird die freie Arbeit verrichten, was bis jetzt die Sklaverei geleistet, und binnen Jahr und Tag wird die amerikanische Baumwolle ihre schwächlichen, kurzfaserigen Concurrenten aus Indien und Egypten wahrscheinlich wieder vollständig von den europäischen Märkten verdrängt haben."

## Preußen.

⊙ **Berlin**, 31. Jan. [Aus Schleswig-Holstein. — Die Gartenlaube. — Die Militärvorlage.] Durch königliche Cabinetsordre ist bestimmt worden, daß die Kriegsdenkmünze für 1864 auch denjenigen Civilbeamten zu Theil werden solle, welche der Armee in das Feld gefolgt, oder dem Hauptquartier attachirt gewesen sind. — Der Krankenbestand in den Herzogthümern ist jetzt so gering, daß nicht mehr der Transport in einheimische Lazarethe nöthig erscheint, und ist deshalb die Militär-Kranken-Transport-Commission aufgehoben. — Die „Mont.-Zeitung." hat die Mittheilung, daß die „Gartenlaube" nächstens wieder in Preußen zugelassen werden solle; diese Nachricht ist nicht begründet, denn in wohl unterrichteten Kreisen weiß man noch nicht einmal von Schritten, welche in diesem Sinne versucht worden seien, und selbst wenn es geschehen, so würde doch das Gelingen derartiger Versuche im höchsten Grade unwahrscheinlich sein. — Die Militärvorlage wird spätestens in nächster Woche eingebracht werden und zwar, wie verlautet, zuerst beim Abgeordnetenhause. Wie man erfährt, wird die Vorlage in Form einer Militärnovelle erfolgen, welche sich auf die in Bezug auf die Dienstpflicht im Heere und in der Marine herrschenden Bestimmungen beschränken wird.

[Ueber L. J. Levinstein] schreibt die „Ger.-Ztg.": Am 29. d. Mts. starb (wie bereits gemeldet) nach schwerem vierwöchentlichen Leiden eine der interessantesten berliner Persönlichkeiten, der Kaufmann L. J. Levinstein, bekannt durch verschiedene handelspolitische Schriften und noch mehr durch die eigenthümliche und einflußreiche Stellung, welche er in früherer Zeit unter dem Ministerium „von Maaßen" und später unter dem Ministerium „von Manteuffel" eingenommen hat. Selten wohl hat ein Mensch wechselvollere

---

Bedürfniß, Boden im Volk, in der öffentlichen Meinung zu gewinnen. Sie ersehen daraus, daß man auch im conservativen Lager Fortschritte machen, der Entwickelung des Volkes und den Forderungen der Zeit Rechnung tragen kann."

Emil versetzte mit erkünsteltem Ernst: „Ich erkenne die Thatsache freudig an, kann mich aber der Ueberzeugung nicht verschließen, daß diese Concession an die öffentliche Meinung dem obersten Grundsatze des conservativen Systems widerspricht und in ihrem Schooße als Embryo die künftige Zerspaltung der Partei enthält."

„Après nous le déluge!" — sagte lachend der Dicke — „Hauptsache ist, ein bestimmtes erreichbares Ziel vor Augen zu haben und dasselbe mit bestimmten Mitteln zu verfolgen. Die Fehler der Gegenpartei kommen uns zu Hilfe. Sehen Sie, wie das System des liberalen Regiments sich jetzt schon abgenützt und zu Schanden gemacht hat. Der Rückschlag seiner Unbehülflichkeit wird nicht ausbleiben. Dann ein Ministerium aus unserer Partei, kühn über die öffentliche Meinung hinwegblickend, energisch und unbeugsam das vorgesteckte Ziel verfolgend, geistvoll, um den Spieß des Menschenwitzes auch umkehren zu können, ein wenig frivol sogar. um die sittliche Würde und das tugendhafte Pathos der Patrioten zu ironisiren; dann zur Stütze dieser Regierung ein straff im Zügel gehaltenes Beamtenthum und eine große, wohl organisirte, in Eifer und Rührigkeit erhaltene conservative Partei; endlich ein wenig große Action nach außen, um die Krakehler im Innern aus der Contenance zu bringen: Und wir erleben noch eine Zeit, gegen welche die Manteuffel'sche ein Schatten war! Noch einen solchen Stoß gegen das constitutionelle System, noch einen schlagenden Beweis, daß ein politisches System, das mit den allgemeinen Wünschen und Gefühlen des Landes in grellem Widerspruch steht, doch ungestört und mit glänzendem Erfolge seinen Weg gehen kann, und die Ohnmacht, die Nichtigkeit des ganzen constitutionellen Princips ist erwiesen!"

„Sind das die „geschäftlichen Formen", auf die Sie mich gefaßt machten?" — fragte Emil — „Sollte man nicht glauben, daß Ihr Hauptgeschäft in Machiavellistischen Studien bestände?"

„Richtig; es könnte den Anschein haben" — versetzte wieder lachend der Andere — „Ich will auch gar nicht leugnen, daß ich zuweilen auch in Politicis mache. Was meine Abschweifung betrifft, so kam es mir darauf an, Ihnen zu zeigen, daß wir wissen, was wir wollen und wohin wir steuern. Einen Mann Ihresgleichen kann man nicht als blindes Werkzeug, sondern nur als bewußten Träger einer Idee gewinnen. Doch nun endlich zur Sache!

„Man wünscht Ihr doppeltes Talent als Redner und Publicist für die Organisation der Partei zu benützen. Sie sollen ein tüchtiges Vereinsleben schaffen, zunächst hier in der Residenz, dann durch Reisen und durch Verbindung mit unsern Vertrauensmännern im ganzen Lande. Sie sollen Sorge tragen für die entsprechende Lectüre in Form von Broschüren und Flugschriften und schließlich das Werk krönen durch Centralisation. Dabei ist noch Eins zu bemerken; und in diesem Einen liegt der Grund, warum man sein Augenmerk gerade auf Sie gerichtet hat. Die Constitutionellen haben von jeher zu sehr auf die geistige Gewalt der Ideen, so wie auf die Nachhaltigkeit des patriotischen Enthusiasmus in den Massen gebaut. Wir sind in den entgegengesetzten Fehler verfallen. Wir haben es verschmäht oder nicht verstanden, zündende Ideen in die Massen zu werfen und ihren Enthusiasmus durch materielle Interessen anzustacheln. Das muß sich ändern. Wir müssen uns der socialen Bewegung bemächtigen. Wir müssen den Teufel durch Beelzebub austreiben, den Liberalismus durch Radicalismus verjagen. Wir müssen das suffrage universel an die Spitze unseres Programmes stellen! Wir müssen den Trieb der Massen, aus dem Zustande der Leitungsbedürftigkeit überzugehen in den Zustand der Selbstständigkeit, des freien Gebrauchs ihrer Kräfte, dazu benützen, sie unter den Schutz des Staates zu stellen, d. h. abhängig vom Staate zu machen!"

Er hielt inne und blickte Emil forschend an.

„Ich verstehe" — sprach Emil, mit dem Kopfe nickend.

Der kleine Dicke fuhr fort: „Die materiellen Mittel der Partei sind vor der Hand noch beschränkt, disponible Fonds gar nicht vorhanden. Auch dafür muß gesorgt werden. Unter den bewegenden Kräften der liberalen Partei steht das Geld oben an. Daß die Geldmenschen in's Lager des Fortschritts übergelaufen sind, ist der einzige empfindliche Schlag, welchen uns die neue Aera versetzt hat. Jene gescheidten, unruhigen, staatsgefährlichen Köpfe, welche das Demagogenthum bilden, und welche früher, nachdem sie sich die Hörner abgelaufen, durch die Existenzfrage in unsere Hände geliefert, unsere gefügigsten Werkzeuge wurden, sie finden jetzt Brot und Lohn, ja, oft eine höchst anständige Existenz, beim Liberalismus. Wir können hierin nichts anderes thun, als Concurrenz machen und durch Subvention und Protection möglichst viele jener unsicheren Existenzen an uns ketten."

„Wie mich, zum Exempel!" — sprach Emil mit einem Blicke des Hohns.

„Exempla sunt odiosa!" — versetzte der Dicke, ohne die Fassung zu verlieren — „Aber selbst wenn wir auch Sie zu der durch die Neuzeit höchst respectabel gewordenen Klasse der unruhigen Köpfe, der unsichern Existenzen zählten, was läge Arges darin? Gestehen wir nicht ein, daß wir Sie brauchen? Suchen wir Sie nicht auf und geben uns Mühe, Sie zu gewinnen? Was mich aber auf die Geldfrage gebracht hat; ist einfach der Umstand, daß auch unsere Partei noch Leute zu den ihrigen zählt, welche nicht allein Geld besitzen, sondern für die Partei besitzen; der Umstand, daß ein Mann, den Sie wahrscheinlich gar nicht kennen, und dessen Namen Sie nie erfahren werden, sich erboten hat, Ihnen, wofern Sie der unsrige werden, und in der oben bezeichneten Weise für uns wirken wollen, einen Jahresgehalt von 2000 Thalern auszusetzen! Bitte, lassen Sie mich aussprechen; ich bin gleich fertig. Diese Geldsache bleibt ein Geheimniß zwischen Dreien. Die Partei als solche wird nichts davon erfahren. Sie werden sich in dieser Beziehung nur an mich zu halten haben, und ich werde ihnen die nöthige Bürgschaft leisten. Daraus folgt, daß die gesammte Partei immer noch eine besondere Verpflichtung haben wird, Ihre Hingebung für unsere Sache zu belohnen. Und in dieser Hinsicht bin ich beauftragt, Ihre Wünsche entgegen zu nehmen."

„O, ich bin bescheiden, ich!" — antwortete Emil mit der Miene ironischer Einfalt — „Da meine unsichere Existenz durch die noble Laune eines conservativen Crösus in den Hafen der Sicherheit glücklich untergebracht ist, so bleibt mir vor der Hand wahrhaftig nichts weiter, als etwa ein Orden zu wünschen. Später, in besseren Tagen, wenn meine Bemühungen mit glänzenden Erfolgen gekrönt sein werden, würde ich fürlieb nehmen mit einer Sinecure oder einem Rittergute, etwa in Pommern."

Der kleine Dicke fuhr auf. „Herr, was soll das heißen?" — rief er mit zornig geröthetem Gesicht.

Emil blickte ihn spöttisch lächelnd an und sprach: „Kaltes, conservatives Blut, lieber Herr! Bin ich denn auch aus der Haut gefahren und habe die Augen wie Wagenräder gerollt, als Sie mir den Schimpf einer infamen Zumuthung in's Antlitz schleuderten? Als Sie mich als eine verkommene Existenz behandelten und mir zumutheten, Ueberzeugung, Gewissen und Ehre zu verkaufen und die schmachvolle Rolle eines politischen Deserteurs und Verräthers zu spielen?"

„Warum kamen Sie hierher, wenn Sie dieser Zumuthung nicht ausgesetzt sein wollten?"

(Fortsetzung folgt.)

Schicksale gehabt, als der Verstorbene: von höchstem Wohlstande in tiefste Entbehrung gesunken, dann wieder emporgestiegen zu Reichthum und Ansehen, ein Günstling des Glücks und der Gunst der Mächtigen, mit seinen hohen Gönnern zugleich gestürzt und dennoch wieder von den neuen Günstlingen der Macht gesucht und gehoben, hat Levinstein bis zu den letzten Tagen seines Lebens eine zwar geräuschlose, aber rege Thätigkeit entfaltet. Er ist geboren zu Märkisch-Friedland 1804, und kam vor etwa 30 Jahren nach Berlin, wo er eine großartige Kattunfabrik (wenn wir nicht irren, unter der Firma „Pardow und Philipp") begründete und durch seine eminente Begabung die Aufmerksamkeit des Ministers von Maaßen auf sich zog. Die Fabrik reüssirte nicht, ungünstige Conjuncturen und verfehlte Speculationen brachten sie in Concurs und zwangen Levinstein, sich einen andern Erwerb zu suchen. Er wurde Pächter der Bahnhofs-Restauration zu Kohlfurt, wo er mehrere Jahre hindurch mit leidlichem Erfolge wirthschaftete und sich in den Mußestunden mit handelspolitischer Schriftstellerei befaßte. Eine im Jahre 1847 verfaßte Broschüre, in welcher Levinstein den Ausbruch der Märzrevolution fast auf Tag und Stunde prophezeit hatte, lenkte im Jahre 1849 die Aufmerksamkeit des Herrn von Manteuffel auf den Halbvergessenen. Levinstein zog wieder nach Berlin und stieg von Tag zu Tag in der Gunst des preußischen Premiers, der seinen Rath hörte und ihn mit verschiedenen geheimen Missionen betraute. Levinsteins Haus wurde bald der Sammelplatz von Diplomaten, Bankiers, Zeitungs-Correspondenten und Bittstellern aller Art. Wohlthätig, gefällig und uneigennützig, bot er Jedem, der an höherer Stelle ein Anliegen anzubringen hatte, gern die Hand. Die eigenthümliche Stellung, deren er sich erfreute, führte ihm einträgliche Geschäfte zu: er wurde Agent fürstlicher Persönlichkeiten, für welche er großartige Güterkäufe, und Agent der Gebrüder Rothschild, deren financielle Operationen er vermittelte. (Er war es, der unter Anderm für den Vater des Augustenburgers den Ankauf der mit dänischem Gelde bezahlten Herrschaft Primkenau vermittelte.) Mit der Macht des Ministeriums wuchs auch sein Ansehen und sein Vermögen. Er wurde Besitzer mehrerer Häuser, kaufte das Terrain der Actienbrauerei auf Tivoli und — erst im vorigen Jahre — die große Kaserne in der Commandantenstraße. Ueber die Rolle, die er als politischer Agent gespielt, wissen wir nichts Genaues, doch steht fest, daß man ihn zu solchen diplomatischen Sendungen, zu denen man einer nicht offiziellen Persönlichkeit bedurfte, benutzte. Zweimal wurde er in längerer Audienz vom Kaiser der Franzosen und zu wiederholtenmalen von verschiedenen deutschen Höfen empfangen. Die ihm von Oesterreich angebotene freiherrliche Würde schlug er aus, wie alle Titel und Orden, die ihm von anderer Seite angetragen wurden. Er hielt es für ein Gebot der Klugheit, den Charakter einer Privatperson zu wahren und Alles abzulehnen, wodurch er die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hätte. Die „neue Aera" setzte seiner politischen Thätigkeit nur auf kurze Zeit ein Ziel: auch der Fürst von Hohenzollern beehrte ihn mit seinem Vertrauen, und auch in der neuesten Aera wurde er nicht müde, politische Combinationen zu spinnen und den Verkehr mit Staatsmännern zu hegen. Von seinen Schriften, denen er erst im vorigen Jahre eine neue hinzufügte, hat das meiste Aufsehen die kleine Broschüre unter dem Titel: „Natürliche Finanzwirthschaft und ministerielle Verwirthschaftung" erregt, welche vor etwa vier Jahren erschienen ist. Levinstein war ein streng orthodoxer Jude und ein tüchtiger Talmudist; seine Schriften tragen durchweg das Gepräge der allen Talmudisten anhaftenden Dialektik. Im Privatleben zeigte er sich als eigenthümlicher Sonderling, ein wunderliches Gemisch von Charakterstärke und Weichherzigkeit, von Leidenschaftlichkeit und Religiosität. Was ihm aber trotz aller Stimmen der Feindschaft, des Neides und der Mißgunst ein dauerndes Andenken erhalten wird, das ist der Sinn für Wohlthun, den er bis an sein Lebensende bewährt und durch den er Hunderte und aber Hunderte beglückt hat.

**Königsberg,** 31. Januar. [Preßprozeß.] In der gestrigen Sitzung der Criminal-Deputation des Stadtgerichts wurde der Redacteur des „Verfassungs-Freundes", Herr G. Dumas, aufs neue auf Grund der §§ 101 und 102 des Preßgesetzes zu sechs Wochen, so wie der mitangeklagte Journalist Flögel nach § 102 zu einer Woche Gefängniß verurtheilt, dagegen der Verleger des Blattes, Buchdruckerei-Besitzer Gruber, nach dem bekannten § 35 des Preßgesetzes angeklagt, freigesprochen.

**Heiligenbeil,** 29. Jan. [Nichtbestätigung.] In Stelle des verstorbenen unbesoldeten Rathmann Wegner wurde zweimal hintereinander der Stadtverordnete C. Moritz gewählt, welchem die Bestätigung der königl. Regierung zu Königsberg versagt wurde. Dann traf die nächste Wahl den Stadtverordneten und Kaufmann C. F. Hill, welcher die Bestätigung ebenfalls nicht erhielt. Nun wurde von der königl. Regierung der Stadtverordnete und Tischlermeister Albrecht zum unbesoldeten Rathmann bestimmt und in aller Form in dieses Amt eingeführt, auch vereidigt. Nach reiflicher Ueberlegung fand derselbe es gerathen, da er nicht durch das Vertrauen seiner Mitbürger gewählt war, seine Stellung niederzulegen. Endlich wurde der Stadtverordnete und Kanzleirath C. Kreisig von der Stadtverordneten-Versammlung einstimmig gewählt und von der Regierung bestätigt. Letzterer ist ein Freiwilliger aus den Jahren 1813—15, entschieden liberal, und kann die Stadtkommune sich nur Glück zu dessen Wahl wünschen.

## Deutschland.

**Stuttgart,** 29. Jan. [Der Geheimerath.] Die in der zweiten Kammer fortgesetzte Berathung des Pensionsgesetzes führte zu einer lebhaften Debatte über das Institut des Geheimenraths. Römer bezeichnete denselben als eine constitutionelle Anomalie. Durch die Einrichtung des Geheimenrathes werde die Stellung der Minister dem Staatsoberhaupte gegenüber wesentlich erschwert, höchst wohlthätige Anträge der Minister würden durch den Geheimenrath beseitigt und vereitelt. Die Erfahrung, welche man in Würtemberg gemacht habe, habe unzweifelhaft nachgewiesen, daß die Einrichtung des Geheimenraths weit mehr geschadet als genützt habe. In allen Fällen, wo ein Conflict zwischen dem Abgeordnetenhause und den verschiedenen Ministern entstanden sei, habe der Geheimerath die Minister unterstützt. Eine Hauptquelle der Unzufriedenheit im Jahre 1848 sei das Bestehen des Geheimenrathes gewesen. Er glaube, daß man nicht nur dem Lande, sondern auch der Krone den allerhöchsten Dienst leiste, wenn man auf Abschaffung dieses Instituts hinarbeite. In gleichem Sinn bemerkte Hölder: Alle politischen Maßregeln, über welche man heute sich beklage, seien auf Grund des Gutachtens von dem Geheimenrathe erfolgt, wie die Maßregeln gegen das Vereinswesen u. s. w. Der Geheimerath hemme auch die Wirksamkeit der Minister, indem er das verwerfe, was die Minister in ihren Ministergesetzesentwürfen für nothwendig erkannt haben. Man sage, das Geheimerathsinstitut sei eine gute Controle der Minister gegenüber dem Staatsoberhaupt; er bedanke sich für eine solche Controle, die Controle bilden die Stände; die Stände werden dem Staatsoberhaupte zu sagen haben, ob die Minister auf dem rechten Wege sich befinden oder nicht. Zur Vertheidigung des Geheimenrathes, welche hauptsächlich Minister von Neurath und Mohl führten, erinnerte letzterer daran, daß seiner Zeit der Geheimerath dem Staatsoberhaupte die Ratification eines für das Land sehr ungünstigen Eisenbahnvertrages abgerathen und dadurch den Staat vor einem sehr verderblichen Schritte gerettet habe, welche Thatsache allein schon ihm genügen würde, für das Bestehen des Geheimenrathes in die Schranken zu treten. Der Antrag Mohls, daß der Geheimeraths-Präsident dieselbe Pension beziehen solle wie ein Minister, wurde indessen mit 44 gegen 39 Stimmen abgelehnt, die Commissionsanträge, welche demselben eine niedrigere Gehaltsstufe anweisen, angenommen. Der Gesetz-Entwurf führte alsdann zu der Berathuug der Pensionen der Hinterbliebenen von Civil- und Militärdienern.

**Aus Kurhessen,** 30. Jan. [Beschwerde.] Der schwedische Historiker Professor Pryxell veröffentlicht in den Blättern eine Klage über Kurhessen. Erst konnte er, wie er sagt, im kasseler Archive trotz der besten Empfehlungen keinen Zutritt finden, dann erhielt er die Erlaubniß, dort zu arbeiten, die ihm einige Tage darauf wieder entzogen wurde. Man nahm ihm seine Auszüge ab, um sie zu prüfen, ehe sie etwa veröffentlicht würden, und hat sie ihm bis heute nicht zurückgegeben. Er rühmt die Zuvorkommenheit der Archive von Berlin und Dresden.

**Kiel,** 30. Jan. [Kasernirung.] Eben so wie in Eckernförde bemüht man sich in Rendsburg, möglichst bald die Kasernirung der preußischen Truppen zu bewerkstelligen. Die herzogliche Administration des Militär-Staatseigenthums in Rendsburg hat bereits die Lieferung von eisernen Bettstellen nebst Bettrequisiten und Utensilien zur Kasernirung von 600 Soldaten in den Barracken ausgeschrieben. — Einige sechszig Offiziere unserer Garnison sind auf ihren Wunsch vor einigen Tagen als Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft aufgenommen worden.

## Oesterreich.

**Wien,** 30. Jan. [Die preußische Antwort.] Der „Wand." schreibt an hervorragender Stelle: Einer uns zugehenden Mittheilung zufolge hätte der preuß. Gesandte Baron Werther heute dem Grafen Mensdorff von einer Note seiner Regierung Kenntniß gegeben, welche als Antwort auf die österreichische Depesche vom 21. Dezember v. J. zu betrachten wäre. Ueber den Inhalt der preußischen Depesche verlautet, daß derselbe kaum die Eignung haben dürfte, den in der erwähnten österreichischen Depesche ausgedrückten Wünschen zu entsprechen. Von einer Formulirung der preußischen Forderungen in Bezug auf das künftige Verhältniß der Herzogthümer soll dermalen noch nicht die Rede, dafür aber auf die Nothwendigkeit hingewiesen sein, das Gutachten des preußischen Kronsyndikats abzuwarten, damit seinerzeit unter Einem mit der Erbfolgefrage auch diejenigen Angelegenheiten ihre definitive Feststellung erhalten, welche in den Bereich der unmittelbaren Interessen Preußens fallen.

## Italien.

**Turin,** 26. Januar. [Die kirchliche Bewegung. — Die Encyklica. — Ein weiblicher Spion.] Wie weit die kirchliche Bewegung greift, sagt ein Correspondent der „H. N.", zeigt eine aus Pisa eingelaufene Petition, welche die Abschaffung des ersten Artikels der Verfassung (die katholische Religion ist Staatsreligion), die schnelle Aufhebung aller Klöster und Sequestrirung der Güter zur todten Hand verlangt. Diese Petition wird damit motivirt, „daß die katholische Religion alle Grundsätze des Absolutismus verkörpert und die Negation des Fortschritts der Nation ist, daß Italien zu seiner Befreiung auch einer religiösen Revolution bedürfe, daß es Gewissensfreiheit und Emancipirung von der schädlichen Erziehung der Pfaffen erlangen müsse u. s. w." Eine andere Petition aus der Stadt Lionforte (Sicilien) verlangt Aufhebung der Klöster aus dem Gesichtspunkte der Religion und der Einheit Italiens, denn die gegenwärtigen Klöster seien mit ihren Einrichtungen ein Feind der Einheit, die Regierung habe das Recht, sich feindseligen Schritten der Klöster zu widersetzen, der Staat sei der rechtmäßige Erbe der moralischen Körperschaften, die Unterdrückung der Klöster würde die wahre Religion Christi wieder in einem besseren Lichte erscheinen lassen, u. s. w." Was soll man aber erst sagen, wenn Aehnliches sogar aus den Mauern der Mönchs- und Nonnenklöster in die Oeffentlichkeit kommt? — Nach der „Perseverantia" hat der Bischof von Novara an den Justizminister ein Schreiben gerichtet, worin er Unheil prophezeit, wenn man der Kirche nicht volle Freiheit lasse und die Encyklica nebst Syllabus nicht außerhalb des Exequatur stelle; denn diese Urkunden kommen vom obersten Pontifex und betreffen Glauben, Gesetz und Gewissen seiner Katholiken. Er gedenke nicht, zu untersuchen, welche Theile der päpstlichen Verkündigung zu veröffentlichen erlaubt sei; ein Bischof könne das nicht thun, ohne der obersten Autorität des römischen Pontifex zu nahe zu treten. In demselben Sinne hat auch der Bischof von Perugia geschrieben. — In diesen Tagen ist man, wie der „A. Z." geschrieben wird, einer Intrigue auf die Spur gekommen, welche heut ganz Turin beschäftigt. Eine schöne, aber nicht mehr junge Römerin, Gemahlin des Obersten in italienischen Diensten, Hrn. G., von dem sie aber seit Jahren getrennt lebt, bewohnt seit 4 Jahren Turin, wo sie in innige Beziehungen zu den höchsten Persönlichkeiten des Staates getreten ist und in Folge dessen sehr bedeutenden Luxus trieb, Logen in den Theatern, Equipage rc. hielt und viel von sich reden machte. Diese Dame stand nun früher in intimem Verhältniß mit einer hohen Regierungsperson in Rom, und die Polizei hat jetzt einen Briefwechsel zwischen ihr und dem Cardinal A. entdeckt, woraus hervorging, daß sie ihre hiesigen Verhältnisse, an welchen auch ihre Tochter theilnahm, nur deshalb angeknüpft hatte, um für die päpstliche Regierung den Spion zu machen und von der competentesten Seite die größten Staatsgeheimnisse zu erspähen, was ihr auch einigermaßen gelungen sein soll. Man versichert, sie habe heut Morgen Befehl erhalten, Turin binnen 12 Stunden zu verlassen.

## Frankreich.

* **Paris,** 29. Jan. [Zum Kirchenstreit.] Bis jetzt haben 45 Erzbischöfe und Bischöfe ihre Gesinnung in Betreff der Encyklica kundgegeben. Im Grunde sprechen sich alle, wenn auch mehr oder minder lebhaft für die achtzig Verdammnisse aus Rom aus und protestiren gegen das Rundschreiben des Justizministers, sowie gegen die

---

### Concert des Orchester-Vereins.

(Dinstag, 31. Januar.)

Wiederum haben wir Veranlassung, dem Vereine und seinem Dirigenten, Herrn Dr. Damrosch, einen besonderen Dank für die Vorführung eines der edelsten Tonwerke abzustatten, das dem größeren Concert-Publikum bisher meistens nur dem Namen nach bekannt war: Mendelssohns Musik zur Athalia von Racine. Die Composition ist bekanntlich gleich den zur „Antigone" und zum „Sommernachtstraum" auf Veranlassung des kunstsinnigen Königs Friedrich Wilhelm IV. entstanden, und wenn sie nicht so populär wie die zum Sommernachtstraum geworden, so ist dies jedenfalls dem Gedichte und nicht der Musik beizumessen, die ein glänzender Edelstein in dem blühenden Kranze der Mendelssohn'schen Schöpfungen bleibt. Die antike Tragödie, wie das phantastische Drama der Romantik konnten durch Mendelssohns Musik eine neue Belebung erfahren, weil sie lebensfähige Elemente in sich trugen; der verknöcherten französischen Klassik ist nicht mehr zum Leben zu verhelfen.

Die Musik zur „Athalia" datirt aus den Jahren 1843—44—45. Die Chöre, zuerst nur für weibliche Stimmen und mit Clavierbegleitung, wurden 1843 geschrieben, Ouvertüre und Marsch der Priester 1844, die Instrumentirung endlich und die Einrichtung der Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Baß erfolgte 1845, in welchem Jahre auch das Werk am 1. Dezember zum erstenmale im königlichen Theater zu Charlottenburg zur Aufführung kam.

Unsere hiesige Aufführung unter Mitwirkung von Frau Helene Damrosch, Fräulein Steubler, Frl. Lorch und dem unter Leitung des Herrn Dr. Damrosch stehenden breslauer Gesangverein war eine sehr rühmliche, und ließ wenig vermissen, wenn man nicht etwa eine größere Massenhaftigkeit der Chöre wünschte. Es wurde durchweg mit Verständniß und warmer, innerlicher Betheiligung an der Sache gesungen, während unter den Solistinnen insbesondere Frau Helene Damrosch durch die Seelenhaftigkeit ihres Vortrages einen tiefen Eindruck auf uns machte. Der verbindende Text wurde von Herrn Dr. Her. Meier gesprochen.

Von schöner hinreißender Wirkung war der Vortrag einer edlen, warm empfundenen Composition von Max Bruch für Chor und Orchester „Die Flucht der heiligen Familie" (Gedicht von Eichendorff). Eine baldige Wiederholung der Novität dürfte gewiß willkommen geheißen werden.

Nächstdem hörten wir die Ouvertüre zu „Titus", von der Kapelle, die auch in den erwähnten Werken ihren Part trefflich ausführte, mit feiner Nüancirung vorgetragen, und endlich ein Concert für Cello (E-moll, 1. Satz) von Romberg, vorgetragen von Hrn. Stanislaus Thalgrün aus Warschau. Der junge Künstler, der auf dem pariser Conservatorium den ersten Preis gewann, und dessen ausgezeichnetes Spiel wir bereits in Privatcirkeln bewundern konnten, hatte in dem Vortrage der genannten Piece mehr Gelegenheit, seine virtuose Technik, als das Gesangvolle in seinem Spiele zu zeigen.

Das Publikum schenkte sämmtlichen Vorträgen reichlichen Beifall, den wärmsten und lebhaftesten aber der Composition von Bruch.

M. K.

---

### Die leichten Truppen der Encyklica.

(Feuilleton von Edmund About in der „Opinion nationale").

Personen:

Herr Cambon, Staatsrath, früher Präfect, Commandeur der Ehrenlegion, 64 Jahre alt, herrliche Beleibtheit, wenig Haare.

Frau Cambon, 35 Jahre alt, weder schön, noch häßlich, aber elegant, zum Erschrecken.

Das Theater stellt ein Arbeitszimmer vor. Beim Aufziehen des Vorhangs öffnet Hr. Cambon in Erwartung der Speisestunde mehrere Briefe.

Hr. Cambon: Die Encyklica, nichts als die Encyklica! Von Quimper und Nimes, Lyon und Nancy schicken mir meine Freunde ihre Ansichten ein. Es giebt nur ein Urtheil darüber. Alle Menschen von gesundem Verstand sind einstimmig darüber. Der Papst hat ein Wunder gewirkt! Er brachte die demokratische Partei in Uebereinstimmung mit der Regierung, welcher ich diene. Da ist dieser alte Republikaner v. Barn, welchen ich am 2. Dezember verhaften ließ. Er wünscht mir zu dem anti-päpstlichen Decret Glück, welches wir ausgearbeitet haben. „Es ist Zeit", sagt er, „daß die Regierung sich unseren Ideen nähere, unsere und ihre Feinde wachsen sichtlich, in 5 bis 6 Jahren wären sie die stärkeren geworden." Er hat vielleicht Recht, dieser arme alte Demokrat. (Oeffnet einen anderen Brief). Ah! Von Rom! Capitän Cauvin schreibt mir. (Er liest). „Bald hätten diese Schlingel hier die Fahne von 1789 beschimpft, welche sie seit bald 16 Jahren unter ihren Falten birgt. Glücklicherweise wird die Occupation bald endigen. Ich bin neugierig, wie sie sich ohne uns durchfinden werden." Braver Capitän! Man muß gestehen, daß das ein trauriger Feldzug für einen freien Denker wie er ist. Ah! zu einem andern Briefe. (Liest.) „Mein lieber Cousin!" Ah! das ist brav. „Deine Anschauungen, welche auch die meinigen sind, haben einen schönen Sieg davongetragen. Ich klatsche mit beiden Händen Beifall der Energie der Regierung und wünsche dir zu dem Antheil Glück, welchen du an diesem wichtigen Regierungsacte hast. Ich habe nie so sehr das Geheimniß verurtheilt, welches die Sitzungen des Staatsrathes verhüllt. Ich höre deine schöne Stimme bis hierher, wie sie die edelste aller Angelegenheiten vertheidigt. (Braver Freund). Du wirst erstaut sein, zu hören, daß dein Neffe Robert nicht Substitut geworden ist. Weßhalb? Weil unser Kind nicht bei der Gesellschaft von St, Vincent von Paul affiliirt ist."

Gut, gut, ich weiß das Uebrige! Bald werden der Congregation die Flügel beschnitten sein. Prinz Napoleon ist Vice-Präsident des geheimen Rathes, weder Gott noch der Teufel werden ihn davon entfernen. Die Encyklica mit ihren achtzig impertinenten Sätzen ist verloren. Den Ultramontanen ist der Mund zugemacht, ein gallicanisches Schisma tritt ein.

(Die Thür öffnet sich mit Geräusch, eine Lawine von schwarzem Sammt und Pelzwerk wälzt sich ins Cabinet).

Frau: Ah! Hier bin ich wieder. Gieb mir den Lehnstuhl und setze dich auf den Sessel.

Herr: Du umarmst mich nicht, theure Freundin!

Frau: Du verdienst es nicht! Doch, ich bin Christin! (Sie reicht dem Manne die Stirne).

Herr: Woher heute dieses strenge, ernste Wesen?

Frau: Es ist nichts. Ich bin einfach erbittert gegen dich, und ohne die Anhänglichkeit, welche ich für meine Kinder habe — Ach! Mein Herr! Ich bin sehr unglücklich.

Herr: Erkläre dich, meine theure Adelaide! Diese Aufregung!...

Frau (in Thränen): Ja! unglücklich, entehrt.

Herr: Durch wen?

Frau: Durch dich!

Herr: (lächelnd): Ah, das ist in der Ordnung. Da hat Niemand etwas darüber zu sagen.

Frau: Nach deinem Belieben. Lache! Deine Coulissenscherze sind von gutem Geschmack. (Mit Feierlichkeit). Fast eben so geschmackvoll, wie deine berühmte Encyklica!

Herr: Wie meine Encyklica!

Frau: Leugne nicht. Ich weiß Alles.

Herr: Und ich, mein Engel, weiß nichts. Erzähle!

Frau: Glücklicherweise ist das Uebel wieder gutgemacht.

Herr: Welches Uebel? Und durch wen?

Frau: Durch mich. Die Zeit ist ferne, wo du, Rudolph, glücklich schienst, mich in allen Dingen um Rath zu fragen. Ein Gatte, sagtest du damals, darf kein Geheimniß vor seiner Frau haben. Warum ließ ich dich schwören, ein Freimaurer zu sein?

Herr: Ich hielt Wort, meine Liebe!

Frau: Und die Encyklica! Hast du mir da auch Wort gehalten?

Herr: Du hast mir von der Encyklica nie gesprochen.

Frau: Wie sollte ich dir davon gesprochen haben, da ich das fürchterliche Wort nicht kannte.

Herr: Das Wort mißfällt dir also?

Frau: Das Wort und die Sache, sage ich dir!

Herr: Dann, theurer Engel, sind wir ganz derselben Meinung.

Frau: Sage dann, daß du diese Grausamkeit begangen hast, um mir die Seele zu zerreißen.

Herr: Welche Grausamkeit?

Frau: Die Encyklica!

Herr: Die Encyklica ist nicht von mir, meine Liebe. Sie ist von deinem heiligen Vater!

Frau: Schwöre es!

Herr: Auf dein Haupt!

Frau: Nein! Auf das Haupt deiner Kinder.

Herr: Auf das Haupt unserer Kinder.

Frau: Nein! Du verbirgst mir etwas. Wenn die Encyklica nicht

Competenz des Staatsraths in Sachen des Amtsmißbrauches. Der „Monde" bringt heute wieder eine Reihe solcher Schriftstücke von den Bischöfen von Limoges, Viviers und Clermont. Es scheint fast eine gewisse Reihenfolge verabredet zu sein, so daß nach einiger Pause immer eine neue Salve abgegeben wird. — Der Prinz Napoleon ist für energische Maßregeln in Sachen des Kirchenstreites. In einem im Cabinet des Prinzen redigirten und von der „Opinion nationale" veröffentlichten Artikel, der den Titel führt; „L'occupation romaine en France", wird deshalb auch heute wieder die Aufhebung der Occupation von Rom verlangt und die Streichung aller derjenigen aus dem Budget, welche die volle Souverainetät der Regierung nicht anerkennen und den Papst über dieselbe stellen, so wie deren Entfernung aus den öffentlichen Aemtern und Ehrenstellen. Zugleich giebt Herr Edmond About in der Form eines Schreibens des Bischofs von Saverne an den Cultus- und Justizminister eine in äußerst launiger Form gehaltene Persiflage der bischöflichen Kundgebungen in Betreff der Encyklica. Der Eingang lautet:

„Herr Minister! Dulden Sie es, daß ich auch an die Reihe komme, der von meinen ehrwürdigen Brüdern aufgestellten Reihe nach gegen den nicht mit Worten zu bezeichnenden Widerstand eines fremden Herrschers mit Namen Napoleon III. zu protestiren, der sich den Uebergriffen meines einzigen legitimen Fürsten widersetzt. Ich weiß, welchen Gefahren mich meine Offenheit aussetzt: sie sind null. Das Gesetz Ihres Landes, welches das meinige war, hat Ihnen gestattet, mich auf den Bischofsthron zu erheben; es gestattet Ihnen nicht, mich davon herunter zu stürzen. Es hat Ihnen die Befugniß gegeben, mich für Lebenszeit in einen angenehmen, gut gelegenen Palast zu setzen; es befugt Sie nicht, mich daraus zu entfernen. Es gestattet Ihnen das Recht, mir jährlich mit einer recht runden Summe aufzuwarten; es räumt Ihnen durchaus nicht das Recht ein, mir sie zu entziehen. Dura lex, sed lex; ich ertrage es ohne Widerstand, wie alle Gesetze, die mich nicht im geringsten incommodiren."

Im Verlaufe seines langen bischöflichen Briefes mischt About häufig n sehr komischer Weise lateinische Floskeln ein. So. z. B. äußert er sich über die freie, vom Staate getrennte Kirche folgendermaßen:

„O! Politik der Giftottern! heißt denn das frei sei, wenn man sich im eigenen Gebiete des Geistlichen gefangen sieht? Das Weltliche ist uns eben so lieb, eben so kostbar, eben so unentbehrlich wie unserm heiligen Vater. Nur das Königthum kann den Bedürfnissen des Papstes genügen. Herr Thiers hat es bewiesen: Tertius probavit. Eben so und aus denselben Gründen muß jeder von uns in seinem Sprengel herrschen."

[Ueber Guizots Niederlage] bei den letzten Wahlen der reformirten Kirche in Paris bringt die „France" einen besondern Leitartikel. Sie feiert den Minister Ludwig Philipps in den ungemessensten Lobeserhebungen; sie nennt ihn „den gefeiertsten Namen des modernen Protestantismus, den eminenten Schriftsteller, denjenigen, der sich am meisten unter seinen Glaubensgenossen über den Sektengeist erhoben, und der in den Angriffen gegen die katholische Kirche so fein einen unversöhnlichen, dem Christenthume selbst erklärten Krieg herausgefunden; den Staatsmann endlich, der trotz seiner politischen Fehler seinem Lande gedient und Ehre gemacht hat." Mehr kann Guizot von dem erklärten Hauptorgane der kirchlichen Hofkreise gewiß nicht verlangen. Guizot ist bei der ersten Abstimmung nicht zu der hinreichenden Majorität gelangt; dieser Umstand muß nun dazu dienen, den ganzen Protestantismus zu verunglimpfen. „Dieses Resultat", ruft die „France" aus, „zeigt, wohin der jetzige Protestantismus gekommen ist und welchen Impulsen er gehorcht." Und nun wird die „liberale protestantische Union" in Paris denuncirt als eine „Schule, welche die Freiheit mit der Religion identificirt und in deren Augen man nicht zugleich gläubig und freisinnig sein kann, und diese Schule hat gesiegt!" Auch das „Journal des Debats" tritt heute für Guizot in die Schranken. Herr de Sacy giebt sich die überflüssige Mühe, die Protestanten an die schriftstellerischen und staatsmännischen Verdienste Guizots und an sein Verdienst als Redner zu erinnern. Um dies Alles handelt es sich aber gegenwärtig nicht. Guizots Gegner wollen die Freiheit des Geistes gewahrt wissen, und es ist natürlich, daß sie dem Bewunderer des päpstlichen Syllabus ihre Stimme versagen. Guizot hat nicht den Muth, seiner Ueberzeugung zu folgen, sonst würde er längst Katholik geworden sein.

[Ein Nachfolger des Cardinal d'Andrea.] Eine Correspondenz aus Rom im „Temps" giebt über den Cardinal Grasselini und seine Stellung zum heiligen Stuhle folgende Mittheilung:

„Diese Eminenz, die kürzlich von Paris gekommen ist, hat mit dem heiligen Vater eine anderthalbstündige Unterhaltung gehabt und es wird versichert, daß sowohl der Papst als der Cardinal sehr aufgeregt und sichtlich gereizt sich trennten. Man vermuthet, der Cardinal, der den Kaiser Napoleon gesehen hatte, habe versöhnliche Ideen geäußert, der Papst ihn aber mit jener nervösen Härte angefahren, die hin und wieder das sanfte Temperament charakterisirt; es scheint, daß die Eminenz sich lebhaft widersetzt hat, und daß dem Cardinal d'Andrea nächstens ein anderer folgen wird."

[Mexicanisches.] Von St. Nazaire war am 17. Dezember der „Tampico", ein Packetboot der transatlantischen Gesellschaft, mit 400 belgischen Freiwilligen und zahlreichen Civilpersonen nach Mexico abgegangen. Die Gerüchte über den Untergang dieses Schiffes werden vom „Moniteur" widerlegt; es ist am 4. Jan wohlbehalten von Martinique nach Veracruz weiter gefahren.

[Ordens-Verleihungen.] Der „Moniteur de la Legion d'Honneur" enthält eine Uebersicht der im Jahre 1864 verliehenen Ordenszeichen. Es fanden während des verflossenen Jahres 3170 Ernennungen und 789 Beförderungen in der Ehrenlegion statt, darunter 5 Großkreuze (wovon 4 in der Armee), 33 Großoffiziere, 142 Commandeure und 609 Offiziere. Von den 3170 neu ernannten Rittern gehören 2347 der Armee, 514 dem Civil und 309 der Beamtenwelt an. Endlich wurde die Stadt Roanne „wegen des energischen Widerstandes, den sie 1814 der fremden Invasion entgegengesetzt", ermächtigt, das Ehrenlegionskreuz in ihrem Wappen zu führen. Die Militär-Medaille erhielten 4177 Unteroffiziere und Soldaten, so wie auch Marschall Forey.

[Das Mathilde-Asyl.] Der „Moniteur" stattet Bericht ab über die Einweihung des unter der Protection der Prinzessin Mathilde stehenden Mathilde-Asyls. Dieses Etablissement befindet sich auf der alten Straße von Neuilly, wo es eine für die Gesundheit der darin Aufzunehmenden sehr geeignete Lage hat. Es kann dreihundert Unheilbare aufnehmen. Der Erzbischof von Paris, Msgr. Darboy, nahm am 26. d. M. die Einweihung vor.

[Die französischen Consum-Vereine] machen erfreuliche Fortschritte. Wie der „Courrier du Dimanche" meldet, hat die famille commerciale von Algier in drei Monaten einen ungemein großen Gewinn realisirt. Die zur Vertheilung kommende Dividende beträgt 44 pCt. Allerdings besteht auch der algierische Verein unter ganz besonderen Bedingungen. Wie in Rochdale, unterziehen sich die Mitglieder abwechselnd dem Verkauf. Alle Aemter werden unentgeltlich versehen, der Miethzins für das Verkaufslokal beträgt 10 Frs. (wahrscheinlich den Monat), und dasselbe ist nur Morgens und Abends von 7 bis 9 Uhr geöffnet. Die Association générale d'approvisionnement et de consommation in Paris, in deren Verwaltungsrath auch Casimir Perier sich befindet, hat sich jetzt Wagen und Pferde angeschafft, um Waaren und Wein nach allen Stadttheilen zu bringen. Die Consumvereine von Pau, Havre, Aix, Montereau rc. beabsichtigen, sich mit dem pariser Vereine in Verbindung zu setzen.

[Verschiedenes.] Aus Nizza wird berichtet, die Doktoren Nelaton und Rayer seien zu einer Consultation für den russischen Thronfolger dahin berufen worden. — Morgen tritt der Prüfungsausschuß in Angelegenheiten der Bank zum zweitenmal zusammen. Das Verhör der verschiedenen industriellen Notabilitäten wird erst in der ersten Woche des nächsten Monats beginnen. — Für die projectirte allgemeine Ausstellung hat Prinz Napoleon mehrere interessante Neuerungen vorgeschlagen; unterm Anderm auch die Beigabe einer ethnographischen Ausstellung. Es sollen nämlich aus den ethnographisch interessanten, wenn auch noch so entlegenen Erdtheilen Eingeborene nach Paris gebracht werden. Jede dieser Menschenarten soll durch eine Familie vertreten, und diese ganz so eingerichtet sein, wie in ihrem Lande. Man würde also z. B. eine lappländische Familie in ihrer Hütte neben Hottentotten, Australiern, Afrikanern u. s. w sehen, was allerdings ein in vielfacher Beziehung interessantes und lehrreiches Schauspiel abgäbe. — Vorgestern fand das Banket der Aussteller von gemästetem Geflügel statt. Herr Leonce de Lavergne brachte einen Toast aus auf „das Huhn im Topf, welches man uns seit zweihundert Jahren verspricht, und das uns wohl erst gehörig gerupft zukommen wird." Allgemeines Gelächter!

## Großbritannien.

E. C. **London,** 28. Jan. [Tagesbericht.] Lord Palmerston hat die Einladungen zu dem üblichen parlamentarischen Diner auf den 6. k. M. erlassen. Am gleichen Tage wird Earl Granville, als Präsident des Staatsraths, eine Anzahl von etwa vierzig regierungsfreundlichen Mitgliedern des Oberhauses bewirthen. (Die Eröffnung des Parlaments erfolgt am 7. Februar.) — Der britische Botschafter am wiener Hofe, Lord Bloomfield, ist auf Urlaub nach England gekommen. Er hält sich einstweilen in Laughton bei Nenagh auf. — Der indische Finanzminister Sir Charles Trevelyan sieht sich aus Gesundheitsrücksichten zur Rückkehr nach England genöthigt. Seinen Posten wird Hr. W. N. Massey, bisher Parlamentsmitglied für Salford, einnehmen.

[Das Schreiben der Königin an die Eisenbahn-Directoren] wird von „Daily News" einer ziemlich scharfen Kritik unterzogen. Das Blatt sagt wörtlich:

„Es wird Jedermann einleuchten, daß die Königin nicht aus Selbstsucht den Bahndirectionen größere Vorsicht an's Herz gelegt hat. Sie verlangt für alle ihre Unterthanen dieselbe Sorgfalt wie für ihre eigene Person, und diese ihre Forderung zeugt nicht blos von ihrer Herzensgüte, sondern auch von ihrem Verstande. Aber trotzdem scheint es uns fraglich, ob sie recht gethan hat, ihrem Impulse zu folgen. Denn sie hat sich dadurch persönlich in eine öffentliche Angelegenheit eingemischt, freilich in Uebereinstimmung mit der Meinung des ganzen Landes; aber wer bürgt dafür, daß sie bei einer andern ähnlichen Veranlassung nicht eine Ansicht äußern könnte, mit welcher ein großer Theil des Landes sich nicht befreundete? Es wäre dies eine Erniedrigung für die Monarchin und als solche ein ernstes Uebel. Es könnte ja der Fall sein, daß vermittelst eines solchen Schrittes die Monarchin sich an die Spitze einer Partei stellte, statt die Spitze der Nation zu bilden, und dadurch allen gegen die betreffende Partei gerichteten Angriffen preis gegeben würde. Aus diesem Grunde möchten wir einen Präcedenzfall wie den vorliegenden nicht gern festgestellt sehen. Der Preis, den wir für unser constitutionelles Königthum zahlen, besteht darin, daß das Staatsoberhaupt sich zuweilen sogar wirklich Gutes zu thun enthalten muß. Die Krone muß nicht nur die alleroberste, sondern auch eine ganz abgesonderte Stelle einnehmen, darf daher für keine Ansicht offen Partei ergreifen. Wir möchten ihr nicht rathen, in die öffentliche Arena hinabzusteigen dadurch, daß sie öffentlich mit Tadel oder Warnung auftritt. Denn in dieser Sphäre muß der Engländer sich seine Freiheit bewahren, und wenn er sich einmal ungerecht getroffen fühlen sollte, wird er nicht anstehen, sich zu wehren. Das ist es ja, warum der Verfassung gemäß jeder Staatsakt der Krone durch ihre verantwortlichen Minister vollzogen werden soll. Der Grundsatz, es könne das Staatsoberhaupt nie ein Unrecht begehen, stützt sich auf den andern Grundsatz, daß es nur durch seine Minister handeln und auftreten dürfe."

## Asien.

**Kalkutta,** 23. Dez. [Die furchtbare Wirkung der Cyklonen.] Die Angabe, daß den letzten furchtbaren Cyklonen 12,000 Menschenleben zum Opfer gefallen seien, war in Europa vielfach als eine Uebertreibung angesehen worden. Leider aber ist diese Schätzung noch weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben; wie der „Times" von hier unterm heutigen geschrieben wird, lassen neuere und genauere Zusammenstellungen es außer Zweifel, daß wenigstens 60,000 Menschen während jener Stürme ertrunken oder auf andere Weise umgekommen sind. Die Insel Saugor allein zählte vor dem Sturme 8200 Einwohner; jetzt hat sie nur noch 1200, ohne daß einer ausgewandert wäre; 7000 sind rein weggefegt worden, und dasselbe ist weit hinauf dem Flußufer entlang geschehen. — Dazu entvölkern nun Cholera, Blattern und Fieber die ganze Provinz. In einzelnen Dörfern haben die Epidemien so furchtbare Verheerungen angerichtet, daß die Bewohnerschaft gänzlich verschwunden zu sein scheint. Die Leute sterben dahin ohne Hoffnung anf Hilfe, ohne Arzneien, ja ohne Nahrung — denn die Ernten sind verfault an den vielen Stellen, wo das Salzwasser hingedrungen ist. Pächter und Gutsbesitzer vermehren das Elend, indem sie die armen Bauern, welche mit ihrem Pachtzins im Rückstande sind, aus ihren Hütten vertreiben. Geld ist freilich hier in Kalkutta im Uebermaße vorhanden, um die Dürftigen zu unterstützen, soweit es mit Geld möglich ist. Aber menschliche Mittel scheinen ohne jede Macht zu sein gegen die schrecklichen Krankheiten, die durch das Land hinschreiten und Tausende von Opfern hinraffen. Der eingeborene Bengalese thut selbst sehr wenig zur Abwehr der Gefahr. Er fühlt sich unwohl, hüllt sich in seine Decke, sagt, es sei vom Schicksal so bestimmt und stirbt. — Die reichen Eingebornen — sagt der Correspondent der „Times" — helfen ihren Landsleuten nicht; das überlassen sie den Europäern. Und was können die wenigen Europäer

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

von dir ist, hast du eine schlechte Handlung begangen, ich weiß nicht welche. Seit heute Morgen bewirft mich alle Welt mit Steinen.

Herr: Rege dich nicht so sehr auf, ich bitte dich darum! Die Frauen von heute sind alle reizend, besonders du! Aber du beträgst dich, als ob du auf heißen Ziegeln gingest. Die Nerven, die Nerven!

Frau: Wir haben doch noch das Recht, Nerven zu besitzen!

Herr: Wollte Gott, ihr hättet das Recht, keine zu besitzen!

Frau: Man sollte einen Holzblock heirathen, wenn man solche Ideen hat.

Herr: Ein Holzblock würde mein gesundes Alter nicht hinlänglich erwärmen! Ich habe gehandelt, wie alle ehrlichen Emporkömmlinge dieser Generation. Nachdem ich allein gegen die Schwierigkeiten des Lebens gekämpft hatte, fühlte ich das Bedürfniß, mein Wohlergehen mit einem reizenden, leichten Wesen zu theilen. Du bist reizend!

Frau: Du verdientest wohl, daß ich auch leichtsinnig wäre. Ich habe dir alles geopfert, meine Jugend, meine Hoffnung, den Namen meiner Väter, unter der einzigen Bedingniß, daß du die Glaubenswahrheiten schonen würdest, welche mir theurer als das Leben sind.

Herr: Habe ich je über Theologie mit dir gesprochen?

Frau: Du hast mir versprochen, mir die freie Ausübung meiner Pflichten zuzugestehen.

Herr: Willst du heute Abend zur Beichte gehen?

Frau: Ich ging heute Morgen, und im Beichtstuhl erfuhr ich all' diese Gräuel.

Herr: Dein Beichtvater hat dir also meine Beichte vorgetragen, kleine Katze.

Frau: Pater Brincart ist eben der Mann, sich mit solchen Dingen abzugeben.

Herr: Er könnte es, ohne seiner Beförderung zu schaden.

Frau: Vergleiche doch die Soldaten der Kirche nicht mit den Söldlingen deiner Armee. Der öffentliche Scandal, die Erbitterung der ganzen Welt hat mir Alles enthüllt.

Herr: Was haben dir deine Freundinnen erzählt? Laß hören!

Frau: Sie fingen an, sich von mir wie von einem räudigen Schafe zu entfernen. Ich hörte sehr gut, daß sie von dir und der Encyklica sprachen. Dann gab mir Juliette Rendezvous in der Rue de la Paix, beim Schneider.

Herr: Wie, bei meinem Schneider?

Frau: Nein, mein Herr! Bei unserem! Du bist Schuld, daß ich meine Beichte übereilte. Ich mußte in die Rue de la Paix, um zu erfahren, wie du mit aller Welt so in Zerwürfniß kommen konntest. Dazu hat Pater Brincart mich in aller Eile absolvirt.

Herr: Armer Engel! Und dann?

Frau: Dann fuhr ich schleunig zu unserem berühmten Künstler.

Herr: Und der Schneider?

Frau: Er reichte mir die Hand, wie immer, doch fand ich ihn etwas steif. Ich bin gewiß, daß auch er von dieser fürchterlichen Encyklica sprechen hörte. Er ließ ein kleines Frühstück auftragen.

Herr: Der Schneider?

Frau: Nein! Der Freund, der Freund aller Frauen, welche sich etwas achten!

Herr: Und viel ausgeben.

Frau: Zwischen zwei Gläsern Xeres erzählte mir Juliette, wie böse die Welt von dir spricht; daß deine Stellung verloren sei, daß du einen wehrlosen Greis beleidigt habest, welcher sich noch einmal fürchterlich rächen würde. —

Herr: Sie erklärte dir aber nicht die Encyklica?

Frau: Wie sollte sie sie erklären, da sie sie nicht gelesen hat. Es ist verboten, sie zu lesen. Ah! du siehst, daß ich nicht ganz unwissend bin.

Herr: Es ist ebensowenig verboten, sie zu lesen, großes Kind, als sie in allen Journalen veröffentlicht wurde.

Frau: Wer liest Journale? Hat man die Zeit dazu? Die Woche besteht aus fünf Tagen, den Sonntag und den Tag, an dem man empfängt, abgezogen. Muß man die übrige Zeit nicht in den Verkaufsläden umherlaufen, bei den Pastetenbäcker eintreten, seine Pferde im Boulogner-Wäldchen zeigen, seine Freunde besuchen? Abends speist man in der Stadt, man macht die officiellen Empfänge mit, heute am rechten, morgen am linken Ufer. Man erscheint auf einem, auf zwei, drei Bällen, auf dem besten zuletzt, wo man soupirt. Um fünf Uhr Morgens kommt man nach Hause — und dann soll man Zeitungen lesen.

Herr: Wer verurtheilt dich zu diesem Lebenswandel?

Frau: Mein Vergnügen.

Herr: Das ist ein ungenügsamer Herr. Da du aber deine kleine Nase nicht in die Zeitungen stecken kannst, will ich dir die Encyklica erklären. Weißt du, was die Principien von 89 sind?

Frau: Abscheulich!

Herr: Wer sagt dir das!

Frau: Alle Welt, vom Kloster angefangen. Die Principien von 89, das ist die Guillotine, das Siècle, Herr Havin, das ist es.

Herr: Nein, es ist die Freiheit!

Frau: Gott bewahre mich davor.

Herr: Die Gleichheit!

Frau: Eine Infamie! Ich will nur die Gleiche mit Personen meines Standes sein.

Herr: Das Eigenthum!

Frau: Die Nationalgüter!

Herr: Die Volkssouveränetät! Das Kaiserreich, das Kaiserreich, unglückliches Kind, ist es, welches mir einen Platz mit 25,000 Francs gab.

Frau: Wenn der König zurückkäme, hätte er ganz anders besoldete Plätze. Uebrigens haben Juliette, Elise, Ursula, die Baronin, die Herzogin und alle meine guten Freundinnen vom Beichtstuhl mich in der Rue de la Paix aufgesucht, sie haben mir bewiesen, daß ich nach deinem mehr als compromittirenden Betragen Garantien der guten Sache geben müsse. Die Herzogin hat mich in ihrem prachtvollen Landauer mit ihren neuen Pferden nach ** geführt und die Superiorin aus besonderer Gnade eingewilligt, sich Margarethens anzunehmen.

Herr: Meiner Tochter?

Frau: Meiner Tochter. Eine Tochter muß den Glauben, ja das Vorurtheil ihrer Mutter theilen.

Herr: Dem letzteren wäre sie ohnehin nicht entgangen. Aber ich sah' das Kind gern. Es wird mir abgehen. War es nicht genug, den Bruder ins Collegium zu geben?

Frau: Karl ist nicht mehr im Collegium.

Herr: Seit wann?

Frau: Seit vier Stunden. Die Herzogin hat mir bewiesen, daß es tausendmal besser wäre, ihn bei den Jesuiten unterzubringen, und da „Ludwig der Große" nicht weit von der Poststraße ist, haben wir das Kind in fünf Minuten hinübergerettet.

Herr: Ah! Das übersteigt alle Grenzen. Ist mein Sohn noch mein Sohn! Ja, ich will, daß er eine Laienerziehung erhalte. Du wirst ihn nicht zum Jesuiten machen.

Frau: Wer spricht davon, ihn einzukleiden! Bestimmen die Herzogin, die Baronin, die Vicomtesse, die Marquise, die Frauen der wahren Welt ihre Söhne zum Priesterthum? Die Väter sind dafür bekannt, eine gute Laienerziehung zu geben. Ihre Schüler sind weniger gemischt, als eure schmutzigen Staatscollegien, wo den Sohn eines Staatsrathes die Kinder eines Portiers dutzen. Kannst du es übelnehmen, wenn Karl mit einigen glänzenden Verbindungen versehen, in die Welt eintritt? Die Jesuiten ermuntern, protegiren, folgen den guten Schülern, welche sie gebildet haben, in die Welt nach. Dein Sohn wird eine Stütze nöthig haben, und ich rathe ihm, nicht zu sehr auf dich sich zu verlassen, wenn du deine politischen Orgien fortsetzen willst.

Herr (niedergeschlagen): Sonst hast du heute nichts gethan?

Frau: Ja, ich habe noch einen Meisterstreich durchgeführt und ich will ihn dir sagen, wenn du versprichst, recht klug zu sein.

Herr: Sprich! Ich kann jetzt Alles anhören.

Frau: Nun, ich hatte von Neujahr einige von deinen Visitenkarten bei mir. Ich und die Herzogin trugen sie zu einigen angesehenen Personen, eine unter Anderen zu M. Veuillot, und ich fügte mit Bleistift, deine Schrift nach Möglichkeit nachahmend, bei: Bittet um Gnade rücksichtlich der Encyklica.

---

**Berlin.** In einem bei dem hiesigen Stadtgericht verwahrlich niedergelegten Testament hatte der Testator die Bestimmung getroffen, daß einem hier bestehenden Vereine aus seinem dereinstigen Nachlasse eine nicht unbedeutende Summe als Legat gezahlt werden solle, um solche an „unverschämte und unbescholtene Vereinsmitglieder" zu vertheilen. Es kann wohl kaum einem begründeten Zweifel unterliegen, daß die vorstehend hervorgehobene Silbe „un" auf einem Schreibfehler beruht, und war auch der Vereinsvorstand dieser Ansicht. Gleichwohl haben sich Prätendenten gemeldet, welche ihre Rechte auf das Legat aus einer buchstäblichen Interpretation der letztwilligen Verfügung herzuleiten scheinen, und, wenn einer solchen nachgegeben werden sollte, sicher den gegründetsten Anspruch auf Berücksichtigung haben. (B. B. Z.)

**Mit einer Beilage.**

(Fortsetzung.)

unter der Masse — Bengalen allein zählt 45 Millionen Einwohner — ausrichten, so wohlthätig sie auch sein mögen.

## Amerika.

**Newyork,** 14. Jan. [Vom Kriegsschauplatze.] Von Savannah hat Sherman Truppen nach Beaufort abgesandt, die mit der gegen Hardeeville ausmarschirten Colonne cooperiren sollen, wahrscheinlich um die Conföderirten aus Grahamsville (an der Bahn von Charleston nach Savannah) zu verdrängen, während Kilpatrick die Eisenbahnverbindung zwischen Augusta und Branchville abzuschneiden versucht. Sherman bedroht zugleich Branchville und Grahamsville; ob er selbst schon mit ausgerückt ist, bleibt noch unklar. Berichte aus Savannah vom 8. d. M. schildern die Stimmung der Einwohnerschaft als eine ununterbrochen ruhige. Es waren Gerüchte im Umlauf, daß die Mehrzahl der Bewohner des innern Georgiens sich für die washingtoner Regierung erklärt hätten; der Gouverneur des Staates soll die Miliz aufgelöst haben und an der Spitze der Bewegung stehen. Ernste Conflicte zwischen der loyalen und der secessionistischen Partei sollen als bevorstehend bezeichnet werden. Nach dem Südwesten Georgiens ist vom Oconee her ein nordstaatliches Corps im Anmarsche. General Hood soll beabsichtigen, Corinth zu befestigen und dort seine Winterquartiere aufzuschlagen. In einem Berichte über die Schlacht bei Nashville giebt er die Zahl der verlorenen Geschütze auf 50 an, und fügt hinzu, daß sein Verlust an Todten und Verwundeten „gering" gewesen sei. Forrest concentrirt eine Streitmacht bei Paris in Tennessee. General Thomas steht in Eastport, wo er Proviant an sich zieht. Paducah in Kentucky soll bedroht sein. Rosser's Cavallerie hat Beverley in Westvirginien besetzt, sich aber nachher wieder zurückziehen müssen. Vor Mobile soll es am 1. d. M. zu Kämpfen gekommen sein. Auf seinem Streifzuge von Memphis schlug Grierson die Conföderirten bei Egypt an der Mobile-Ohio-Bahn und machte 500 Gefangene. Unterhalb Granada zerstörte er ferner eine Strecke von 30 Meilen der Mississippi-Centralbahn. Der Tod des südstaatlichen Generals Price wird in Abrede gestellt. Am 7ten ist die wilmingtoner Expedition von Neuem ausgesegelt und soll wohlbehalten vor New-Inlet angekommen sein. Butler's amtlicher Bericht schreibt das Mißlingen der ersten Expedition dem Umstande zu, daß Admiral Porter um drei Tage zu spät vor Fort Fisher angelangt sei, während welcher Zeit die Conföderirten Muße gehabt hätten, die Besatzung des Forts, sowie Wilmingtons selbst zu verstärken. Seiner eigenen Ansicht nach sei das Fort uneinnehmbar gewesen und er habe seine Soldaten nicht nutzlos opfern wollen. Gleicher Meinung sei General Weitzel. Friedensgerüchte wiederholen sich; doch ohne factische Begründung. Die Debatte über die Amendirung der Constitution, d. h. Abschaffung der Sclaverei, ist auf den 31. d. M. verschoben worden. Unterdessen hat die Convention von Missouri am 11. d. Mts. in St. Louis mit 60 gegen 4 Stimmen die unbedingte und sofortige Abschaffung der Sclaverei beschlossen. Im Senate zu Washington ist die Resolution betreffs Kündigung des Gegenseitigkeits-Vertrages mit Canada angenommen und als Frist 12 Monate festgesetzt worden. In seinem Berichte über die Wahlen in Louisiana sagt General Banks, wenigstens zwei Drittel der stimmberechtigten Bevölkerung haben an denselben Theil genommen. General M'Clellan beabsichtigt, wie es heißt, sich im Laufe des kommenden Monats auf zwei Jahre nach Europa zu begeben.

Laut Berichten aus **Mexico** hat Kaiser Maximilian ein Manifest erlassen, worin er erklärt, daß die Kirchengüter Eigenthum des Staates seien. Der päpstliche Nuntius zeigte an, daß er ohne Instructionen über diesen Punkt sei, worüber der Kaiser großes Erstaunen aussprach.

**Buenos-Ayres,** 30. Novbr. [Eine merkwürdige Absetzung.] Die Zeitschrift „Nation Argentina" vom 26. November druckt eine Verordnung des Präsidenten ab, nach welcher der Schutzheilige des Staates wegen grober Vernachlässigung seiner Pflicht abgesetzt und durch einen anderen Heiligen ersetzt wird. Dieser Schutzheilige ist kein anderer, als der heilige Martin, der weder dem Scharlachfieber, noch der Trockenheit, noch den verheerenden Ueberschwemmungen gesteuert, der angeklagt ist, daß er sich auch nicht um die Blatternkrankheit bekümmert, so daß diese erst nach Einführung der Impfung verschwunden sei. Man habe, heißt es ferner, der räuberischen Indianer nur durch Anrufung der heiligen Jungfrau von Cujan und der heiligen Clara Meister werden können, indessen der erwähnte Schutzheilige ruhig im Himmel geblieben sei und keine Hilfe geleistet habe. Es sei die Aufgabe des Präsidenten, die Verwaltung von schlechten Beamten zu reinigen, darum verfüge er, daß der heilige Martin, welcher das Vertrauen des Volkes verloren habe, abgesetzt sei. In Anerkennung seiner früheren Verdienste solle er doch als jährliche Pension vier einpfündige Wachskerzen erhalten, solle an seinem Namenstage ihm eine Messe gelesen werden. An seiner Stelle wird der heilige Ignaz von Loyola, der mit ritterlicher Tapferkeit schon am 5. Jan. 1807 gegen das britische Heer gute Dienste geleistet und mit dem Range eines Brigade-Generals bekleidet und seinen Jüngern eine Pension von 800 Piastern auf ewige Zeiten zugesichert, auch sei alljährlich in der Cathedrale ein vierstündiges Gebet für ihn abzuhalten und sein Namensfest durch dreitägige Festlichkeiten mit Feuerwerk, einem in der Haut gebratenen Ochsen und Nationaltänzen zu feiern. — Da man den Strom der deutschen Auswanderung jetzt von Nordamerika abzuziehen und nach dem südlichen, namentlich den argentinischen Staaten zu lenken hofft, so mögen die Wanderlustigen nur dieses Decret als Maßstab der dort herrschenden Bildung beachten.

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau,** 1. Februar. [Tagesbericht.]

** [Auszeichnung.] Nach einer neulich ergangenen Bestimmung soll die für den Feldzug des Jahres 1864 gestiftete Kriegsdenkmünze auch denjenigen Civilbeamten verliehen werden, welche auf amtlichen Anlaß dem Hauptquartier oder den Truppen gefolgt sind.

# [Beerdigung.] Heute Vormittags um zehn Uhr wurde ein junger Offizier vom vierten niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 51, der am Sonntag Früh plötzlich am Herzschlag verstorben ist, Lieutenant v. Zschüschen, mit großem militärischen Gepränge beerdigt. Die Generalität, das Offiziercorps des Regiments mit dem Oberst an der Spitze, Deputationen von den hiesigen Offiziercorps und Mannschaften des obigen Regiments, befanden sich in dem imposanten Leichenzuge, der sich vom Lazareth aus über die Oderbrücke, Ring, Schweidnitzer-Straße, Tauenzien-Platz nach dem Militär-Kirchhof bewegte. Den Zug eröffnete die Regiments-Musik. Der Sarg war reichlich bekränzt und mit den militärischen Insignien des Verstorbenen geschmückt. Ueber das Grab wurden drei Ehrensalven gegeben, wozu vierzig Mann commandirt waren.

—* [Der „goldene Helm"] in der Nikolaistraße ist in der von Herrn Wiesner neugeschaffenen Form so weit vollendet, daß der prachtvolle Saal von der uralten „Helmgesellschaft" am 9. Februar bei der jährlichen Feier des Stiftungsfestes eingeweiht wird. Ihren Ursprung datirt die Gesellschaft aus dem Jahre 1502. Am 11. Februar veranstaltet Hr. Wiesner seinen Gästen einen Eröffnungs-Ball, bei welchem das Entree 1 Thlr. resp. 20 Sgr. beträgt. Dinstag den 14. d. M. soll das Bierlokal dem größeren Publikum übergeben werden. Die Concert- und Ball-Musik wird von der wackern Langer'schen Kapelle ausgeführt.

*** [Die Schlesischen Provinzialblätter], deren Januarheft vor uns liegt, haben unter den Auspicien des neuen Verlags ein eleganteres Aeußere angelegt. Das traurige Grau-Braun des früheren Umschlages hat sich in ein helles Roth gewandelt, gleichsam als durchglühe die wackere periodische Schrift die zuversichtliche Freude: daß Hunderte von neuen Abonnenten die Hände nach ihr ausstrecken werden. Druck und Papier sind schön. — Für einen mannichfachen, gediegenen Inhalt hat der tüchtige, mit unermüdlichem Eifer wirkende Redacteur gesorgt. Auch dieses Heft bietet uns wiederum ein so belehrendes und unterhaltendes Bild von dem geistigen und socialen Leben und Wirken der Schlesier, von Schlesiens früheren und jetzigen Zuständen, von den hervorragendsten schlesischen Erscheinungen auf fast allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit, daß Niemand ohne große Befriedigung das Heft aus den Händen legen wird. Die Schles. Provinzialblätter sind in der That ein echt schlesischer Hausschatz, der einst gewiß, wie der Kalender, in keiner Handbibliothek eines Hausvaters fehlen wird. Zum Besten des Unternehmens und zu Nutz und Frommen unserer wackeren Schlesier wünschen wir, daß dieser Zeitpunkt kein ferner sein möge. — Als Belag für Obiges führen wir in Kurzem den Inhalt des vorliegenden Heftes an, wobei wir es, aus Mangel an Raum, uns leider versagen müssen, auf den interessanten Stoff näher einzugehen. Nach einem herzlichen Gruß (aus einem noch ungedruckten Gedichte Geisheims) finden wir: 1) Eine Wasserfahrt durch Schlesien. 2) Hinweis auf die wirthschaftlichen Bezüge zwischen Versicherungswesen und Gemeindewesen. 3) Einige Grundbedingungen der heutigen Jahrmärkte. 4) Ueber die sprachliche Derivation der Namen Schlesien, Lähn oder Lahn u. a. 5) Die Feuerwehr zu Breslau. 6) Aus dem Leben eines Eulengebirgsbewohners zur Zeit des zweiten und dritten schlesischen Krieges. 7) Abraham Hosmann oder Hosemann, der Lügenschmied. 8) Schlesische Mährchen und Sagen. 9) Vom Schlosse Wättrisch. 10) Adolph Hesse und Eugen Seidelmann (Nekrolog). 11) Nagel, Robe, Schöndörffer (Nekrolog). 12) Anne Farrwahl, Gedicht in schlesischer Mundart. 13) Blumenlese. (Die schlesische Leinwand zur Zeit Luthers. Alter Buchhandel in Breslau. Das Sacramenthäuschen der Elisabetkirche. Schles. Räthsel. Muster-Reclame oder Henri Zickel, der Concurrenten-Bändiger.) 14) Fragen, Anregungen, Antworten. (Heilmittel für wunde Thiere. Dalkau bei Glogau. Ausgediente Amtssiegel. Reichensteiner Siegel. Teichgräber. Inficirte Betten und Kleider. Pompejanische Brodte. Frauenarbeit. Holzwurm-Mittel. Göthe in Schlesien. Unerledigte Fragen und Anregungen.) 15) Literaturblatt. (Einleitung. Pietsch, Nachweis der Einnahmen und Ausgaben bei der Kämmerei zu Breslau. Göppert, die officinellen Gewächse europ. botanischer Gärten, insbesondere die des botanischen Gartens der Universität Breslau. C. E. Schück, Handbuch für Gefangen-Aufseher (gekrönte Preisschrift). Frdr. v. Thielau und Th. Hennicke, Schöne Waldbäume des Forstreviers Lampersdorf. Julius Schultz-Radun, Musa, eine deutsche Waldgeschichte. Französische Büchermacherei (aus Pabst's Jubelfahrt zum Bresl Universitätsjubiläum). Erklärung von Dr. Ad. Cohn. Die Schles. Landwirthschaftliche Zeitung i. J. 1864. Altpreußische Monatschrift. Literarischer Sammler.) — 16) Kunstblatt. (Einleitung. Schaubühne und Tonkunst. Beethovenfeier. Bildende Künste. Bauliche Umgestaltung Breslau's. Karfunkel's permanente Kunstausstellung. Plan eines Kunst- und Industrie-Palastes zu Breslau.) — 17) Zur Chronik und Statistik. (Stereotyp. Verzeichniß sämmtlicher Gerichte, Commissionen und Deputationen in Schlesien. Die Abtheilungen des Breslauer Stadtgerichts. Breslauer Bürgerjubilare 1865. Nekrolog 1864. Monatchronik, Dezember 1864.)

=bb= [Von der Oder.] Das Wasser ist im langsamen Wachsen und zeigte heut Nachmittag 2 Uhr der Oberpegel 15' 11". An einzelnen Stellen dringt bereits das Wasser durchs Eis, und um vom Ufer auf die Eisbahn zu gelangen, müssen vorher Bohlen gelegt werden. Bei Neuhaus und Ottwitz ist die Oder offen.

** [Zur Warnung.] Vor einigen Tagen stürzte ein zehnjähriger Knabe beim Schlittschuhlaufen mit großer Heftigkeit zu Boden und erlitt eine erhebliche Gehirnerschütterung. Mehrere seiner Mitschüler geleiteten ihm sofort nach der elterlichen Wohnung, wo er sich alsbald zu Bette legen und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Zustand des Kranken verschlimmerte sich jedoch von Stunde zu Stunde, und ist derselbe heute Früh unter großen Schmerzen verschieden.

□ [Unfall.] In der Behandlung des Herrn Professor Dr. Förster befindet sich gegenwärtig ein höherer Beamter, dem bei einer Jagd in der Nähe Breslau's durch einen unglücklichen Zufall einige Schrotkörner in die Augen flogen. Das eine Auge lief sofort aus, während für das andere ein gleiches Schicksal zu fürchten ist.

# [Vermischtes.] Vorgestern Nachmittag wurde in Schebitz, oelser Kreises, einem Hirten von dem Stammochsen, dem er das Futter wechseln wollte, der rechte Oberschenkel mit dem Horn durchstoßen. — In Koberwitz, hiesigen Kreises, wurde ein siebenjähriger Knabe zufällig von einem Hunde gejagt, der nach ihm beißen wollte. Auf der Flucht stürzte er hin und fiel so unglücklich, daß er den linken Oberschenkel brach. — Am Sonnabend stürzte ein Arbeiter auf dem Rückwege von Rosenthal an einer glatten Stelle der Chaussee hin und brach den linken Unterschenkel. — Am Freitag stürzte auf der Albrechtsstraße ein Commis in einen Keller hinunter und brach den rechten Unterschenkel. Sämmtliche Verunglückte sind nach dem Kloster der Barmherziger Brüder geschafft worden.

Seit längerer Zeit wurden in einem Hause am Neumarkt den dortigen Bewohnern die verschiedenartigsten Sachen entwendet, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln. Als nun am Sonntag Abend einer dortigen Schuhmacherfrau sogar eine Bettstelle gestohlen wurde, stellten die Bewohner umfassende Recherchen an und es lenkte sich der Verdacht alsbald auf ein Mädchen, welches im Hause mit Nähen beschäftigt ist. Die zuletzt bestohlene Frau begab sich sofort in die Wohnung des Mädchens und fand dort auch das entwendete Gut vor, die Person soll auch die anderen Diebstähle begangen haben. Ihre Verhaftung konnte nicht stattfinden, weil sie in gesegneten Umständen sich befindet. Die Bettstelle hat vermuthlich die Wiege ersetzen sollen.

---

**Breslau,** 1. Februar. Polizeilich mit Beschlag belegt: eine silberne Spindeluhr.

Verloren wurde: ein Portemonnaie von schwarzem Leder mit circa fünf Thaler Inhalt.

Gefunden wurden: Ein neuer kleiner Schraubstock; 6 weißleinene Taschentücher; in einer Bodenkammer des Hauses Fischergasse 3 ein den Bewohnern des letzteren nicht gehöriger weißer Kaffeekrug, in welchem sich ein alter Strumpf und 11 Thlr. baares Geld befanden; eine goldne Broche mit einem Bande versehen; ein muthmaßlich gestohlenes längliches Butterfaß mit eisernen Reifen, in welchem sich 10 Stück Butter und ein langes Messer befanden; ein seidenes roth und weiß geblumtes Taschentuch und ein kleiner Schubschlüssel; zwei Kriegsdenkmünzen pr. 1813—14 und resp. 1864; eine Cigarrenpfeife; eine schwarze Tuchmütze und ein kleiner Hohlschlüssel. (Pol.-Bl.)

---

* **Görlitz,** 31. Jan. In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten am Freitage wurde der Part. Theuner zum unbesoldeten Stadtrath gewählt. Es ist dies die zweiundzwanzigste Wahl, welche zur Complettirung unseres Magistrats-Collegiums vorgenommen worden ist, und noch immer ist es fraglich, ob es die letzte sein wird.

Es kommen wieder vielfach falsche Ein- und Zweithalerstücke vor, die den richtigen überaus ähnlich sind. Die Falsificate sind dadurch hergestellt, daß von den richtigen Münzen die Decken und der Rand abgeschnitten und auf Antimon gelegt worden sind.

Vorgestern Nachmittag verunglückte auf dem Bahnhofe in Kohlfurt der Wagenschieber Lange aus Rothwasser beim Rangiren der Wagen. Derselbe gleitete aus und fiel dabei so unglücklich, daß drei von den Wagen über denselben weggingen und sein Tod sofort erfolgte. Der Unglückliche hinterläßt Familie. (Görl. Bl.)

---

⊙ **Lauban,** 31. Jan. Das am 26. Januar im Saale des Schießhauses gefeierte 25jährige Stiftungsfest des laubaner Gewerbevereins hat sehr zahlreiche Theilnahme gefunden. Von auswärtigen Vereinen war jedoch nur der görlitzer durch eine Deputation von 3 Mitgliedern vertreten. — Zum Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung für 1865 ist Herr Justizrath Ullrich wiedergewählt worden.

---

E. **Hirschberg,** 30. Jan. [Communales.] Nach dem kürzlich publizirten allgemeinen Ueberblik der Geschäftsthätigkeit der Stadtverordneten haben dieselben im verflossenen Jahre 22 Sitzungen abgehalten, in welchen 206 Piecen vorlagrn, von denen 13 die in Aussicht stehende Kämmererwahl betrafen und deßwegen ebensowenig erledigt werden konnten, als 2 andere, welche erst nach der letzten im vorigen alten Jahre abgehaltenen Sitzungen an die Versammlung gelangten. 1863 wurden nur 167 Piecen vom Magistrat eingebracht. An den 22 Sitzungen haben sich betheiligt: zwei Mitglieder an allen, drei an 20, zwei an 19, vier an 18, drei an 17, drei an 16, vier an 15, drei an 13, vier an 12, zwei an 11 und 10, drei an 9 und eins an 4. Gewählt: 1) Für den Plan künftiger Straßenpflasterung die Herren: Cohn, Weinmann, Bänsch, Kuhn und Maultsch. 2) Herren Kuhn und Schubert als Curatoren der Kinder-Bewahr-Anstalt. 3) Für Verbesserung der Wasserleitung durch Quellen-Aufgrabungen die Herren Borrmann, Eggeling, Maultsch, Siebenhaar und v. Heinrich. An Unterstützungen und Geschenken wurden im Jahre 1863 bewilligt 210 Thlr., aber 1864 592 Thlr.

---

△ **Reichenbach,** 31. Jan. [Zur Tageschronik.] Se. Excellenz der Herr Oberpräsident Freiherr v. Schleinitz hat an unsere Handelskammer die Aufforderung zur Abgabe eines Gutachtens gerichtet, ob und inwieweit die weitere Errichtung von Strohflechteschulen in unserer Gegend wünschenswerth sei. — In Wüstewaltersdorf wird in diesen Tagen eine königl. Telegraphenstation errichtet werden. In Ernsdorf hat sich, veranlaßt durch die Vorträge des Herrn Becker aus Leipzig ein Zweigverein des allgemeinen deutschen Arbeitervereins gebildet. Wie man uns mittheilt, ist die Zahl der Mitglieder des Zweigvereins nicht bedeutend. In Leutmannsdorf sollte eine Versammlung von Mitgliedern des deutschen Arbeitervereins, unter Vorsitz des Herrn Jaekel polizeilich aufgelöst werden. Der Vorsitzende protestirte dagegen, und hob schließlich, um den polizeilichen Maßregeln zuvorzukommen, selbst die Versammlung auf. Herr Florian Paul setzt mit oder ohne Begleitung seine Agitationsreisen und Vorträge fort. An einzelnen Orten ist es ihm durchaus nicht gelungen, für sein Raisonnement und seine Versprechungen ein gläubiges Publikum zu gewinnen. Man versichert uns, daß Paul in seinen Vorträgen weit hinter dem nun verschollenen Panse steht, der seinerzeit ebenfalls unsere Gegend beglückte, um gegen die damals drohende Neuwahl Reichenheims zu agitiren. Panse zog ab, und — Reichenheim wurde mit bedeutender Majorität wiedergewählt. Panse's Reden, die wir selbst zu hören mehrfach Gelegenheit hatten, waren unlogisch, aber sein Vortrag hatte für den schlichten Mann etwas Anziehendes. Der Vortrag des Paul soll dagegen nicht nur höchst unlogisch sein, sondern er soll auch jedes declamatorischen Schmuckes entbehren.

---

△ **Dyhernfurth,** 31. Jan. In letzter Stadtverordneten-Sitzung wurde der neugewählte Stadtverordnete Rogner und die wiedergewählten Stadtverordneten Hirsch, Mannheim und Strietzel durch den Bürgermeister Käpperkorn in ihr Amt eingeführt. Die neu constituirte Versammlung wählte den früheren Vorsitzenden Tilgner wieder, zu dessen Stellvertreter wurde Dessauer, zum Protokollführer wieder Strietzel und zu dessen Stellvertreter Rogner gewählt. — Die Bevölkerungsstatistik hat hier kein günstiges Resultat gezeigt, denn während die frühere Zählung 1587 Seelen ergab, zeigte die letzte nur 1552, mithin eine Abnahme von 35 Seelen. Es befinden sich hier 1029 Evangelische, 147 Katholische und 76 Juden, 1 evangel. Kirche, 1 Synagoge, 1 kathol., 1 evangel., 1 jüdische Schule, 2 Gemeinde-Verwaltungs-Gebäude und 3 Armen-, Kranken- und Verpflegungs-Häuser, 112 Wohngebäude, 3 Mühlen und Magazine und 68 Stallgebäude. — Ein hiesiger Getreidehändler wurde vorige Woche durch einen Betrüger um 5 Thlr. geprellt. Dieser, ein junger Mann vom Lande, schloß mit dem Händler einen Getreidehandel, angeblich im Auftrage seines Vaters, eines dem Namen nach gut gekannten Bauergutsbesitzers aus Klein-P. ab, und ließ sich 5 Thlr. Angeld bezahlen. Da das zu liefernde Getreide nicht kam, ließ der Händler bei dem Bauer nachfragen, und es stellte sich heraus, daß ein Betrug stattgefunden, denn der dem Betrogenen vorgestellte Sohn des Bauergutsbesitzers war durchaus nicht mit dem Empfänger der 5 Thlr. identisch. Dieser Betrüger versuchte am Sonntage bei einem andern Händler dasselbe Manöver, und obschon derselbe von dem stattgehabten Betruge gewußt, und vielleicht auch nur in Folge dessen, nicht in die gestellte Falle ging, unterließ er, den Gauner augenblicklich festzuhalten. Etwas später wollte er es bewirken, doch mußte der Vogel Wind bekommen haben, und hatte sich aus dem Staube gemacht.

---

℧ **Goschütz,** 29. Jan. [Wohltbätigkeit.] Der in Klein-Graben bei Festenberg angestellt gewesene Lehrer Kapuste, welcher in Folge eines unglücklichen Falles nach einer langwierigen Krankheit mit dem Tode abging, hinterließ eine Wittwe und 10 unerzogene Kinder in den drückendsten Verhältnissen. Seine Collegen in der Umgegend veranstalteten daher zum Besten der Hinterbliebenen am 29. Januar d. J. in Festenberg ein Concert, an welchem auch die Ressource daselbst regen Antheil nahm und wesentlich zu einem genußreichen Abende beitrug. Die Leistungen entziehen sich, schon des Zweckes halber, der öffentlichen Besprechung, nur soviel sei bemerkt, daß die meisten mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Herr Lehrer Krause hat sich um das ganze Arrangement sehr verdient gemacht. Den Hinterbliebenen des verstorbenen p. p. Kapuste ist ein ansehnliches Scherflein zugeflossen.

---

x **Von der österreichischen Grenze.** Wir müssen gestehen, daß wir den Bericht „Von der österreichischen Grenze" in der Sonnabend-Morgen-Ausgabe der „Breslauer Zeitung", betreffend den Aberglauben der Bewohner hiesiger Gegend, mit einigem Mißbehagen gelesen haben. Wenn wir auch dem Herrn Referenten nicht die böse Absicht unterschieben, den ungerechtfertigten Verruf, in dem unser liebes Oberschlesien und seine Bewohner, bezüglich der Cultivirung und Bildung stehen, zu bestärken, so kann doch leicht dies die Folge des Referats sein. Von jeher ist es gerade Oberschlesien, das namentlich von dem Beamten, dem sein Wohnort dort angewiesen ist, mit Bangigkeit, ja sogar Furcht, betreten wird, und wie anders findet er dieses Sibirien en miniature! Die üppigsten Getreidefelder wechseln mit saftigen Wiesen, auf denen ein gesundes und kräftiges Vieh seine Nahrung findet. Der Landmann bestellt mit demselben unermüdlichen Fleiße, der seinen Genossen in jeder Himmelsgegend eigen ist, seine Aecker, deren Ergiebigkeit wohl den beredtesten Beweis der Fruchtbarkeit des oberschlesischen Bodens liefert. Die reichhaltigen Waldungen liefern einen guten Theil unseres Brennmaterials und sind dem Beschauer, der zum erstenmale unsere vermeintlichen Einöden betritt, eine liebliche malerische Abwechselung. Ebenso bietet das Leben in den Städten jedem einigermaßen umgänglichen Menschen einen angenehmen Aufenthalt. Die industriellen Vorzüge Oberschlesiens besonders hervorzuheben, halten wir für überflüssig, da diese genügend bekannt sind. Schließlich erlauben wir uns noch zu bemerken, daß jedes Ländchen in den niederen Klassen seiner Bevölkerung Anhänger des sogenannten Aberglaubens aufzuweisen hat.

## Nachrichten aus dem Großherzogtum Posen.

**Mogilno,** 26. Jan. [Immer die frühere Unvorsichtigkeit!] Leider habe ich wieder von einem beklagenswerthen Unglücksfalle zu berichten, welcher dieser Tage auf dem ungefähr anderthalb Meilen von Znin belegenen Rittergute Wola vorgekommen ist. Derselbe liefert von Neuem einen Beweis, daß man mit Schußwaffen nie vorsichtig genug umgehen kann. Der Besitzer von Wola war mit seiner Gemahlin verreist. Während dieser Zeit ereignete es sich, daß dessen Wirthschafts-Inspector einem dort im Hause dienenden ungefähr 17jährigen Burschen eine Jagdflinte mit dem Auftrage übergab, dieselbe zu putzen. Der Bursche ging zu dem Zweck mit der Doppelflinte in die Schmiede, setzt dort Zündhütchen, welche er bei sich hatte, auf, spannt den Hahn des einen Laufes und drückt ab. Der Lauf war aber nicht geladen. Unmittelbar darauf kam ein Mädchen in die Schmiede. Nach dem Vorhergegangenen glaubend, das Gewehr sei nicht geladen, erhebt der junge Mensch dasselbe, legt auf das Mädchen an und sagt scherzhafter Weise in polnischer Sprache: „Warte, ich erschieße Dich!" Kaum sind jedoch die Worte gesprochen, da fällt aus dem anderen Laufe ein Schuß und das unglückliche Mädchen sinkt getroffen zu Boden. Der Schuß soll ihr dicht am Ohre durch den Kopf gedrungen sein und sie auf der Stelle getödtet haben. Heute soll eine Gerichts-Commission aus Trzemeszno nach Wola kommen, um den Thatbestand an Ort und Stelle festzustellen. (Ostd. Ztg.)

# Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 1. Febr. [Börse.] Sehr günstige Stimmung und größeres Geschäft in preuß. Eisenbahnaktien zu ansehnlich gestiegenen Coursen; österr. Effekten weniger lebhaft, aber doch steigend.

**Breslau,** 1. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 16—19 Thlr., mittle 20—21 Thlr., feine 22½—23½ Thlr., hochfeine 25—26½ Thlr. — Kleesaat, weiße, ohne Aenderung, ordinäre 13—15½ Thlr., mittle 16½—18½ Thlr., feine 20⅚ bis 22½ Thlr., hochfeine 23½—24½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. 6000 Ctr., pr. Februar und Februar-März 31⅓ Thlr. Br., 31⅚ Thlr. bezahlt, März-April 31¾ Thlr. Gld., April-Mai 32¼ Thlr. Gld., 32⅓ Thlr. Br., Mai-Juni 33¾ Thlr. Gld., Juni-Juli 34½ Thlr. bezahlt, Juli-August 34½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 31⅓ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — — Ctr., pr. Februar 35 Thlr. Br., April-Mai 35 Thlr. Br., Mai-Juni 35½ Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Februar 101½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. — Ctr., loco $11\frac{23}{24}$—12 Thlr. bezahlt, pr. Februar 11⅚ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März, März-April und

April-Mai 11⅚ Thlr. Br., Mai-Juni 12 Thlr. Br., September-Oktober 11¾ Thlr. Br., 11⅝ Thlr. Gld.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 12½ Thlr. Gld., 12¾ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 12¾ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 13¼ Thlr. Br., Mai-Juni 13½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 13⅚ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 14¼ Thlr. Br, August-September —.

Zink 5⅚ Thlr. bezahlt und Gld. **Die Börsen-Commission.**

## Gewerbliche Fortschritte.

XXVIII.

Das Herabstürzen des großen Kronleuchters im Napoleon-circus zu Paris in Folge eines Zahnbruchs an dem zum Aufziehen und Herablassen dienenden Haspel, als man jenen umfangreichen und schweren Beleuchtungsapparat, um ihn von unten reinigen zu können, niederlassen wollte, veranlaßte die Herren Tanney und Maitregeant, welche Zeugen jenes Vorfalls waren, über einen Mechanismus nachzudenken, durch welchen einem ähnlichen Unglück vorgebeugt werden könne, und sie waren so glücklich, eine ziemlich einfache Vorrichtung (Sicherheitsbremse) zu finden, welche ganz geeignet ist, die gewünschte Sicherheit zu gewähren und die sich auch leicht mit der bisherigen Construction des Haspels mit Federbremse verbinden läßt. Beschreibung nebst Zeichnung nach Armengaud's Génie industriel in Dinglers polyt. Journ. CLXXIV. t. I. — Gebrüder Schultz in Mainz haben eine Flaschenschwenkmaschine construirt, welche mit der Kraft eines Mannes und sechs Knaben zur Bedienung etwa 6000 Flaschen im Tage außen und innen reinigt. Eine derartige an die Schaumweinfabrik von Burgeff u. Co. in Hochheim a. M. gelieferte Maschine hat sich sehr gut bewährt.

In der Versammlung des österr. Ingenieur-Vereins theilte Herr Ingenieur P. Fink eine ebenso einfache, als sinnreiche Verbesserung der üblichen Centrifugal-Regulatoren mit. Bekanntlich haben die gewöhnlichen Schwungkugelregulatoren den Uebelstand, daß bei eingetretener Aenderung in dem Kolbenspiele der Maschine wohl zuerst eine entsprechende Stellung der Drosselklappe eintritt, diese aber in Folge der wieder zurückkehrenden Schwungkugeln abermals sich verändert, und bei übrigens gleichen Bedingungen die frühere Unregelmäßigkeit eintritt, welches Spiel sich fortwährend wiederholt, so daß also der Gang der Maschine fortwährend variirt. Die Verbesserung besteht darin, daß ein größerer Zwischenraum zwischen zwei Frictionsrädchen bei normalem Gang den Regulator ohne Einwirkung auf die Drosselklappe läßt, an dem Regulator ist ein drittes Frictionsrädchen, welches, wenn sich die Schwungkugeln bedeutend heben oder senken, auf die beiden andern Frictionsrädchen wirkt, welche ihrerseits eine entsprechende Stellung der Drosselklappe bewirken. Hat die Maschine den normalen Gang angenommen, so tritt das Frictionsrädchen des Regulators an seine normale Stelle im Zwischenraum und ist ohne Einwirkung auf den Regulator. — Das Bulletin de la société de l'industriel miuérale t. IX. p. 53 bringt Bemerkungen von A. Meugrey über Haswells Preßhammer. Der Dampfhammer hat beim Schmieden großer Eisenstücke eine wahre Umwälzung hervorgebracht, ist aber nicht frei von Fehlern, namentlich nicht davon, daß die Schläge nicht gleichmäßig, sondern mehr auf die Oberfläche, als auf das innere der zu schmiedenden und zu schweißenden Eisenstücke wirken. Während sie hinreichend kräftig sind, um die Schlacke von den äußeren Theilen auszutreiben, ist dies mit den inneren weit weniger der Fall; in Folge dessen entstehen demnächst bei dem Ausschmieden zu den erforderlichen Dimensionen leicht unganze Stellen, so wie bei den starken Hammerschlägen auch eine unregelmäßige, mehr oberflächliche Condensation der Masse, wodurch beim Erkalten unerwünschte Spannungen entstehen. Bei den heftigen Schlägen wird auch die Masse in Vibration versetzt, was ohne Zweifel auf den Molecularzustand störend einwirkt. Daher kommen gewiß die nicht seltenen Brüche der Wagenachsen. Auch das Walzwerk ist nicht wohl geeignet zum Schweißen großer Stücke, indem seine Wirkung zu kurze Zeit dauert, selbst wenn man die Walzen recht langsam gehen läßt. — Dagegen erfüllt die hydrauliche Presse alle Bedingungen nnd kann den Hammer mit Vortheil ersetzen; sie wirkt mit der erforderlichen Kraft hinreichend langsam und läßt sich leicht reguliren. Die continuirliche Wirkung ist den momentanen Stößen jedenfalls vorzuziehen. Die Haswell'sche Maschine ist bereits mit dem besten Erfolge zur Bearbeitung sehr großer Eisenstücke angewandt worden (z. B. auf den Werken der Kirkstalter Eisengesellschaft in Yorkshire, England). Zwar arbeitet die Presse langsamer als die Hämmer, aber die Maschine ist in dieser Beziehung noch der Verbesserung fähig, Besonders dürfte sich die Presse auch zur Bearbeitung der Bessemergußstahlblöcke eignen. Der Druck ist 3 Millionen Pfund. — Stahl in Paris hat ein neues Verfahren erfunden, um leicht zerbrechliche Substanzen (Versteinerungen, Mineralien 2c.) Festigkeit und Dauer zu ertheilen. Bis jetzt wendete man meistens Hornleim an, der nach Bedürfniß mit mehr oder weniger Wasser verdünnt wurde. Die Präparate verderben indeß, wenn sie feucht werden. Bei Fossilien, welche ein lösliches Salz enthalten, ist das Verfahren unanwendbar, weil der Leim seine Wirksamkeit verliert. Auch Gyps wirkt störend, weil er aufquillt. Zum Festmachen wenig compakter Fossilien, wendet Stahl 1 Theil Colophonium an, dem er, wenn es kocht, 4 Theile Wallrath zusetzt. Sind beide Substanzen kochend, so trägt man mittelst eines feinen Pinsels auf den Gegenstand je nach seiner größeren oder geringeren Zerbrechlichkeit eine oder mehrere Schichten des Firnisses auf. Weiche, zerreibliche oder sehr leicht zerbrechliche Gegenstände behandelt er mit reinem Wallrath. Will man im Gestein sitzende Fossilien erhärten, so überzieht man das ganze Stück mit einer Schicht Wallrath; alsdann fährt man mit einem kleinen mit Weingeist befeuchteten Ballen von Kattun 2c. leicht über die Oberfläche; der Wallrath schmilzt und zieht sich in die Muschel 2c., so daß sich diese nach dem Erkalten ohne Gefahr von dem Steine lostrennen läßt.

c. [Technisches. — Künstliches Holz.] Dieses neue Produkt (bois durci) wird von Latry u. Comp. in Paris (rue du Grand-Chantier 7) aus Sägespänen und **Blut** unter Anwendung von Druck und Hitze fabricirt und dient zur Anfertigung aller Art feiner Schreinerarbeit, ferner zur Herstellung von Trauerschmuck, Medaillen, Messergriffen, Zierarten für Uhren, Rahmen, Bürsten 2c. — Schon früher hat man versucht, Holzsägespäne zu einer festen Masse zu formen, aber erst Herrn Latry ist es gelungen, künstlerisch vollendete und vollkommene Gegenstände in einer Weise herzustellen, daß diese Fabrikation jetzt alle Beachtung verdient. Die Sägespäne werden in feines Pulver verwandelt, mit verdünntem Blut vermischt und bei 50—60° getrocknet. Das Formen geschieht in Ringen, welche Matrizen aus polirtem Stahl enthalten. Das Zusammenpressen geschieht mittelst kräftiger hydraulischer Pressen. Die Platten werden mit Gas erhitzt und während der ganzen Operation auf einem bestimmten Hitzegrade erhalten. Die Erhitzung bewirkt eine Art Schmelzung, denn wenn man die Formen während des Prozesses öffnet, so findet man eine weiche, schwärzliche, halbflüssige Masse, ähnlich geschmolzenem Asphalt. Das Resultut der ganzen Operation ist eine harte holzartige Masse, welche sich nach jeder Weise wie Holz bearbeiten läßt. Die Produkte der Fabrik sind in technischer und künstlerischer Beziehung vollkommen, die Herstellung ist zwar theuer, doch werden die Kosten durch die Vorzüge der Arbeit ausgeglichen.

## Vorträge und Vereine.

—* **Breslau,** 1. Febr. [Vorschußverein.] Die gestern im Saale des Café restaurant abgehaltene Generalversammlung war zahlreich besucht. Hr. Kaufm. Reinh. Sturm eröffnete dieselbe mit einer begrüßenden Ansprache, worin er anzeigte, daß sowohl der Vorsitzende, Hr. Kaufm. Laßwitz, der sich im Abgeordnetenhause befindet, als auch dessen Stellvertreter verhindert seien. Hr. Sturm übernahm die Leitung und berichtete kurz über die Ergebnisse, welche im letzten Quartal erzielt wurden. Darnach hat sich die Mitgliederzahl ansehnlich vermehrt und ist der Geldverkehr, namentlich bei den Spar-Einlagen, in erfreulichem Maße gestiegen. Das Institut liefere den Beweis, wie Einigkeit stark macht; es sei gerade für den Mittel- und kleinen Gewerbestand von größtem Nutzen. Während der Bankzinsfuß auf 7—7½ Proz. erhöht wurde, hat der Vorschußverein den alten Zinsfuß bestehen lassen. Nach dem Protokoll über die vorschriftsmäßig stattgehabte Kassen-Revision sind die Kassenbestände, Pfänder (74 Stück), Abschlüsse und Beläge in bester Ordnung befunden worden; demgemäß wurde die beantragte Decharge ertheilt. — Hierauf berichtete der Kassirer, Hr. Kaufm. Jacob, über die finanziellen Verhältnisse, die sich als fortschreitend günstig erwiesen. Der Kassen-Controleur, Hr. Sturm, hat die flüssigen Capitalien des Vereins mit 4% angelegt. Von dem trefflichen Vermögensstande giebt folgende Uebersicht ein deutliches Bild. Es betragen die Activa: ausstehende Vorschüsse an hiesige Mitglieder 142,322 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf., an auswärtige Vereine 10,700 Thlr., Utensilien 225 Thlr., Actien-Conto 250 Thlr., Kassenbestand 1925 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf., in Summa 155,423 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf.; die Passiva: Mitglieder-Guthaben 47,003 Thlr. 16 Sgr. 4 Pf., Spar-Einlagen 90,483 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., aufgenommene Capitalien 12,223 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf., Reingewinn (pro letztes Semester) 3469 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf., Reservefonds 2443 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf., in Summa wie oben. — Nach den ferneren Mittheilungen des Hrn. Sturm wird der Vorstand bei den unabläßig anwachsenden Geschäften sich durch neue Kräfte verstärken müssen, der bisherige Kassenbote soll deshalb fest engagirt werden. Eine durchgreifende calculatorische Prüfung der Gegenbücher ließ sich bis jetzt wegen mangelnder Arbeitskräfte nicht ermöglichen; es hatten sich nur zwei Mitglieder für diese Angelegenheit gemeldet. — In Bezug auf die berliner Central-Vorschuß-Bank las Hr. Jacob einen Aufsatz des Hrn. Schulze-Delitzsch vor, wonach das Capital von 270,000 Thlr. allmählich auf 1 Million gebracht werden soll. Mit Hinweis auf die allgemeine Geldkrisis, welche noch nicht beendet sei, wird den Vorschußvereinen die größte Vorsicht eingeschärft. Nachdem die Anwesenden auf Hrn. Schadow's Antrag dem Vorstande ihren Dank votirt hatten, wurde die Versammlung mit Verlesung des Protokolls geschlossen.

ō **Breslau,** 31. Januar. [Handwerker-Verein.] Oberlehrer Dr. Friese, der gestern Abend Vortrag hielt, hatte sich die Akustik, oder Lehre vom Schalle zum Gegenstand gewählt. Da der Abend über dem interessanten Vortrag fast ganz verflossen war, fand eine Fragebeantwortung nicht mehr statt, sondern theilte nur Hr. Secretär Köhn Einiges über die Lehrstunden mit, u. A., daß künftigen Sonntag der Unterricht für die doppelte Buchführung beginnen werde, und lud Lindner zu dem nächsten geselligen Abend (Sonnabend, 4. Febr. in Ollendorf's Saal) ein, wo neben mannichfaltiger musikalischer und declamatorischer Unterhaltung auch zwei Lustspiele zur Aufführung kommen werden. Tanz findet nicht statt.

⊚ **Neisse,** 31. Jan. [Vorschußverein.] Die am 26. d. M. anberaumte General-Versammlung des hiesigen Vorschußvereins eröffnete der Vorsitzende, Justizrath Scholz II. Demnächst verlas der Kassirer, Kaufmann Blaschke, den Geschäftsbericht vom 1. Juli bis 31. Dezember 1864. Es betrug darnach die Einnahme 102,926 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf., die Ausgabe 99,549 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf., so daß am 31. Dezember desselben Jahres ein Kassenbestand von 3376 Thlr. 10 Sgr. verblieb. Die ausstehenden Vorschüsse betrugen 34,795 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf., das Utensilien-Conto 118 Thlr. 3 Sgr. Die Passiva betragen: Stammantheile von 367 Mitgliedern 5161 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf., die Spareinlagen und Darlehne 32,134 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf., der Reservefonds 495 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. Zinsen und Dividendenfonds 698 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf., zusammen 38,490 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Hierauf beschloß die Versammlung einstimmig, die Stammantheile von 30 auf 50 Thlr. zu erhöhen.

## Literarisches.

**Leitfaden für den Unterricht in der Geographie von Asien, Afrika, Amerika und Australien,** nebst einer gedrängten Uebersicht der mathematischen und physischen Geographie. Von Augustin Häckel, Schulrector. Dritte Auflage. Breslau. In Commission bei G. P. Aderholz. 1865.

Dieser für die Hand der Schüler bestimmte Leitfaden besitzt entschiedene Vorzüge vor manchen anderen. Er bietet zunächst nur das Allernothwendigste und für die Kinder Unentbehrlichste. Das ist offenbar sehr praktisch. Denn jeder erfahrene Lehrer weiß, daß der Werth eines Lehrganges für Kinder keinesweges in seiner Länge, als vielmehr in seiner prägnanten Kürze und Bündigkeit besteht. Es ist dies aber auch sehr klug; denn durch diese bündige Kürze wird der Leitfaden an räumlichem Umfange klein, seine billige Herstellung ermöglicht und den Kindern die Anschaffung erleichtert. In obigem Leitfaden ist die Geographie von 4 Erdtheilen nebst der Uebersicht der mathematischen und physischen Geographie auf einem Druckbogen dargestellt und für 1 Sgr. in steifes blaues Papier brochirt. Das ist nahezu ein Meisterstück und verdient unsere volle Anerkennung. Derselbe ist ferner elementar und dem kindlichen Geiste gemäß abgefaßt. Die Erklärungen der wichtigsten Vorbegriffe sind in höchst einfacher, aber präcisirter Form ausgedrückt und so der kindlichen Fassungskraft nahe gelegt. Und das ist wieder sehr praktisch. Denn jeder routinirte Lehrer weiß, daß durch Umschweife und vielen Wortschwall dem Kinde das Verständniß nur erschwert wird. Der angezeigte Leitfaden ist dann nach einer bestimmten, wohl in den meisten Elementarschulen eingeführten Wandkarte, nach der von Holle nämlich, gearbeitet. Auch das ist sehr praktisch. Denn stimmen Leitfaden und Karte nicht überein, so hat der Lehrer ein unbequemes Unterrichten und der Schüler ein mühsames Aufsuchen des Memorirten. Endlich ist in dem in Rede stehenden Leitfaden die Aussprache der meisten fremden Namen bezeichnet, was um so dankenswerther ist, als hierin nicht selten viele und grobe Verstöße von Lehrern und Schülern gemacht werden. Möchte nur der Verfasser bei einer folgenden Auflage diese Bezeichnung auf alle jene Wörter ausdehnen, die eine eigene Aussprache erfordern, und dieselben nicht blos einmal, sondern bei dem jedesmaligen Auftreten des Wortes anzeigen, das wäre unser bescheidener Wunsch, den wir im Hinblick auf die Vergeßlichkeit der Kinder uns hier erlauben auszusprechen. Die beiden eingeschlichenen Druckfehler auf Seite 7 unter „Asien" und 11 unter „Afrika" sind durch Einrückung eines T hinter die Quadratmeilen-Zahlen 882 und 544 leicht zu verbessern. Schließlich sei noch bemerkt, daß auch des Verfassers Leitfäden für den Unterricht in der Geographie von Europa in dritter und für den Unterricht in der Geschichte des preußischen Vaterlandes in zweiter Auflage, beide von demselben Umfange (1 Druckbogen) und demselben Preise (1 Sgr.), in der Buchhandlung von G. P. Aderholz zu haben und dieselben an Werth und Brauchbarkeit dem hier besprochenen Leitfaden vollkommen ebenbürtig sind. —nn.

pp. **Ernst und Scherz.** Gedichte von Wilhelm Grosser. Breslau in Commission bei Trewendt u. Granier. Wer von den Breslauern kennt nicht Dr. Grosser, dessen Muse uns mit der bereitwilligsten Liebenswürdigkeit so gern unterstützt, uns so oft einen heiteren Abend bereitet hat. Unter obigem Titel hat er nun eine Sammlung von Gedichten ernsten und komischen Inhaltes herausgegeben, unter denen wir manches bekannte treffen, welches uns bei ernsten Feierlichkeiten sowohl, als auch bei fröhlichen Festen je ernst oder heiter gestimmt hat. Grossers Dichtungen, seien sie auch zuweilen nur sogenannte Gelegenheitsgedichte, haben einen dauernden Werth, tiefe Empfindung, wahre Poesie, zeichnen sie vor allen andern solcher Gattung aus. Er hat sich schon durch seine Gedichte im Trewendtschen Kalender bei dem gebildeteren Publikum eingeführt, und dürfen wir daher um so mehr hoffen, daß die Gedichte recht schnell Eingang in die Familienkreise sowohl, als auch in Vereine finden werden, zumal sie sich auch als Declamationen eignen. Proben seiner Poesie hier niederzuschreiben, wird wohl nicht nöthig sein, sie ist bekannt genug.

## Telegraphische Depeschen.

**Berlin, 1. Febr. [Abgeordnetenhaus.] Die vereinigten Handels- und Finanzcommissionen beriethen die Vorlagen, betreffend die Eisenbahnen von Tilsit nach Insterburg und von Pillau nach Lyk, materiell durch. Dieselben wurden angenommen mit dem Vorbehalt, im Plenum den Antrag zu stellen: Die Vorlage, mit Rücksicht darauf, daß der erforderliche Zuschuß im Etat aufgenommen werden soll, der Budgetcommission zu überweisen und dieselbe bei Berathung des Handels-Etats und des Gewerbe-Etats zur zweiten Lesung zu bringen. Als Vertreter der Regierung waren anwesend die Herren Hoffmann und Heise. Referent ist der Abgeordnete Hoffmann (Ohlau); der Berichterstatter im Plenum: Abgeordneter Hammacher. Der Eisenbahn-Entwurf wird unter mehrfacher Amendirung mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen. Hieranf wird die Resolution beschlossen, die Regierung möge den Verzicht der Rheinischen Bahn auf Widerspruchsrecht gegen die Ostrheinische Bahn (Ehrenbreitstein-Siegburg) bewirken. — Referent (zugleich auch für das Plenum) der Abgeordnete Becker (Dortmund). Morgen beräth die Commission den Staatsvertrag mit Oldenburg. — Die Gemeindecommission beräth drei Petitionen: zunächst die Petition wegen Nichtbestätigung des zum Stadtrath gewählten Herrn Alexander in Stallupöhnen. Der Regierungs-Commissar Ribbek bemerkt: Die Regierung sei nicht verpflichtet, die Gründe für die Nichtbestätigung anzugeben. Die Commission beschließt Vertagung zu gemeinsamer Berathung ähnlicher Petitionen in 14 Tagen. — Hierauf wird die Petition der königsberger Stadtverordneten wegen Disciplinirung des Herrn Weller berathen. Die Commission beschließt einstimmig, dieselbe der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Ebenso die Petition einer rheinischen Gemeinde wegen Jagdangelegenheiten.** (Wolff's T. B.)

**Berlin, 1. Febr. Die „Kreuzztg." erklärt gegenüber der augsburger „Allg. Ztg.": Es darf versichert werden, daß zwischen dem päpstlichen Stuhle und der preußischen Regierung durchaus keine Differenzen über die weitere Behandlung der kölner Erzbischofswahl existiren; auch sei zu hoffen, daß solche nicht eintreten würden.** (Wolff's T. B.)

**Berlin, 1. Febr. Die „Provinzial-Correspondenz" sagt: Das Gesetz über die Kriegsdienstverpflichtung wird dem Landtage binnen wenigen Tagen vorgelegt werden und zwar, wie jetzt beschlossen, zunächst dem Abgeordnetenhause.**

**Betreffs der schleswig-holsteinischen Frage dürften die Berathungen der preußischen Regierung in kürzester Zeit die bestimmte Mittheilung der unerläßlichen Bedingungen und Forderungen, vor Entscheidung über die künftige Regierung der Herzogthümer ermöglichen.**

**Hierbei wird maßgebend sein, daß die Herzogthümer ihre Verpflichtungen gegenüber Deutschland erfüllen, so wie daß Preußen gewährt werde, was es im eigenen und im Interesse Norddeutschlands zum Schutze der Herzogthümer fordern muß, endlich aber auch die Rücksicht, die Herzogthümer bei den Kosten und Lasten möglichst zu schonen. — Die Behauptungen hinsichtlich einer Einmischung Frankreichs und Englands sind grundlos; auch in der Haltung der deutschen Mittelstaaten ist eine ruhige Würdigung der Verhältnisse hervorgetreten. — Die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages mit Oesterreich sind so weit gediehen, daß eine Entschließung der betreffenden Regierungen über die Genehmigung der entworfenen Bestimmungen demnächst erwartet wird. Die Differenz hinsichtlich der Besteuerung österreichischer Weine wird kein Scheitern der Verhandlungen zu Wege bringen.** (Wolff's T. B.)

**Hamburg, 1. Febr. Der Senat hat in Folge der Ausgabe von Solawechseln der Norddeutschen Bank beschlossen, die von der Bürgerschaft beantragte Emission von Banknoten oder irgend welchen Zahlungspromessen, die als coursirendes Zahlungsmittel von Hand zu Hand gehen, nur gegen die Autorisation eines übereinstimmenden Senats- und Bürgerschafts-Beschlusses zu gestatten, und die Uebertretung des Gesetzes mit einer Geldstrafe von höchstens 5 Thalern pro Note zu bestrafen.** (Wolff's T. B.)

**Newyork, 21. Jan. Blair ist einem Gerüchte zufolge abermals nach Richmond gegangen. — Wie es heißt, ist das Conföderirten-Fort Caswell am Capefearflusse in die Luft geflogen. Die Kanonenboote der Unionisten rücken gegen Wilmington vor. — Es wird bestätigt, daß die Unionisten Pocataligo besetzten. Wechselcours 225½.** (Wolff's T. B.)

## Abend-Post.

**New-York,** 19. Jan. (Per Asia.) Die unter dem Admiral Porter und dem General Terry gegen Wilmington entsandte Expedition hat am 15. Januar nach heftigem Kampfe das die Stadt vertheidigende Fort Fisher erobert, die Besatzung gefangen genommen und 72 Kanonen erbeutet. Der Verlust der Unionstruppen beträgt 900 Mann. Am folgenden Tage segelten die Kanonenboote den Cape Fear-Fluß hinauf. General Sherman hat Picataligo, welches die Conföderirten räumten, besetzt. Herr Blair ist nach Washington zurückgekehrt und wird sich, wie es heißt, mit einem Vertreter der officiellen Regierung abermals nach Richmond begeben. Präsident Lincoln hat die Kündigung des amerikanisch-kanadischen Gegenseitigkeits-Vertrages genehmigt. Everett ist gestorben

[Weitere Ausführung der früheren Depesche.] Laut Berichten aus Vera-Cruz vom 31. Dezember kam heute die erste österreichische Truppen-Abtheilung an, darunter auch Graf Thun.

**Berlin,** 31. Jan. [Ersatzwahl.] Gestern hat im Wahlbezirk Geilenkirchen-Heinsberg-Erkelenz die Ersatzwahl für den Abg. Blum stattgefunden, dessen Mandat wegen seiner Ernennung zum Regierungsrath erloschen war. Gewählt wurde Prof. Dr. Hüffer in Bonn, welcher von 277 Stimmen 222 erhielt; Prof. Hüffer gehört, wie der frühere Abgeordnete Blum, zur clericalen Partei.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 1. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 36 M.) Böhmische Westbahn 72. Breslau-Freiburg 138⅛. Brieg-Neisse 90¼. Kosel-Oderberg 56¼. Galizier 99¾. Mainz-Ludwigshafen 132 Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 75⅛. Oberschlesische Litt. A. 162. Oesterr. Staatsbahn 121¼. Oppeln-Tarnowitz 80¼. Lombarden 145¾. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 91¼. Prämien-Anleihe 128 National-Anleihe 70½. 1860er Loose 84¾. 1864er Loose 52 Silber-Anleihe 74¾. Italien. Anl 65¼. Oesterr. Banknoten 88⅞. Russische Banknoten 78. Amerikaner 55. Darmst. Credit-Aktien 94¾. Disconto-Commandit 103½. Genfer Credit-Aktien 44½. Oesterr. Credit-Aktien 84⅞. Schlesischer Bank-Verein 108⅜. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monat 88⅜. Warschau 8 Tage —. Paris —. Fonds fest. Aktien angenehm.

**Wien,** 1. Febr. [Anfangs-Course.] Fest. National-Anleihe 79, 80. Credit-Aktien 190, 60. London 113, 70. 1860er Loose 95, 50. 1864er Loose 87, 60. Silber-Anleihe 85, —. Galizier 225, 50.

**Berlin,** 1. Febr. Roggen: lustlos. Febr. 34⅛, Febr.-März 34⅛, April-Mai 34, Mai-Juni 34⅜. — Rüböl: unverändert. Febr. 11⅚, April-Mai 11 11/12. — Spiritus: matt. Febr. 13¾, Febr.-März 13 7/12, April-Mai 13⅚, Mai-Juni —.

**Petersburg,** 31. Jan. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monat 31—31⅛, dto. auf Hamburg 3 Monat 27½, dto. auf Amsterdam 3 Monat 152¾, dto. auf Paris 3 Monat 325½. Neueste Prämien-Anl. 101. Imperials 6 R. 32 K. Silberagio —. Gelber Lichttalg pr. August (alles Geld im Voraus) 45½. Gelber Lichttalg pr. August (mit Handgeld) 47. Wechselcourse matter.

**Als Verlobte empfehlen sich:** [1638]
**Marie Otto.**
**Theodor Heymann.**
Breslau. Berlin.

---

Als Verlobte empfehlen sich: [1170]
**Friedrike Reichmann,** Beuthen O/S.
**Benno Wartenberg,** Medzibor.

---

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Clara** mit Herrn **Adolph Schlesinger** aus Berlin beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. Glogau, den 28. Januar 1865.
**Joseph Schlesinger** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
**Clara Schlesinger.**
**Adolph Schlesinger.**
Glogau. [1643] Berlin.

---

Die heut stattgefundene Verlobung meiner Tochter **Linna** mit Herrn **J. Arnfeld** hier beehre ich mich hiermit, statt anderweitiger Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Gogolin, den 29. Januar 1865.
**Ernestine Cassirer.**

Als Verlobte empfehlen sich:
**Linna Cassirer,**
**Joseph Arnfeld,**
Gogolin. [1634]

---

**Entbindungs-Anzeige.**
Heute wurde meine liebe Frau von einem muntern Knaben glücklich entbunden.
Skalmierzyce, den 30. Januar 1865.
[1651] **P. Szybilski.**

---

**Entbindungs-Anzeige.**
Die heute Früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Henriette,** geb. **Haber,** von einem muntern Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 1. Februar 1865.
[1641] **Emanuel Freyhan.**

---

[1653] **Todes-Anzeige.**
Den 31. Januar, Abends um ½9 Uhr, endigte ein sanfter Tod die langen, schweren Leiden unserer inniggeliebten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, der verwittw. Frau **Dorothea Ohlmann,** geb. **Rother,** in dem Alter von 72 Jahren 8 Monaten. Lieben Verwandten und Freunden zeigen dies, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst an:
**Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 1. Februar 1865.
Beerdigung: Freitag Nachmittag um 3 Uhr auf dem großen Kirchhof, Nikolai-Vorstadt.

---

In Folge eines Unglücksfalles, bei Ausübung seiner Berufsgeschäfte, verstarb gestern Abend 8½ Uhr, unser Freund und Mitglied der Gesellschaft, Herr **Gustav Wolff** nach kurzem, aber schwerem Leiden. Unser Verein verliert an ihm ein treues, aufopferndes, zu den Gründern desselben gehöriges Mitglied, dessen Andenken stets in uns fortleben wird.
Breslau, den 1. Februar 1865
**Der Vorstand der Gesellschaft „Auf! Auf!“**

---

**Todes-Anzeige.**
Gestern Abend 8½ Uhr entschlief nach kurzen aber schweren Leiden der Küfer Herr **Gustav Wolff** im blühenden Alter von 28 Jahren. Seine Herzensgüte und sein biederer Sinn sichern ihm im Kreise seiner Freunde und Bekannten ein dauerndes Andenken. Verwandten und Bekannten widmen diese traurige Anzeige
**seine zahlreichen Freunde.**
Breslau, den 1. Februar 1865.

---

[1168] **Todes-Anzeige.**
Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute Abend 6½ Uhr unser innig geliebter, guter Gatte, Vater und Bruder, der Kaufmann **Benjamin Gottlieb Lange** im nicht vollendeten 53. Lebensjahre. Wer seine Liebe und das eifrige Bestreben für das Wohl der Seinigen kannte, wird unsern unersetzlichen Verlust zu schätzen wissen. Diese traurige Anzeige widmen fernen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend:
**die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**
Neisse, den 31. Januar 1865.

---

**Familiennachrichten.**
Verlobungen: Frl. Therese Wolff mit Hrn. Leopold Nathorff in Berlin, Fräulein Anna Schünemann mit Hrn. Adolf Krätke das., Frl. Adolphine Stargardt mit Herrn Aug. Kamieth das., Wittwe Minna Köppel, geb. Geleng mit Hrn. Carl Lohmann daselbst, Frl. Emma Seebald in Bälitz mit Hrn. Jul. Schwebell in Königsberg i. d. N., Fräulein Clara Ferchland in Magdeburg mit Herrn Albrecht Röhle in Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Carl Böhm mit Fräul. Josephine Hirsch in Berlin, Herr Hauptmann a. D. v. Brehmer mit Fräulein Marie Hennig in Stettin, Herr Herrmann Oelschig mit Frl. Lucrezia Mästrini in Rudolstadt, Hr. Prof. Dr. R. Olshausen mit Frl. Georgine Rathgen in Halle.
Geburten: Ein Sohn Hrn. S. Burg in Berlin, Hrn. Dr. Neumann in Köslin, eine Tochter Hrn. prakt. Arzt Dr. Ruge in Berlin, Hrn. Dr. Semler das., Hrn. Prediger Lisco daselbst.
Todesfälle: Herr Buchhalter Oscar Schmidt in Berlin, Hr. Gust. Warda das., Hr. Kaufm. L. J. Levinstein das., Hr. Rentier Joh. Christoph Borchert im 74. Lebensjahr das., Hr. Leopold Henning im 90. Lebensj. in Potsdam, Wittwe Rösler geb. Siebert im 90. Lebensj. das., Hr. Oberpost-Secretär Fr. W. Rochs in Frankfurt a. O.

---

**Theater-Repertoire.**
Donnerstag, 2. Febr. Gastspiel der königl. Hofschauspielerin Frau **Auguste Formes.** Neu einstudirt: **„Emilia Galotti.“** Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing. (Emilia Galotti, Frau Auguste Formes. Odoardo, Hr. Ellmenreich. Claudia, Frau Wollrabe. Hettore Gonza, Hr. v. Zerboni. Marinelli, Hr. Weilenbeck. Camillo Rota, Hr. Wollrabe. Conti, Hr. Filsinger. Graf Appiani, Hr. Raberg. Gräfin Orsina, Frl. Heintz. Angelo, Hr. Richter. Pirro, Hr. Rey. Battista, Hr. Hintze.)
Freitag, den 3. Febr. Zweites Auftreten der Frau **Josephine Richter,** kaiserl. russische Hof-Opernsängerin aus Moskau. **„Zehn Mädchen und kein Mann.“** Komische Operette in 1 Akt von Franz v. Suppé. Vorher: **„Der Freischütz.“** Romantische Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber. (Agathe, Frau Richter.)

---

In dem heutigen **Donnerstag-Vortrag** (im Musiksaale der Universität, 6½ Uhr), wird Herr Provinzial-Schulrath Dr. Scheibert über den eigentlichen Kern der Erziehung sprechen. [1164]
**Der Vorstand des Stadt-Vereins für innere Mission.**

---

**Medicinische Section.**
Freitag, den 3. Februar, Abends 6 Uhr: Tagesordnung: 1) Herr Privatdocent Dr. **Waldeyer:** Ueber einen Fall von acuter Leberatrophie und einen grossen lipomatösen Tumor des Peritoneums. 2) Herr Privatdocent Dr. **Paul:** Demonstration eines operirten Knaben. 3) Herr Dr. **Köbner:** Ueber den Antagonismus zwischen Atropin und Morphium.

---

**Freitag, 3. Februar, Abends 7 Uhr,**
im Musik-Saale der kgl. Universität,
**Dritte**
## Quartett-Soirée
**der**
## Gebrüder Müller.

**Programm:**
1) **Haydn,** Quartett in C-dur. Op. 76. Nr. 3. (Kaiserquartett).
2) **Mendelssohn,** Quartett in Es-dur. Op. 14.
3) **Beethoven,** Quartett in A-moll. Op. 132.

Billets zu numerirten Plätzen à 1 Thlr., zu nichtnumerirten à 20 Sgr., sind in d. **Buch- u. Musikalienhandl. F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestrasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, zu haben. [1156]

---

## Springer's Concert-Saal
**(Weiß-Garten).**
Heute Donnerstag:
## 6. Abonnement-Concert
**der Bresl. Theater-Kapelle,**
unter Leitung des Musik-Directors Herrn
**A. Blecha.** [1160]
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
**Sinfonie** von Haydn (Es-dur).
**Ouverture** zu dem „Märchen von der schönen Melusine“ von Mendelssohn-Bartholdy.
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

---

## Liebich's Etablissement.
Heute Donnerstag den 2. Februar:
## großes Doppelkonzert
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 50sten Infanterie-Regts., unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Walther,**
und den [1166]
**prager Conservatoristen,**
Herrn **Anton Stumberg,**
**russischen Militär-Kapellisten,**
Herren **Jos. Horky** und **Ad. Schanda.**
Anfang 7 Uhr.
Näheres die Zettel.

---

## Zum Gärtner-Ball,
Freitag den 3. Februar, im kleinen Saal des Schießwerders ladet ergebenst ein: [1633]
Entree 15 Sgr. **Der Vorstand.**

---

Der vollständige stenographische Bericht über die Prozeßverhandlungen in dem
**Ofenklappenprozeß zu Glogau**
ist in Leipzig bei A. Wienbrack erschienen und durch alle Buchhandlungen für 10 Sgr. zu haben. [1158]

---

**Aufforderung!** [1088]
**Oscar Birnbaum,** früher Schuhbrücke Nr. 13 in Breslau wohnend, wird hiermit aufgefordert, mir seinen jetzigen Aufenthalt anzugeben. — Sollte Jemand dessen Adresse wissen, dann bitte ich, mir solche gütigst mittheilen zu wollen.
Bielefeld. **H. C. Eickhoff.**

---

## A. Lux' Hôtel
in **Schweidnitz,** Burgstraße Nr. 8a., empfiehlt sich zu geneigter Beachtung.

---

## Die „Vacanzen-Liste“
**für Stellesuchende aller Branchen und Chargen,** [278]
welche in jeder Nummer (Dinstags) Hunderte von offenen Stellen für Lehrer, Gouvernanten, Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Aerzte, Chemiker, Techniker, Beamte aller Art (von höchster bis zur geringsten Charge), Künstler, Handwerker 2c. unter genauer Namensangabe der Prinzipale mittheilt, ist pro 1 Monat für 1 Thlr., — pro 3 Monate für 2 Thlr. zu beziehen, und wird umgehend die erste, sowie alle ferneren Nummern nach allen Orten franco und prompt übersandt von
**A. Retemeyer's Zeitungsbureau in Berlin.**

---

Ein schwarzer **Jagdhund** mit weißer Brust und weißen Läufen hat sich eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden.
[1654] **Th. Hildebrand,**
Gastwirth in Falkenau bei Grottkau.

---

## Asphalt-Arbeiten
werden bei Verwendung von nur **natürlichem Asphalt** unter **Garantie** für Haltbarkeit, zweckmäßige und prompte Ausführung und Normirung der möglichst billigsten Preise [1234]
ausgeführt von
**Breslauer-Asphalt-Comptoir R. Stiller,** Albrechtsstraße Nr. 35, im Hause des Schlesischen Bank-Vereins.

---

## Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.
Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 9. d. M. wegen Emanirung einer neuen Serie von **25,000 Stück Warschau-Wiener Actien,** wird den Herren Actionären hierdurch mitgetheilt, daß die Anmeldungen auch bei den Herren **Feig & Pincus** in **Berlin** erfolgen können. [964]
Warschau, den 26. Januar 1865. **Der Verwaltungsrath.**

---

## Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.
Der Verwaltungsrath beehrt sich, die Actionäre hiermit in Kenntniß zu setzen, daß, conf. § 43 der Statuten, eine Abschlagszahlung auf die Dividende des Betriebsjahres 1864 in Höhe von 2½ % oder von einem Rubel Silber fünfzig Kopeken pro Actie stattfindet. Dieselbe wird in der Frist vom 1. bis 15. Februar bei den folgenden Zahlstellen geleistet:
in **Warschau** bei **der Hauptkasse der Gesellschaft,**
= **Breslau** beim **Schlesischen Bankverein,** [965]
= **Berlin** bei Herren **Feig & Pincus,**
= **Krakau** bei Herrn **Anton Hoebhel,**
gegen Vorzeigung der betreffenden Coupons, auf denen diese Zahlung abgestempelt wird.
Warschau, den 9/21. Januar 1865. **Der Verwaltungsrath.**

---

## Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro Jan. 1865,
gemäß § 23 des Bankstatuts vom 18. Mai 1863.

**Activa.**

| | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| 1. Geprägtes Geld | 368,143 | 24 | 10 |
| 2. Königl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehns-Scheine | 123,899 | — | — |
| 3. Wechsel-Bestände | 1,124,527 | 2 | 4 |
| 4. Lombard-Bestände | 724,355 | — | — |
| 5. Effekten nach dem Courswerthe | — | — | — |

**Passiva.**

| | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| 1. Banknoten im Umlauf | 994,700 | — | — |
| 2. Guthaben der Theilnehmer am Giro-Verkehr | 92,922 | 24 | 5 |
| 3. Depositen-Kapitalien | 219,400 | — | — |
| 4. Stamm-Kapital | 1,000,000 | — | — |

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. [270]
Breslau, den 31. Januar 1865. **Die städtische Bank.**

---

## Bürger-Versorgungs-Anstalt.
Die jährliche **General-Versammlung** findet **Freitag, den 10. Februar d. J.,** Nachmittags 3 Uhr, im Instituts-Hause, Lange-Gasse 21, statt. Zur Theilnahme werden die geehrten Mitglieder und Gönner der Anstalt ergebenst eingeladen. [1157]
Breslau, den 2. Februar 1865. **Die Vorsteher.**

---

Nachtrag zu der Anzeige über den **Königstrank** in der gestrigen Zeitung.
Die kleine flasche königs-trank-extrakt kostet ½, die grosze 1 taler. Man gieszt stets zweimal so fil frischen trink-wassers hinzu wie man fom extrakt nimmt. Das nähere ersiht man aus den gedrukkten „Erfarungen über den gebrauch des königs-tranks“, welche nebst den grosz-artigsten zeugnissen über den hohen wert desselben gratis ausgegeben werden. — Aufträge franco, am billigsten durch post-anweisung, one brief.
Der anfang der erfindung des getränkes war 1846 und erhielt das selbe for einigen jaren den seinen auszerordentlichen eigenschaften entsprechenden namen nach seiner lezten ferfollständigung durch den **alleinigen erfinder und fabrikanten:** [1138]
HYGIEIST JACOBI*) in BERLIN,
(im königl. gebäude)
208. FRIEDRICHS-STRASZE. 208.
In **Breslau** alleiniger Verkauf bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21.

*) **Stoikus** (d. i. Verzichter auf unnütze oder schädl. Genüsse) oder **Hygiëist** (d. i. Gesundheitslehrer) schon als Secundaner von den Kameraden geheissen.

---

[670]
## Gustav Schirm,
**Posamentir-Waaren- und Knopf-Handlung,**
**Albrechtsstraße 37, vis-à-vis der Königl. Bank,**
empfiehlt sämmtliche Gegenstände in den Nähtisch, diverse Sachen zur Anfertigung von Damen- und Herren-Garderobe, **Strumpfwaaren jeder Art, Chemisetts, Shlipse, Handschuhe, Crinolinen, Putz- und Galanterie-Artikel, Material für Nähmaschinen, wollene und baumwollene Strickgarne** 2c. in bester Qualité zum solidesten Preise.

---

Hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die in meinem Hause, Matthiasstraße Nr. 25, zunächst am Spezerei-Geschäft gelegene
**Wein-, Bairisch-Bier- und Frühstück-Stube**
unter Aufsicht und Leitung des Kaufmanns **W. G. Binner** steht.
Bairisch- und Weißbier in Flaschen wird in bekannter Güte stets außer dem Hause verabreicht.
**Carl Matzke,** [1655]
Besitzer des Gasthofs und Liqueur-Fabrik zum schwarzen Adler, Matthiasstraße 25.

---

## Wohlschmeckend und erquickend für Kranke u. Gesunde.
Dies sind die schätzenswerthen Eigenschaften des Hoff'schen Malzextractes.
Berlin, den 7. Novbr. 1864.
„Ew. Wohlgeboren ersuche ergebenst, mir sechs Flaschen von Ihrem vorzüglichen Gesundheitsbier zu senden.“ **v. Jena,** Schellingstraße Nr. 6.

Creutzburg, den 7. Novbr. 1864.
„Ew. Wohlgeboren erhalten hiermit für Malz-Extract 2c. — Kiste und Flaschen sind zur Spedition übergeben. Die Wirkung des Bieres war eine sehr gute 2c.“
**Julius Günther,** Staatsanwalt.
Niederlagen in **Breslau** bei Herrn **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21,
[782] und Herrn **Eduard Groß,** am Neumarkt 42.

---

## Sämerei-Handlung und Baumschulen zu Wilhelmshof in Bunzlau.
Nachdem ich auf meinem Gute Wilhelmshof zu Bunzlau eine **Handelsgärtnerei** errichtet, welche sich vorzüglich mit Anzucht und Anbau einer sorgfältigen Auswahl von Obstbäumen, Ziergehölzen und Sämereien für Landwirthschaft und Gärtnerei beschäftigen wird, empfehle ich dieselbe mit dem Bemerken, daß bereits Verzeichnisse von Gehölzsämlingen ausgegeben werden, und dem Ersuchen, in der geschäftlichen Correspondenz sich der Adresse **R. Runge,** Bunzlau, bedienen zu wollen. Muskau O/L., im Januar 1865.
[1150] **Petzold,** königlich prinzlicher Park-Inspector.

---

## Petroleum,
3mal gereinigt, empfiehlt billigst en gros & en détail:
[1635] **D. Wurm,** Nikolaistraße 16.

---

## Schlesischer Fenchel-Malz-Extract,
(nicht zu verwechseln mit Fenchel-Honig-Extract) ausgezeichnetes, ärztlich approbirtes diätetisches Hilfsmittel bei Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibsleiden
in 1/1 Fl. à 10 Sgr. von **Emanuel Karker,** Brauermeister in Hermsdorf
in ½ Fl. à 5 Sgr. bei Bielitz OS.
Niederlagen dieses Extracts sind in **Breslau** bei **H. Bossack,** Königsplatz 3b, **Brieg** bei **Theodor Nixdorf, Neisse** bei **August Preißner, C. Preißner, E. Kutsche, Ottmachau** bei **August Karker, Patschkau** bei **Bahr, Ziegenhals** bei **L. Langer.** [1118]

---

Ein Holz- und Steinkohlen-Geschäft wird baldigst oder auch Ostern zu pachten gesucht. Frankirte Offerten unter M. K. an die Expedition der Breslauer Ztg. [1641]

Ein gutes **Restaurations-Inventarium** wird zu kaufen gesucht. Näheres unter Adresse B. R. 2. durch die Expedition der Breslauer Zeitung. [1162]

---

[265] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Eduard Sperling** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin
**auf den 20. Februar 1865,** Vorm. 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im I. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 25. Januar 1865.
**Königliches Stadt-Gericht.**
Kommissar des Konkurses: Fürst.

---

[266] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft **A. Julinsburger und Comp.** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, ein Termin
**auf den 3. März 1865,** Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im 1. Stock des Stadt-Gerichts
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 25. Januar 1865.
**Königliches Stadt-Gericht.**
Kommissar des Konkurses: Fürst.

---

**Bekanntmachung.** [264]
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns **Franz Rekus** zu Ujest ist der bisherige einstweilige Verwalter der Konkursmasse, Kaufmann A. Aufrecht zu Ujest, zum definitiven Verwalter bestellt worden.
Groß-Strehlitz, den 21. Januar 1865.
**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abth.

---

In unser Gesellschafts-Register ist bei der Nr. 1 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft: **Gebrüder Alexander** heute vermerkt worden [267]
daß der Gesellschafter Kaufmann **Henschel Alexander** am 18. September 1864 gestorben,
daß mit seinen Erben, nämlich: der verehel. Kaufmann **Wendriner, Rosalie** geborne **Alexander,** dem Kaufm. **Isidor Alexander** (bereits Mitglied der Gesellschaft), **Gustav, Emilie, Ludwig, Johanna** und **Florentine** Geschwister **Alexander,** unter Ausschluß derselben von der Vertretung, die Gesellschaft fortgesetzt worden,
daß die ebengenannten Personen, und zwar der Kaufmann **Isidor Alexander** nur, soweit er als Erbe des verstorbenen **Henschel Alexander** interessirt, mit dem 1. d. M. aus der Gesellschaft ausgetreten, und
daß letztere nunmehr unter den übrigen drei Gesellschaftern **Jacob Alexander, Isidor Alexander** u. **Max Alexander** unverändert fortbesteht.
Breslau den 26. Januar 1865.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.** [269]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1595 die Firma: **A. Mendelsohn** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Adolf Mendelsohn** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 27. Januar 1865.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

[268] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist heut bei Nr. 276 die durch den Austritt des Kaufm. **Emanuel Kary** aus der offenen Handelsgesellschaft: **Kary & Przedecki** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft, und in unser Firmen-Register Nr. 1596 die Firma: **Kary & Przedecki** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Stanislaus Przedecki** hier eingetragen worden.
Breslau, den 28. Januar 1865.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

[271] **Bekanntmachung.**
Zufolge Verfügung vom 24. Januar 1865 ist heut
I. **in unserem Gesellschafts-Register** die unter Nr. 5 eingetragene Handelsgesellschaft **„A. Lomnitz Wittwe“** zu Beuthen OS. durch Eintragung folgenden Vermerks:
Colonne 4: Durch Vertrag ist die Gesellschaft auf den Kaufmann **Louis Lomnitz** zu Beuthen OS. übergegangen. Vergleiche Nr. 569 des Firmenregisters.
II. **in unserem Procurenregister** die unter Nr. 13 eingetragen, dem Kaufmann **Louis Lomnitz** zu Beuthen OS. für die vorstehend bezeichnete Gesellschaft ertheilte Procura durch Eintragung folgenden Vermerks:
Colonne 8: Die Pocura ist erloschen.
gelöscht worden.
Beuthen OS., den 27. Januar 1865.
**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheilung.

---

[272] **Bekanntmachung.**
Zufolge Verfügung vom 24. Januar 1865 ist heut
I. in unser Firmen-Register unter Nr. 569 die Firma: **„A. Lomnitz Wittwe“** zu Beuthen OS., und als deren Inhaber der Kaufmann **Louis Lomnitz** hierselbst, sowie
II. in unser Prokuren-Register unter Nr. 27 der Kaufmann **Ignatz Lomnitz** hierselbst als Prokurist der vorbezeichneten Handelseinrichtung
eingetragen worden.
Beuthen OS., den 27. Januar 1865.
**Königl. Kreis-Gericht.** Abtheilung I

**Bekanntmachung.** [273]

Die in unserem Firmen-Register sub Nr. 206 eingetragene Firma: **Simon Wachsmann** zu Rosdzin bei Myslowitz ist erloschen, und zufolge Verfügung vom 26. Januar 1865 heut im Register gelöscht worden.

Beuthen OS., den 27. Januar 1865.

**Königl. Kreis-Gericht.** Abtheilung I.

---

[274] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 570 die Firma: **H. Timendorfer jun.** am Ort Beuthen OS., und als deren Inhaber die **Handel**, verehel. **Heymann Timendorfer, geb. Freudenthal,** daselbst zufolge Verfügung vom 26. Januar 1865 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 27 Januar 1865.

**Königl. Kreis-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.** [275]

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 571 die Firma: **Theodor Peschke** zu Tarnowitz, und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Peschke** daselbst zufolge Verfügung vom 28. Januar 1865 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 31. Januar 1865.

**Königl. Kreis-Gericht.** Abtheilung I.

---

[215] **Bekanntmachung.**

An unserer höheren Töchterschule ist die **erste Lehrerstelle,** dotirt mit einem Gehalte von 600 Thlr., sofort zu besetzen. Literaten, die in der Religion und den Naturwissenschaften zu unterrichten im Stande sind wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse bis zum 15. Februar d. J. bei uns einreichen.

Marienwerder, den 23. Januar 1865.

**Der Magistrat.**

---

**Bekanntmachung.** [250]

Bei der hiesigen städtischen Realschule, I. Ordnung, ist zu Ostern d. J. **die Stelle eines Lehrers,** der im Besitz der facult. doc. zugleich den Unterricht im Polnischen zu übernehmen hat, zu besetzen.

Das jetzige Gehalt von 450 Thaler wird spätestens in 3 Jahren auf 500 Thaler erhöht werden.

Bewerber wollen sich baldigst unter Beifügung ihrer Zeugnisse an das Realschul-Curatorium wenden.

Rawicz, den 27. Januar 1865.

**Der Magistrat.**

---

[263] **Bekanntmachung.**

Die laufenden Erd- und Pflasterungs-Arbeiten für Röhrenlegungen der städtischen Gas-Anstalt sollen in Submission vergeben werden. Die Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Ansicht und werden daselbst versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Pflasterungen der städtischen Gas-Anstalt"

bis spätestens **den 7. Februar,** Abends 5 Uhr, entgegen genommen.

Breslau, den 27. Januar 1865.

**Das Curatorium der städtischen Gas-Anstalt.**

---

## Pferde-Auction.

Gegen Ende März werden, wie alljährig, im Schloßhofe zu Ratibor die übercompleten Marstallspferde und die Jahrgänge von 1860 und 1861 aus den Gestüten Sr. Durchlaucht des Herzogs von Ratibor und Excell. Grafen Renard öffentlich verkauft.

Um den hierzu sich einfindenden Käufern zu einer größeren Auswahl für alle Gebrauchszwecke Gelegenheit zum Ankauf zu geben, werden die kleineren Pferdezüchter und Mitglieder des Ratiborer landw. Vereins unter denselben Garantieleistungen, wie bei früheren Auctionen, Pferde zu dieser Auction stellen.

An welchem Tage die Auction abgehalten, und wo die Auctionslisten ausgegeben, wird Anfang März durch diese Blätter bekannt gemacht. [894]

Rauden, Ende Januar 1865.

**Bethje,** herzogl. Stallmeister.

---

**Dr. J. G. Popp's Anatherin-Mundwasser**

gewinnt durch die Solidität seiner Composition und die daraus resultirenden heilsamen Wirkungen stets größere Ausbreitung und Anerkennung, und bewährt seinen altbegründeten Ruf in allen Fällen und Stadien von Mund- und Zahnleiden, gegen die es ausschließlich gerichtet ist. Es wird als Gegenmittel und Präservativ sowohl Zahnschmerzen jeder Art, Schwämme im Munde, Weinstein, Caries und Scorbut, Entzündungen jeder Art, als auch üblen Geruch des Athmens, durch Speisen oder Tabakrauchen entstanden, beseitigen und verhüten, und dem Munde und den Zähnen einen Grad von Reinheit, Frische und Gesundheit wiedergeben, wie er zum Wohlbefinden des ganzen Körpers erforderlich und wünschenswerth ist. Das folgende Attest möge zur Bekräftigung des Gesagten dienen. [445]

Heftige Schmerzen an hohlen Zähnen veranlaßten mich, meine Zuflucht zu dem vielgepriesenen Anatherin-Mundwasser*) des Herrn Dr. J. G. Popp zu nehmen, und nach Verbrauch nur einer Flasche waren meine Schmerzen verschwunden, weshalb ich dasselbe ähnlichen Leidenden empfehlen kann.

Berlin, Oktober 1864.

**E. M. Erdmann,** Rentier.

*) Haupt-Depot für **Breslau** bei **Ed. Groß,** am Neumarkt 42.

---

In dem Kirchdorfe Oltaschin, eine Meile von Breslau, lagern zum Verkauf sieben steineichene Mühlwellen (so gut conservirt wie neu), 19⅝ Fuß, 20½ Fuß, $20\frac{11}{12}$ Fuß, 24 Fuß und drei, jede 21¼ Fuß lang, und 8 steineichene 12 F. lange Balken, 1 Panzer-Mühlkette, 28 Fuß lang, 140 Pfd. schwer, die andere 26 Fuß lang, 120 Pfd. schwer, drei kieferne Rispen, 40½ Fuß lang, und verschiedene bis 14 Zoll in's Quadrat starke und bis 40 Fuß lange Balken, wo zum Verkauf der Schmiedemeister **Münch** in Oltaschin beauftragt ist. [1121]

---

## Grubenholz-Verkauf.

Zum meistbietenden Verkaufe von Sparren, div. Dimensionen, Pfählen, Kappen, Stempeln und Eisenbahn-Schwellen ist ein Termin auf **den 6. Febr. d. J., Vorm. 12 Uhr,** in dem Krummerschen Gasthause zum Brynnek, Bahnstation Tworog O/S., angesetzt, zu dem Kauflustige hiermit eingeladen werden. Die Verkaufs-Bedingungen können täglich in der herrschaftlichen Kanzlei zu Brynnek eingesehen werden. Auf Verlangen kann das Holz vorher besichtigt werden. [1266]

Brynnek, den 22. Januar 1865.

**Die Forstverwaltung.**

---

## Verpachtung.

Das zum Rittergute Halbendorf gehörende, zehn Minuten von der Kreisstadt Oppeln, am linken Oderufer gelegene Vorwerk Schanz, mit einem Areal von ungefähr 460 Morgen, soll am Donnerstag den 23. Februar Vormittags 9 Uhr vor dem königl. Justizrath **Langer** in Oppeln verpachtet werden, bei welchem die Pachtbedingungen einzusehen sind. [1120]

**Die Dominial-Verwaltung zu Halbendorf bei Oppeln.**

---

In einer belebten, an der Gebirgsbahn gelegenen Kreis- und Garnisonstadt Niederschlesiens sind zwei gut eingerichtete **Häuser** am Markt, mit zwei Verkaufsläden, durch günstige Lage zu jedem Geschäft sich eignend, unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Darauf Reflectirende belieben ihre Addr. unter W. F. gefälligst franco an die Expedition der Breslauer Zeitung zu senden.

---

## Gasthaus-Verkauf.

Anhaltender Kränklichkeit wegen beabsichtige ich meine hierorts in Vorstadt Neugarten gelegene Besitzung, bestehend aus einem über 40 Jahre im Betrieb befindlichen Schanklokal, verbunden mit einem sehr geräumigen Tanzsaal und einem 2½ Morgen großen Garten mit Parkanlagen, mit sämmtlichem Haus- und Garten-Inventarium für den Preis von 8500 Thlr., bei 3000 Thlr. Einzahlung, aus freier Hand zu verkaufen, und wollen hierauf Reflectirende sich direct an mich wenden.

Bemerkt wird noch, daß sämmtliche Räumlichkeiten durch Gas erleuchtet werden, und sich ein neu angelegter Eiskeller dabei befindet.

Ratibor, im Januar 1865.

[1148] **Joseph Reichel.**

---

## Geschäfts-Verkauf.

Mein am Ringe gelegenes Schnitt-, Specerei-, Galanterie- und Liqueur-Geschäft bin ich Willens, veränderungshalber an einen zahlbaren Mann zu verkaufen bei einer Anzahlung von 5—600 Thlr. Für den Rest der Kaufgelder werden Terminal-Zahlungen bewilligt. Darauf Reflectirende erhalten auf portofreie Briefe unter der Chiffre J. K. poste restante Reinerz i. Schl. nähere Auskunft. [1163]

---

Eine kleine ländliche Besitzung, ⅛ Meile von Oppeln und der Bahn, reizend gelegen, mit neu und elegant eingerichtetem geräumigen Wohnhaus, hübschem Garten, ist versetzungshalber unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen: Königl.-Neudorf bei Oppeln Nr. 56. [1656]

---

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakersons Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comtoir von **W. Peters** in Berlin, Oranienstraße Nr. 149. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [1151]

**S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

---

## Schafwoll-Watten,

vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Stepproöcken für Damen und Kinder, abgepaßt in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger als Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche, im schönsten Weiß und anderen Farben, empfiehlt die [1259]

**Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,**

34. Schuhbrücke 34.

---

In hiesiger, durch hohen Wollreichthum und Gesundheit sich auszeichnenden Stammschäferei, sind **200 zur Zucht noch sehr taugliche Mutterschafe** zu verkaufen, und nach der Schur abzugeben, auch können dieselben, auf Wunsch der Herren Käufer, jetzt durch hiesige edle Böcke gedeckt werden.

Ebenso stehen, als Wollträger zu empfehlen, 125 starke Schöpse, bei Abnahme nach der Schur, zum Verkauf. [933]

**Dom. Nied.-Heyersdorf** b. Schlichtingsheim. Eisenbahnstation Fraustadt.

---

Eine große Quantität Aepfel, welche aus einem Nachlasse herrühren, sind unterm Kostenpreise im Ganzen zu verkaufen und sofort zu übernehmen.

Das Nähere hierüber ertheilt der Schneidermeister **Brendel,** Schuhbrücke 59. [1639]

---

## Frische Austern

bei **Gustav Friederici** [1152]

---

Neben meinem bisherigen

## Weingeschäft,

**Karlsstraße 41,**

habe ich vom 2. d. M. ab eine

## Bairisch-Bier-Stube

errichtet. [1165] **Hedinger.**

---

## Kälbermagen,

in guter, trockener Waare, kaufe ich stets jedes Quantum gegen comptante Zahlung zu den höchsten Preisen. **E. Adolph** in Liegnitz.

---

## Petroleum,

**4mal gereinigt, d. Qu. 8 Sgr.,**

## Petroleum-Lampen,

sowie

## Seife, Stearin- u. Talglichte

empfiehlt billigst: [1652]

**Carl Reichel,** Grüne-Baumbrücke 2.

---

Die besten [957]

**Copir-Tinten**

sind in Breslau zu haben bei

**L. Priebatsch,**

Ring Nr. 14, Becherseite, Ring Nr. 14.

---

**Die neuesten Ball-Bouquets,** von 1 bis 15 Sgr. d. St., **Ballgeschenke, Cotillon-Orden** u. **Larven** empfehlen **Hübner & Sohn,** Ring 35, 1 Treppe. [1161]

---

## !!! Auffallend billig !!!

Sehr gute eingemachte Früchte, als: wst. Birnen, Weichsel-Kirschen und Nüsse, à Pfund 10 Sgr., Ctnr. 30 Thlr., so wie Johannisbeer-Gelée und Kirsch- und Himmbeersaft, à Pfd. 6 Sgr., Ctnr. 18 Thl., auch Himmbeer- und Kirsch-Marmelade, à Pfd. 5 Sgr., Ctnr 12 Thlr., sind zu haben bei [1658]

**L. Bley,** Conditor, Burgstraße 1.

---

## Saat-Lupinen-Verkauf.

Das Wirthschafts-Amt Groß-Patschin per Peiskretscham offerirt ein ansehnliches Quantum **gelbe Lupine** zur Saat loco Patschin resp. frei Bahnhof Rudzinitz an der Oberschlesischen Eisenbahn. [941]

---

Ein Transport von 25 jungen ungarischen Ackerpferden steht zum Verkauf Schießwerder Nr. 11 Obervorstadt. [1649]

**Engel.**

---

## Holländische Fett-Heringe,

das Stück 1—1¼—1½—2 Sgr., die $\frac{1}{16}$ To. 1¾ Thlr. mit Gebind empfiehlt [1169]

**G. Donner,** Stockgasse 29, Neumarkt 44.

---

Eine kath. Gouvernante, die fertig englisch und französisch spricht, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter A. B. 28 Breslau poste restante. [1300]

---

**Bonne gesucht.**

Eine polnische Herrschaft im Grossherzogthum Posen wünscht zum sofortigen Eintritt eine Bonne, Französin oder Schweizerin, in mittleren Jahren, womöglich musikalisch, für 2 Kinder von 3—5 Jahren. Franco-Offerten zu richten nach Exin pr. Nakel R. G. N. poste restante. [1142]

---

Eine erfahrene und gebildete Frau, wo möglich Wittfrau ohne Anhang, wird als Kindererzieherin und Wirthschafterin, zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres Tauenzienstraße 44a 1 St. beim Wirth von 1—3 Uhr.

---

Ein adeliges Fräulein sucht bei mäßigen Ansprüchen neben andererseits liebevoller Begegnung ein Engagement als Gesellschafterin. Gütige Offerten erbittet man unter A. St. 175 Breslau poste restante. [1153]

---

## Ein Commis,

welcher schon längere Zeit als Verkäufer im Mode-Waaren-Fache thätig und ein tüchtiger Verkäufer ist, wird unter günstigen Bedingungen für ein lebhaftes Geschäft hierorts engagirt. Frankirte Meldungen nebst Angabe des bisherigen Wirkens übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung unter F. S. 125.

---

**Ein Commis** für ein Eisengeschäft wird durch mich gesucht. **E. Losert** in Neisse.

---

Ein Commis (Spezerist), gegenwärtig noch activ, sucht pro 1. März resp. 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement. Gefäll. Franco-Offerten bis 15. Febr. sub N. O. 12 poste restante Neusalz a. O. erbeten.

---

Ein **Handlungs-Commis,** dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht pro termino Ostern in einem Eisen-Kurzwaaren- oder Schnitt-Geschäft unter bescheidenen Ansprüchen ein anderweitiges Engagement. — Franco-Offerten werden unter Chiffre E. G 8 poste restante Hirschberg entgegengenommen.

---

Für mein Seiden-, Band- und Posamentir-Geschäft en gros suche ich zum 1. April d. J. einen jungen Mann, der dies Fach gründlich kennt, und womöglich in dieser Artikeln gereist ist. [1081]

**Emanuel Levy** in Görlitz.

---

Ein junger Mann, der das Productengeschäft versteht, findet nach außerhalb bald eine Stelle. Frankirte Adressen unter M. G. 43 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1626]

---

Für ein renommirtes süddeutsches Weinhaus wird ein tüchtiger Agent für Breslau und die Provinz bald gesucht.

Näheres bei **F. A. Franke,** Nikolai-Stadtgraben 3a. [1657]

---

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

**Schaller, Jul.,** Kreisgerichts-Sekretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Cöln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Ober-Tribunals. Nebst Tabelllen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare,** insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bog. Brosch. Preis 27 Sgr. [358]

---

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

## Der Preußische Gast-, Schank- und Speise-Wirth.

Gesetze und Erläuterungen über den Betrieb der Gast-, Schank- und Speise-Wirthschaft, sowie des Getränke-Kleinhandels. Ein praktisches Handbuch für Verwaltungs-, Communal- und Polizei-Behörden, Polizei-Anwälte und Gutsherrschaften, namentlich aber für Gastwirthe, Schankwirthe, Speisewirthe, Getränke-Kleinhändler 2c. und Diejenigen, welche es werden wollen. Von **C. G. Herrmann.** 8. 3½ Bogen. Elegant broschirt. **Preis 5 Sgr.** [109]

---

**Ein gewandter Correspondent**

kann in meinem Banquier-Geschäft eintreten. Geh. 4—500 Thlr. Fr. Offerten unter Beifügung von abschriftl. Zeugnissen oder Referenzen übernimmt die Expedition der Schles. Zeitung sub W. M. 26. [1642]

---

## Ein Schweizer,

der alle Sorten Käse, so wie feine Butter, Molken-Butter und Molkenpulver zu fabriciren gründlich versteht, so daß er die Milch aufs höchste zu verwerthen weiß, und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht bald oder später bei einer großen Herrschaft eine dauernde Anstellung, womöglich im Königreich Polen. Gef. Offerten werden unter H. B. Grottkau poste restante franco erbeten. [1089]

---

Ein **Mühlenverwalter,** welcher tüchtig ist in der Buchführung, auch Getreidekenntniß besitzt, und schon längere Zeit in einem Mühlengeschäft fungirt hat, kann vom 1. April d. J. eine Anstellung in unserer Dampfmühle zu Tarnowitz bekommen, und nehmen wir frankirte Meldungen entgegen. [1167]

Beuthen OS., 1. Februar 1865.

**Guttman & Richter.**

---

Für ein hiesiges größeres russisches Productengeschäft wird ein Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, der die höheren Klassen einer Realschule oder Gymnasiums besucht hat und eine gute Handschrift schreibt, verlangt.

Adresse A. B. 50 poste restante Preslau.

---

Für unser schles. Manufacturwaaren-Engros-Geschäft wird zum sofortigen Antritt ein Lehrling unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht.

[1650] **Albert Sachs & Co.**

---

In Ober-Herischdorf, nahe der Gallerie in Warmbrunn, ist in meiner **Villa** eine schöne herrschaftliche Wohnung (Bel-Etage) von 4 Zimmern, großer 2fenstriger Kochstube und nöthigem Beigelaß nebst Gartenbenutzung, gewünschtenfalls auch mit noch mehr Räumen, zum 1. April d. J. permanent zu vermiethen. Auch bin ich abgeneigt, diese Besitzung mit neuen Wohn- und Nebengebäuden, Garten und Wiese zu verkaufen. Dieselbe eignet sich nach Beschaffenheit und Lage, mit prachtvoller Aussicht, ganz zu einem herrschaftlichen Ruhesitz.

[1637] verwittwete **Müller.**

---

Ein feines Zimmer mit und ohne Möbel für einen anständigen Herrn ist in der Nähe des Ringes im 1. Stock sofort zu beziehen. Näheres Ring 60 im Kleider-Mag. 10—12 Uhr.

---

## Ein Comptoir [1644]

auf einer der belebtesten Straßen in der Nähe des Ringes, im ersten Stock, ist von Ostern ab zu vermiethen.

Näheres Stockgasse Nr. 20, im Gewölbe.

---

**Zu vermiethen,** [1631]

Geschäftslokale, Wohnungen u. Verkaufskeller, Schuhbrücke 53 und Messergasse 36.

---

Vermiethung einer **Restauration** am Ringe nebst Billard-Zimmer, Bierhalle und Zubehör, gut im Gange, renovirt. Adr. H. 29. Exped. d. Ztg. [1519]

---

Eine Wohnung am Ringe Albrechtsstr. 52, zu vermiethen. Näh. im Garderoben-Geschäft. [1520]

---

Meine auf der Bahnhofsstraße hierselbst belegene **Bierbrauerei,** verbunden mit **Bier- und Branntweinausschank,** vollständigem Inventarium und allen dazu gehörigen Räumlichkeiten, ist sofort zu vermiethen und zum 1. April d. J. zu beziehen.

Gleiwitz. [1580] **M. H. Bürmann.**

---

**Lotterie-Loose** und Antheile versendet billigst: **Labandter,** Berlin, N.-Roßstr. 11

---

**Pr. Lotterie-Loose** verkauft und versendet billigst: [1180] **Sutor,** Klosterstr. 46, Berlin.

---

**Lotterie-Loose** und Antheile ⅛, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$, 2 Thl., 1 Thl. 15 Sgr., 7½ Sgr. pro Classe, wie sie meine Kunden so dringend wünschen, wieder zu beginnender Ziehung zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstraße 86.

---

**Preise der Cerealien.**

**Amtliche (Neumarkt) Notirungen.**

**Breslau,** den 1. Februar 1865.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 70—73 | 68 | 60—63 | Sgr. |
| dito gelber | 64—66 | 58 | 52—55 | „ |
| dito erwachsener | — | 49 | 45—47 | „ |
| Roggen | 40—41 | 39 | 38 | „ |
| Gerste | 34—36 | 33 | 30—32 | „ |
| Hafer | 27 28 | 26 | 24—25 | „ |
| Erbsen | 62—64 | 60 | 54—57 | „ |
| Neue Waare: | | | | |
| Weizen, weißer | 62—64 | 58 | 52—55 | Sgr. |
| dito gelber | 56—58 | 54 | 52 | „ |
| Hafer | — | — | — | „ |

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Winterraps | 216 | 210 | 194 | Sgr. |
| Winterrübsen | 204 | 200 | 184 | „ |
| Sommerrübsen | 182 | 174 | 154 | „ |

**Amtliche Börsennotiz** für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12½ G. 12⅔ B.

| 31. Jan. u. 1. Febr. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdr. bei 0° | 327'''54 | 326'''08 | 324'''79 |
| Luftwärme | — 1,6 | — 2,6 | — 2,1 |
| Thaupunkt | — 2,7 | — 3,7 | — 3,6 |
| Dunstsättigung | 90 pCt. | 89 pCt. | 87 pCt. |
| Wind | SO | SO | SO |
| Wetter | trübe | bedeckt | bedeckt |

---

## Breslauer Börse vom 1. Februar 1865. Amtliche Notirungen.

| Wechsel-Course. | | |
|---|---|---|
| Amsterdam | kS | $144\frac{7}{12}$ bz. |
| dito | 2M | 143⅝ G. |
| Hamburg | kS | 152¾ bz. |
| dito | 2M | 151¾ G. |
| London | kS | — |
| dito | 3M | 6 21 G. |
| Paris | 2M | 80⅙ bz. |
| Wien öst. W. | 2M | 86¾ bz. |
| Frankfurt | 2M | — |
| Augsburg | 2M | — |
| Leipzig | 2M | — |
| Warschau | 8T | — |

| Gold- u. Papiergeld. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|
| Ducaten | 96 | — |
| Louisd'or | — | 110 |
| Poln. Bank-Bill. | — | — |
| Russ. dito | 78⅙ | 77⅔ |
| Oesterr. Währg. | $88\frac{11}{12}$ | $88\frac{5}{12}$ |

| Inländ. Fonds. | Zf | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Freiw. St.-A. | 4½ | — | — |
| Preus.A. 1850 | 4 | $97\frac{11}{12}$ | — |
| dito 1852 | 4 | $97\frac{11}{12}$ | — |
| dito 1854 | 4½ | 103 | — |
| dito 1856 | 4½ | 103 | — |
| dito 1859 | 5 | 106½ | — |
| Präm.-A. 1854 | 3½ | 128¼ | — |
| St.-Schuldsch. | 3½ | 91⅝ | — |
| Bresl. St.-Obl. | 4 | — | — |
| dito | 4½ | — | — |
| Posen. Pfdbr. | 4 | — | — |
| dito | 3½ | — | — |
| Pos. Cred.-Pf. | 4 | 95¾ | 95¼ |

| | Zf | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Schles. Pfdbr. à 1000 Th. | 3½ | 93 | — |
| dito Litt.A. | 4 | 101⅝ | — |
| dito Rust. | 4 | 101 | — |
| dito Litt.C. | 4 | 100⅞ | — |
| dito Litt.B. | 4 | 101¼ | — |
| dito | 3½ | — | — |
| Schl. Rentnbr. | 4 | $98\frac{7}{12}$ | $98\frac{1}{12}$ |
| Posen. dito | 4 | 95¾ | 95¼ |
| Schl. Prv.-Obl. | 4½ | — | — |
| Eisenb.-Prior.-A. | | | |
| Brsl.-Sch.-Fr. | 4 | 95½ | — |
| dito | 4½ | — | 101 |
| Köln-Mind. IV | 4 | 92 | — |
| dito V. | 4 | 91½ | — |
| Ndrschl.-Mrk. | 4 | — | — |
| dito Ser. IV. | 5 | — | — |
| Oberschles. | 4 | 95¼ | — |
| dito | 4½ | 101¾ | 101⅛ |
| dito | 3½ | $84\frac{5}{12}$ | — |
| Kosel-Oderb. | 4 | — | — |
| dito | 4½ | — | — |
| dito Stamm- | 5 | — | — |

| Inl. Eisenb.-St.-A. | Zf | |
|---|---|---|
| Brsl.-Sch.-Fr. | 4 | 137⅛ à 38 bzG |
| Köln-Minden. | 3½ | — |
| Neisse-Brieg. | 4 | 90½ bz.G. |
| Ndrschl.-Mrk. | 4 | — |
| Obrschl. A. C. | 3½ | 161½ à 62 bzG |
| dito B. | 3½ | 144 G. |
| Rheinische | 4 | — |
| Kosel-Oderb. | 4 | 56½ G. |
| Opp.-Tarnw. | 4 | 80¾ à 81 bzB |

| Ausländ. Fonds. | Zf | |
|---|---|---|
| Poln. Pfndbr. | 4 | 75 bz.B. |
| dito Sch.-O. | 4 | — |
| Krak.-Obschl. | 4 | — |
| Oest. Nat.-A. | 5 | 70½ G. |
| Italien. Anl. | 5 | — |
| Oester. L. v. 60 | 5 | Verloosung. |
| dito 64 pr. St. 100 Fl. | — | 51½ G. |
| N.Oest. Slb.-A. | 5 | 75½ bz. |
| Ausländ. Eisenb. | | |
| Wrsch.-Wien. | 5 | 57½ à 58 bz. |
| Fr.-W.-Nrdb. | 4 | 75 bz.G. |
| Mecklenburg. | 4 | — |
| Mainz-Ldwgs. | 4 | — |
| Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior. | 5 | 84 G. |
| dito St.-P. | | 99½ G. |
| Ind.-u. Bergw.-A. | | |
| Schl. Feuer-V. | 4 | — |
| Min. Brgw.-A. | 5 | 28½ à ¼ bz. |
| Brsl. Gas-Act. | 5 | — |
| Schl. Znkh.-A. | 4½ | — |
| dito St.-P. | 4½ | — |
| Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl. | | |
| Schles. Bank | 4 | 108½ bz. |
| Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig. | 4½ | 100 B |
| Disc.-Com.-A. | 4 | — |
| Darmstädter. | 4 | — |
| Oester. Credit | 5 | 84½ G. |
| Posn. Prov.-B. | 4 | — |
| Genf. Cred.-A. | 4 | — |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.